

Die Apostelgeschichte

Einleitung

Die Apostelgeschichte ist eine Fortsetzung des Lukasberichts. Nun macht der Sohn des Menschen das Evangelium nicht mehr Selbst bekannt, sondern mittels des Geistes Gottes durch Seine Apostel. Er hatte gebetet: »Vater, vergib ihnen! Denn sie wissen nicht, was sie tun« (Luk.23:34). So hört die ungläubige Nation noch einmal das Evangelium des Königreichs, nachdrücklich bekräftigt durch Seine Auferstehung aus den Toten. Unter dem Gesetz hatte Israel Jede abgelehnt. Es lehnte seinen Messias ab, als Er Sich des Volkes erbarmte. In diesem Buch wird darüber berichtet, wie das Volk den Geist der Gnade zurückweist, der noch bei ihm ist, bis es schließlich für diesen Äon mit Blindheit geschlagen wird. Das Buch beginnt mit dem Herabkommen des Geistes, beschreibt dann die Ablehnung des Geistes durch Israel und endet mit Israels Verwerfung durch den Geist. Zu Beginn schließt Petrus den Juden die Tür zum Königreich noch einmal auf; am Schluss schließt Paulus in Rom die Tür zum Königreich zu und Israel wird in Widerspenstigkeit eingeschlossen (vgl. Röm.11:32).

Die Apostelgeschichte beschreibt den allmählichen Übergang vom einen Extrem, der anfänglichen Situation, als die Nationen noch gar keinen Rang innehatten, bis hin zum anderen, als die Juden ihre Vorrangstellung verloren.

Sie ist ein Bericht über die Reaktion Israels auf die erneute Verkündigung der Sündenerlassung und zeichnet seinen Abfall von Gott und seine fortschreitende Ablehnung der Königreichsbotschaft auf. Sie teilt aber auch die Antwort Gottes auf seine Abtrünnigkeit mit: Statt Sein Vorhaben, die anderen Nationen zu segnen, aufgeben zu müssen, macht Er den Abfall des Volkes zur Grundlage einer viel größeren und mächtigeren Gnade, als die Nationen sie jemals hätten erfahren können, wenn Israel nicht abtrünnig geworden wäre. Dies wird nicht ausdrücklich gesagt, weil es nicht das Thema des Buches ist, doch es finden sich schon alle Anzeichen der gegenwärtigen Gnade, und jedes Zeichen folgt auf einen Wendepunkt im Verlauf des Abfalls der auserwählten Nation. Lasst uns beim Lesen der Apostelgeschichte im Sinn behalten, dass Gott Sich hier mit dem Königreich für Israel befasst; zugleich schafft Er jedoch die ganze Zeit über Raum für jene besondere Zurschaustellung der Gnade, an der wir uns erfreuen dürfen und die in den Briefen des Paulus ausführlich dargelegt wird (die meisten wurden übrigens während dieser Übergangszeit geschrieben).

Dieser Bericht schildert eine Folge von Taten und Gottes Reaktionen darauf. Nach der Steinigung des Stephanus in Jerusalem wird Saul von Tarsus vorgestellt. Auf die Verfolgung der Gläubigen in Judäa und Samaria folgt seine Berufung auf dem Weg nach Damaskus. Dem Mord an Jakobus folgt die Absonderung des Saulus. Als die Gläubigen in Jerusalem Paulus zu töten versuchen, wird er nach Rom überstellt, wo die Nation Israel beiseitegesetzt und die Rettung Gottes zu allen Nationen gesandt wird (Ap. 28:25-28).

Im ersten Teil der Apostelgeschichte bis Kapitel 12, Vers 24 hat Petrus die größte Bedeutung; im letzten Teil jedoch nimmt Paulus seinen Platz ein. Alles, was Petrus tut, wird von Paulus noch übertroffen. Jedes Wunder, das der Führende der Beschneidungs-

apostel vollbringt, wird durch ein ähnliches noch herrlicheres und gnadenvolleres Zeichen in den Schatten gestellt.

In der Apostelgeschichte erscheint keine für die Gegenwart charakteristische Wahrheit direkt. Die besonderen Lehren, an denen wir uns heute erfreuen, fielen jedoch nicht wie Meteoriten vom Himmel, sondern kamen wie die aufgehende Sonne allmählich immer mehr ins Blickfeld. In der Apostelgeschichte sehen wir ihren ersten Lichtschein, bevor sie über dem Horizont erscheinen: Im pisischen Antiochien wird so etwas wie Rechtfertigung verkündigt; als das Evangelium trotz des jüdischen Widerstands die Nationen erreicht, wird die Versöhnung deutlich, und mit der öffentlichen Verwerfung Israels in Rom wird der Weg frei für das überhimmlische Geheimnis der paulinischen Gefängnisbriefe. Der Dienst des Paulus, wie er in der Apostelgeschichte geschildert wird, führt uns an die gegenwärtig gültige Wahrheit heran, aber noch nicht hinein. Sie ist nur in seinen Briefen zu finden.

Diese Übergangszeit von der Kreuzigung unseres Herrn bis zur vollständigen Einführung der bis dahin geheimen gegenwärtigen Verwaltung ist von fortwährenden Veränderungen in der Verkündigung gekennzeichnet. Es ist von äußerster Wichtigkeit, dass wir die Art und Entwicklung dieser verschiedenen Dienstabschnitte verstehen, sodass wir die Einführung der Verwaltung, die heute in Kraft ist, erkennen können.

Diese Veränderungen können von zwei völlig unterschiedlichen Standpunkten aus betrachtet werden: Im Buch der Apostelgeschichte bilden sie einerseits die Schritte, die zur Ablehnung des Königreichs durch Israel und zur Verwerfung Israels durch Gott führen. In den Briefen des Paulus werden dieselben Wendepunkte unter dem Aspekt gesehen, wie sie andererseits die Einführung der gegenwärtigen Verwaltung vorbereiten. Die verkündigte Wahrheit betrifft immer weniger das Irdische und Materielle und zunehmend das Überhimmlische und Geistliche.

Die nachfolgende Übersicht stellt die einzelnen Stufen der Abtrünnigkeit Israels und die zunehmende Einbeziehung der Nationen in den Segen dar. Eine Linie ist mit dem Dienst der Zwölf verbunden, die andere mit dem des Apostels Paulus. Die beiden Linien überlappen sich. Unmittelbar nach dem Mord an Stephanus durch die Bewohner Jerusalems wird Paulus vorgestellt, und auf jeden weiteren Fehltritt Israels folgt ein neuer Schritt auf dem Weg, der in der Enthüllung der bis dahin geheimen gegenwärtigen Verwaltung gipfelt, als Paulus ein Gefangener Roms wurde.

Die Phasen im Dienst des Paulus verlaufen parallel zu denen des Abfalls Israels. Ihrer Ungerechtigkeit steht die Glaubensgerechtigkeit gegenüber, wie sie im pisischen Antiochien verkündigt wird. Als ihre Torheit und Armut offensichtlich geworden sind, verkündigt Paulus in Korinth, dem damaligen Handelszentrum, Gottes Weisheit und Reichtum. Als sie in ihren priesterlichen Aufgaben versagen, geht er nach Ephesus, ins religiöse Zentrum der heidnischen Welt, und offenbart die Versöhnung Gottes mit der Welt. Als schließlich die Verheißung der politischen Oberherrschaft von ihnen genommen wird, ist Paulus in Rom, der politischen Welthauptstadt, und verkündigt dort eine neue Verwaltung, die sich gerade auf Israels politische Verwerfung gründet.

Gemäß den alten Propheten kommt aller Segen für die Nationen durch die Nation Israel und mit ihr zusammen. So wird es im tausendjährigen Königreich tatsächlich sein. Die besonderen Wahrheiten der bis dahin geheimen gegenwärtigen Verwaltung gründen sich jedoch gerade auf das Gegenteil. Sie sind die Folge von Israels Versagen und Abtrünnigkeit. Nach dem, was in den hebräischen Schriften, in den Berichten über unseren Herrn und in den Beschneidungsbriefen offenbart ist, gibt es für gegenwärtigen

Segen der Nationen überhaupt keine Grundlage, denn als Kanal dafür bekannt ist ja allein Israel. Die Apostelgeschichte bildet die Brücke über die Kluft zwischen der Königsverwaltung und der Gegenwart und beschreibt die vielen Schritte, die zum Segen für die Nationen während dieses Zeitraums führen, in dem Israel verworfen ist. Sie bereitet den, der die früheren Enthüllungen aufrichtig liest, auf den erstaunlichen Ausspruch vor, mit dem sie schließt: dass die Rettung Gottes direkt, unabhängig von Israels Vermittlung, zu den Nationen gesandt werden soll und dass die Nationen auch hören werden.

Während der ganzen Apostelgeschichte werden die Nationen als Untertanen des Königreichs und als der jüdischen Nation untergeordnet behandelt. Selbst in den frühen Briefen des Paulus ist dies der Fall. Die Nationen waren Israels Schuldner (Röm. 15:27). Doch der Segen für und durch Israel muss warten, bis die Vervollständigung der Nationen eingegangen ist (Röm. 11). Und als der Apostel Paulus das große Geheimnis enthüllt, dass die, denen sein Dienst gilt, gemeinsame Losteilhaber eines überhimmlichen Losteils, eine gemeinsame Körperschaft und gemeinsame Teilhaber der Verheißung in Christus Jesus sein sollen (Eph. 3:6), da schwindet die ganze Königsverwaltung, und eine neue, bis dahin geheime Verwaltung nimmt ihren Platz ein. Die große Verwirrung, die heute unter den Gläubigen herrscht, wird sich weitgehend auflösen, wenn sie den Übergangs- und Königscharakter der Apostelgeschichte erkennen und die ihnen geltenden Lehren den Paulusbriefen entnehmen, vor allem denen, die nach dem Ende der Apostelgeschichte geschrieben wurden; denn bis dahin war die gegenwärtig gültige Verwaltung des Geheimnisses samt ihren Lehren noch nicht offenbart worden; Gott war noch Seinem alten und geliebten Volk Israel zugewandt.

Dienst der Zwölf Ap. 1:8			Dienst des Paulus (2. Kor. 3:18)			
<i>Israels Ablehnung</i>	Zeugnis in Jerusalem 2-7:60	In Judäa und Samaria 8:4-40	Bis zu den Grenzen des Landes 9:31-11:30	Erlasse für die Nationen 15:1-29	Verfolgung des Paulus 21:20-25:11	Israel verworfen 28:25-28
<i>Die Annahme der Nationen</i>	Saulus bekannt gemacht 8:1-3	Saulus berufen 9:1-31	Saulus durch den hl. Geist abgesondert 13:2	Paulus wendet sich an die Nationen 13:45,46	Paulus nicht mehr mit Fleisch vertraut 19:21 (2. Kor. 5:16)	Paulus enthüllt das Geheimnis (Eph. 3:9)

<i>Merkmale der Verkündigung</i>	Sündenerlassung nach Umsinnung und Taufe 2:14,38; 3:19,26; 5:29-32; 10:43; 11:17,18	Rechtfertigung (Röm. 3:21-4:25)	Versöhnung (Röm. 5:1-8:30)	Himmlische Herrlichkeit (Eph. 1:3,18; 2:6,22; Phil. 3:20,21; Kol. 1:5; 3:4)
----------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------	-------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------

Zeichen des Abfalls Israels						
Christus gekreuzigt 1:3	Stephanus gesteinigt 7:58	Jünger zerstreut 8:1	Jakobus getötet 12:2	Paulus in Lystra gesteinigt 14:19	Paulus beinahe getötet 21:31	Paulus in Rom gefangen 28:16-31

Apostelgeschichte 1

1,1 Die Apostelgeschichte ist eine Fortsetzung des von Lukas aufgezeichneten Berichts über den Dienst unseres Herrn, in dem Er als Sohn des Menschen dargestellt wird. Da Theophilus sonst nur im Bericht des Lukas erwähnt ist, scheint Letzterer auch der Verfasser der Apostelgeschichte zu sein (Luk. 1:3). Der Dienst wird nun durch Seine Apostel fortgeführt, ist aber derselbe Dienst, den der Herr begonnen hatte. Er ist weitgehend auf den einen Aspekt beschränkt, um den es auch im ersten Bericht des Lukas geht – Christus als Mensch –, doch er berührt auch alle anderen Eigenschaften, in denen Er beschrieben wird: als König Israels – wie bei Matthäus, als Sklave – wie bei Markus, und als Sohn Gottes – wie bei Johannes.

Die unterschiedlichen Aufträge der früheren Berichte sind in dieser Fortsetzung der Geschichte der Königreichsverkündigung oft miteinander verbunden.

1,3 Den Zeitraum zwischen Seiner Auferstehung und Seiner Himmelfahrt nutzte der Herr für unbestreitbare Beweise Seiner Auferstehung und zur Belehrung Seiner Jünger über das Königreich Gottes. Dies war die Vorbereitung, die Er für den in diesem Buch aufgezeichneten Dienst für notwendig hielt. Bis zum letzten Kapitel sind diese beiden Themen vorherrschend.

1,6 Er hatte zu ihnen über das Königreich Israels gesprochen, ihnen aber nicht gesagt, *wann* es für sie wiederhergestellt würde. Ihre Vorstellungen vom *Wesen* des Königreichs korrigiert Er nicht; über die *Zeit* lässt Er sie jedoch im Ungewissen. Diese war davon abhängig, ob ihre Botschaft angenommen werden würde und konnte daher nicht vorhergesagt werden, ohne deren Verkündigung ungünstig zu beeinflussen. Wir werden tatsächlich das ganze Buch hindurch im Ungewissen gelassen, bis ganz zum Schluss, als das Königreich auch von den Juden in Rom abgelehnt wird; und selbst da werden wir auf Jesaias Frage »Bis wann?« verwiesen. Gott allein weiß, wann; wenn es auch dieser Tage viele Anzeichen dafür gibt, dass die ersehnte Zeit nahe ist.

1,8 Der Dienst der zwölf Apostel galt drei Bereichen: Jerusalem, Samaria und dem übrigen Land. Sie gingen nicht zu allen Nationen (Luk. 24:47). Paulus wurde außerhalb des Landes berufen und für die Regionen jenseits der Landesgrenzen beauftragt. Die ersten sieben Kapitel handeln vom Dienst in Jerusalem, das achte und neunte von Samaria und das zehnte, elfte und zwölfte von den Proselyten und Juden im übrigen Land. Der restliche, größere Teil des Buches führt uns über den Bereich, dem der Dienst der Zwölf galt, hinaus.

1,9 Die Auferstehung und Himmelfahrt Christi sind in diesem Buch die beiden Hauptpunkte, was das Zeugnis vom Königreich anbetrifft. Das Königreich war vom König in Schwachheit und Niedrigkeit verkündigt worden. Nun sollte es von Seinen Aposteln in Kraft verkündigt werden, während Er im Himmel erhöht ist. Als Er auf der Erde zu den Angehörigen Seines Volkes sprach, lehnten sie Ihn ab. Werden sie Ihn auch zurückweisen, wenn Er vom Himmel her spricht? Vor Seinem Tod verschmähten sie Ihn. Werden sie auf den Einen hören, der von den Toten auferstanden ist (vgl. Luk. 16:31)?

1,11 Die Art und Weise Seines Herabkommens auf den Ölberg wird genau so sein, wie Sacharia es vorhergesagt hat:

»Dann wird Jewe ausziehen und gegen jene Nationen kämpfen, wie Er schon immer gekämpft hat am Tag der Schlacht. Und Seine Füße werden an jenem Tag auf dem Ölberg stehen, der vor Jerusalem im Osten liegt« (Sach.14:3,4).

Er wird mit den Wolken des Himmels (Dan.7:13; Off.1:7) mit Macht und großer Herrlichkeit (Mat.24:30) als der Sohn des Menschen zu einer kleinen Schar getreuer Israeliten kommen, so wie Er sie verlassen hatte. Doch zur herausgerufenen Gemeinde, der Körperschaft Christi, kommt Er nicht auf den Ölberg, sondern in die Luft, und auch nicht, um zu richten und Krieg zu führen, sondern um uns zu retten und in Herrlichkeit alle Glieder Seiner Körperschaft zu Sich zu nehmen, lange bevor Er zum Ölberg zurückkehrt.

1,12 Die Apostel scheinen in Jerusalem ihren Wohnsitz gehabt zu haben. Die Aufzählung folgt vermutlich dem Rang nach, denn Petrus und Johannes, die »Säulen«, stehen an erster Stelle, gefolgt von Jakobus. Simon der Zelot, benannt nach einer Gruppe, die sich zur Zeit der Makkabäer erhob und durch übersteigerten Eifer für das mosaische Gesetz auszeichnete, wird bei Matthäus (10:4) und Markus (3:18) mit dem entsprechenden hebräischen Wort für »Eiferer« als *Kananäer* bezeichnet. Judas Jakobus hatte den Beinamen Thaddäus (Mat.10:3).

1,16 Der Kauf eines Freiackers war ein passendes Bild dafür, dass Judas sein Losteil verlor und an seinen »eigenen« Ort ging. Fast alles Land in Israel war gemeinsamer Besitz und wurde jedes Jahr durch das Los verteilt. Doch es gab ein paar Grundstücke, wie zum Beispiel den Garten Gethsemane, die im Besitz von Einzelpersonen waren. Ein solches kaufte Judas. Dies zeigt, dass er nicht an das kommende Königreich glaubte, wo das Land wieder neu verteilt wurde. Ganz anders dagegen handelten die gläubigen Jünger (4:34).

1,20 Anscheinend bezahlte Judas den Freiacker nicht, sondern gab die dreißig Silberstücke den Hohepriestern zurück. Sie berieten sich und nahmen das Geld, um den Kauf vollends abzuschließen. Der Freiacker wurde »Feld des Töpfers« genannt und als Begräbnisplatz für Fremde genutzt (Mat.27:7). Judas verlor nicht nur sein Land und sein Leben, sondern auch seinen Platz unter den Aposteln.

1,21 Diese Eignungsmerkmale schlossen den Apostel Paulus aus. Er konnte niemals einer der Zwölf sein, denn er hatte den Herrn während Seines irdischen Dienstes überhaupt nicht gekannt. Dass es hier um das Königreich für Israel geht, wird daran deutlich, dass genau *zwölf* Apostel erforderlich waren. Warum waren *elf* nicht genug? Paulus hatte eine unbestimmte Anzahl von Aposteln an seiner Seite. Für das Königreich aber sind immer genau *zwölf* Apostel nötig, je einer für jeden der Stämme Israels (Mat.19:28).

1,26 Das Werfen von Losen in Israel war das Gegenteil von einer »Lotterie«. Es wurde immer wieder in Anspruch genommen, um den Willen des Herrn zu erkennen:

»Im Gewandbansch schüttelt man das Los,
aber all seine Entscheidung kommt von Jewe« (Spr.16:33).

Matthias wurde ordnungsgemäß dem Gesetz entsprechend ausgewählt und wird seinen Platz im Königreich erhalten, wo er über einen Stamm Israels herrschen wird. Dass sein Name danach nicht noch einmal erwähnt wird, spricht nicht dagegen, denn von etlichen der geringeren Apostel hört man später auch nichts mehr.

Apostelgeschichte 2

2,1 »Pfingsten« bedeutet im Griechischen einfach »Fünzigster«, da es auf den fünfzigsten Tag nach dem Passah fiel. In Israel gab es jedes Jahr drei Feste (2. Mose 23:14). Das erste war das Fest der ungesäuerten Brote, im Anschluss an das Passah, das zweite das Fest der Ernte oder der Erstlingsfrüchte (das hier »Pfingsten« genannt wird, weil es sieben Wochen nach dem Passah begangen wurde) und das Fest des Einsammelns. Wie das Letztere ein Hinweis auf die Zeit ist, wenn ganz Israel gerettet wird, so ist Pfingsten ein Bild für die Rettung einer Erstlingsfrucht der Nation. Genau dies geschah sowohl am Tag der Pfingsten als auch während des ganzen Zeitraums, den dieses Buch der Apostelgeschichte umfasst (Jak. 1:18).

2,2 Nicht erst hier empfangen die Apostel heiligen Geist, sie hatten ihn bereits erhalten (Joh. 20:22). Hier kommt die *Kraft auf sie*, wie es der Herr ein paar Tage zuvor verheißen hatte (1:8). Die Taufe in heiligem Geist geschah zur *Reinigung* (nicht zur Verleihung von Kraft) und das Erfülltwerden mit heiligem Geist zum *Zeugnis*.

2,5 Von jeher ist es die Hoffnung der Gottesfürchtigen aus der Zerstreung gewesen, nach Jerusalem zurückzukehren. Viele bejahrte Juden haben wenigstens ihr Lebensende dort verbracht. So waren auch damals zum Passahfest viele in der Stadt, die im Ausland geboren, aber inzwischen zurückgekehrt waren, um in der Nähe des Tempels zu leben. Sie sind eine Vorschattung auf jene große Rückkehr ins Land ihrer Väter, die der Aufrichtung des Königreichs vorausgeht. Dann wird auf dem Berg Zion und in Jerusalem Errettung und Befreiung sein (Joel 3:5). Zu den dann lebenden Übriggebliebenen zu gehören ist das höchste Privileg, das einem gottesfürchtigen Juden, der aus der Zerstreung zurückgekehrt ist, zuteilwerden kann.

Diese Männer kamen buchstäblich aus jeder Nation unter dem Himmel. Wie heute waren die Juden auch damals schon in jeden Teil der bekannten Welt vorgedrungen. Die Liste der erwähnten Länder umfasst praktisch jede Sprache oder Mundart, die zu jener Zeit gesprochen wurde. Dementsprechend sind sie gruppenweise nach östlich-aramäischen, zentral-griechischen, westlich-römischen und südlich-ägyptischen Mundarten aufgeführt.

2,12 Dieses Zeichen hatte den Zweck, sie erkennen zu lassen (wie Joel es ausdrückt), dass Gott in Israels Mitte war (Joel 2:27). *Danach* waren die Zeichen fällig, die den Tag des Herrn einleiten. Mit anderen Worten: Pfingsten leitete die Ära des *Gerichts* ein, das der Aufrichtung des Königreichs vorangeht. Dies zeigt, dass mit Pfingsten nicht die gegenwärtige Verwaltung der *Gnade* begann, die später durch den Dienst des Paulus eingeführt wurde. In jener zukünftigen Gerichtszeit werden die von Petrus (und zuvor Joel) vorhergesagten Zeichen geschehen. Die zu Pfingsten angebotene Rettung war hauptsächlich mit dieser Gerichtsperiode verbunden. Die Israeliten hofften, in dieser Zeit hindurchgerettet zu werden, um einen Platz im Königreich zu erhalten, wenn Christus auf den Ölberg wiederkommen würde.

2,14 Petrus hält eine *ausdrucksvolle Rede*. Er wendet sich nicht mit gewöhnlichen Worten an seine Zuhörer, sondern gebraucht bei dieser Ansprache ausgewählte und seltene Ausdrücke. Vielleicht geschah dies teilweise, um den Vorwurf des Betrunkenseins zu entkräften. Er beruft sich direkt auf ihre heiligen Schriften, die er ihnen mit Nachdruck vor Augen führt.

2,16 *Hier erfüllt sich ...* So interpretiert Petrus Pfingsten. Es war eine Erfüllung der

alten Prophetie. Gott war in ihrer Mitte, wie in Joel vorhergesagt (2:27). Dies aber war die Einleitung zu den erschreckenden Erschütterungen im Himmel und Umwälzungen auf der Erde, die den furchtbaren Tag des Herrn einleiten. Es kündigte eine Gerichts- und Drangsalszeit an, wie sie die Erde bisher noch nicht erlebt hat. Es zeigt Gott als einen Rächer Seines Volkes, der dabei ist, die Nationen zum Kampf heraufziehen zu lassen, und der sie in Seinem Grimm vernichten wird. Hätte die Nation Israel umgesinnt und wäre die Pfingstära ohne Unterbrechung fortgesetzt worden, dann hätte es nie einen eingeschobenen Zeitabschnitt wie den gegenwärtigen gegeben; keiner der Propheten hatte jemals davon gesprochen, es war ein in Gott verborgenes Geheimnis gewesen (Eph. 3:9). Heute bittet Gott flehentlich um Versöhnung und bewahrt unter allen Umständen Frieden (2. Kor. 5:20). Er gießt Seine reichsten Segnungen auf die Nationen aus und gibt ihnen ein überhimmlisches Losteril, das gewaltiger ist als alles, woran während der Pfingstära auch nur zu denken war.

2,18 Petrus, nicht Joel, spricht an dieser Stelle vom prophetischen Reden. Hier sehen wir eine inspirierte Unterbrechung zwischen dem Teil von Joels Weissagung, der sich zu Pfingsten erfüllte, und dem, der noch zukünftig ist.

2,22 Im Evangelium vom Königreich wird auf das Leben unseres Herrn während Seines irdischen Dienstes verwiesen. Paulus kannte Ihn nicht in dieser Weise. Er begegnete Ihm erst nach Seiner Himmelfahrt; und die gegenwärtige Verwaltung, die sich auf das gründet, was Paulus erlebte und enthüllte, kennt Christus nicht mehr dem Fleisch nach (vgl. 2. Kor. 5:16). Der Aufruf des Petrus bei seiner Verkündigung des Königreichs ist kein Muster für uns heute. Unsere Beziehung zu Christus beginnt mit Seinem Tod, Begrabensein, Seiner Auferstehung und Erhöhung.

2,23 Die Juden wussten, dass Christus leiden musste. Ihre heiligen Schriftrollen sagten das ausdrücklich. Dies war der Ratschluss, aufgrund dessen Sein Tod vorher festgesetzt war.

2,24 Die Auferstehung ist der zentrale und wesentliche Inhalt jedes Evangeliums. Als Petrus das Königreich verkündigt, bringt er den Erweis Seiner Auferstehung, indem er seine Zuhörer auf den König David und dessen Thron hinweist. David ist derjenige, mit dem der Bund des Königsthrons gemacht worden war (2. Sam. 23:5; 7:12-16). Als Davids Erbe wird Christus die tausend Jahre auf dem Königsthron sitzen und über die Nation Israel herrschen.

2,27 Tod bedeutet Rückkehr. Der Geist geht zurück zu Gott, der ihn gab (Pred. 12:7); die Seele geht zurück ins Ungewahrte; der Körper kehrt wieder zum Erdboden zurück (Pred. 12:7; vgl. 1. Mose 3:19). Seinen Geist übergab unser Herr dem Vater (Luk. 23:46); Seine Seele war nach der Aussage des Petrus im Ungewahrten; Sein Körper jedoch kehrte nicht zum Erdboden zurück. Darin unterscheidet sich Sein Tod von dem anderer. Es gab keine Auflösung oder Verwesung, wie sie beim Tod anderer Menschen eintritt. Auch Seine Auferstehung war einzigartig. Andere, die lebendig gemacht werden, werden nicht mit demselben Körper auferstehen, der ins Grab gelegt worden ist, sondern Gott wird jedem einen passenden Körper geben, wie Er will (1. Kor. 15:38). Seine Auferstehung jedoch geschah genau mit dem Körper, der unsere Sünden getragen hatte, rein, makellos und unberührt von der Hand des Todes.

2,30 Es gibt zwei Arten von Bündnissen Gottes: solche, die an Bedingungen geknüpft sind und solche ohne Bedingung. Alle, die vom Bemühen des Menschen abhängig sind, scheitern letztlich. Bei allen, die ausschließlich von Gott abhängen, wie der Bund mit Abraham bezüglich des Landes und der mit David bezüglich des Königsthrons, ist die

Erfüllung sicher. Ja, mehr noch, Gott schwört einen Eid; daher ist nichts so sicher wie die Tatsache, dass der Eine auf Davids Thron sitzen und über die Söhne Israels herrschen wird.

2,34 Der ganze Abschnitt macht deutlich, dass Petrus einen buchstäblichen König und ein buchstäbliches Königreich für Israel verkündigt. Das Herabkommen des Geistes hat nichts mit der Bildung der Körperschaft Christi zu tun, sondern war ein wohlbekanntes Zeichen dafür, dass sich die Gerichtszeit näherte, die der Ankunft des Messias vorausgeht. Im Einklang mit dem Kern seiner Botschaft stellt Petrus ihnen König David vor Augen und den Bund, den Gott mit ihm machte; denn wenn sie seine Worte annehmen, erfüllt sich eben dieser Bund. Sie hatten Ihn, den König Israels, gekreuzigt. Seine Auferstehung beweist, dass Er derjenige ist, den David angekündigt hatte. Falls Israel als Nation umsinnen sollte, wäre alles, was noch zu tun bliebe, das Gericht über Seine Feinde. Dies wird in der Gerichtsära erfolgen. Hier findet sich weder ein Hinweis noch die Vorbereitung auf den gegenwärtig eingeschobenen Zeitabschnitt bedingungsloser Gnade, in dem Gott Seine Feinde, wie Saulus von Tarsus, erhöht, damit sie mit Christus auf Seinem himmlischen Thron sitzen.

2,38 Umsinnung und Taufe führen zu einem Sündenerlass auf Bewährung, der unter Umständen zurückgezogen werden kann. Diese Erlassung wird durch Christus als König gewährt. Ihre Wirkungsweise ist im Gleichnis des Schuldners über zehntausend Talente illustriert (s. Mat. 18:27-34). Ihm waren seine Schulden erlassen worden, doch er weigerte sich, die geringere Summe, die ein Mitsklave ihm schuldete, zu erlassen; daraufhin wurde die Erlassung seiner Schulden zurückgenommen. Ebenso ist es bei Israel, wie dieser Bericht im weiteren Verlauf zeigt. Viele von denen, die zu Beginn Sündenerlass erhielten, weigerten sich, die ihnen gewährte Erlassung mit den anderen Nationen zu teilen: Sie hatten Einwände gegen Proselyten wie Kornelius; sie zettelten einen Aufstand an aufgrund der Vermutung, ein Nichtjude habe die Weihstätte betreten; sie versuchten, Paulus zu töten, obwohl er Almosen nach Jerusalem gebracht hatte. Zuletzt fielen sie ganz von Christus ab (Heb. 6:6; 10:27), es gab keine Möglichkeit mehr zur Umsinnung, sondern nur noch die furchtbare Aussicht auf ein Gericht. Diese Sündenerlassung steht jedoch in völligem Gegensatz zu unserer Rechtfertigung, einem Freispruch, den Christus als Richter uns allein aufgrund von Gnade und Glauben gewährt und woraus wir nicht fallen können, weil wir dadurch jeglichem Gericht entzogen sind. Versöhnung (Röm. 5:11) ist unendlich viel mehr als Sündenerlass, da sie uns in die ungetrübte Gunst der Gnade Gottes versetzt.

2,39 Die Verheißung galt sowohl den Israeliten im Land als auch denen in der Zerstreuung (Dan. 9:7). Die »in der Ferne« waren Juden in den Ländern, in die Gott sie vertrieben hatte – nicht etwa Nichtjuden oder die Kirche.

2,40 Gemeint ist die Rettung aus den Gerichten, die dieser verkehrten Generation bevorstanden.

2,42 Das »Brechen des Brotes« ist eine hebräische Redewendung wie unser »Tee- oder Kaffeetrinken« oder das arabische »Salzessen« und bezeichnete einfach eine Mahlzeit. Die kleinen flachen Brotstücke, die man verwendete, wurden von jedem in mundgerechte Stücke gebrochen und als Löffel genutzt, um die weichen Speiseportionen zum Mund zu führen.

2,45 Gemäß dem Gesetz hatte jeder Israelit ein Losteil, das nicht dauerhaft veräußert werden konnte, sondern im Jubeljahr zu ihm zurückkehrte. Diejenigen, die solche Loseile von anderen gekauft hatten, würden sie bei Anbruch des Königreichs verlieren,

denn dann wird das große Jubeljahr sein, wenn jedes Loseil seinem ursprünglichen Inhaber zurückgegeben wird. Die hier erwähnten Gläubigen verkauften nicht ihre eigenen Loseile, sondern solche, die sie *erworben* hatten und die sie im Jubeljahr wieder verlieren würden. Dies bewies ihren Glauben an das Kommen des Königreichs.

Apostelgeschichte 3

3,1 Es ist offenkundig, dass die Jünger zu dieser Zeit keineswegs daran dachten, sich von den Gottesdiensten und Gebetszeiten Israels zu distanzieren. Die Weihestätte war für sie der Ort der Gottesverehrung, bis sie verfolgt und von dort vertrieben wurden.

3,2 Können wir in dem von Geburt an lahmen Mann nicht eine große Ähnlichkeit zum Volk Israel erkennen? Es hatte eine »schöne Tür«, durch die es sich Gott nahen konnte, doch sie nützte ihm wenig, denn es konnte nicht hindurchgehen, um in die Nähe Gottes zu gelangen. Die Heilung des Lahmen war ein *Zeichen* (4:16), ein Wunder voller Bedeutung. Denen, die seine Botschaft zu lesen verstanden, verkündigte es das Kommen des Einen, der Israels Kraftlosigkeit heilen und es, wie den gelähmten Mann, in Gottes Haus bringen und mit Freude und Lobpreis erfüllen konnte. Vor allem aber war es ein Hinweis auf jenen Tag, wenn die Steppe sich erfreuen und erblühen wird wie die Narzisse, denn dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch (Jes.35:1,6). Die Kräfte des zukünftigen Äons (vgl. Heb.6:5) waren in Israel vorhanden! Kein Wunder, dass die frommen und gottesfürchtigen Gläubigen in der Weihestätte mit Ehrfurcht und Erstaunen erfüllt wurden! Für sie war es kein reines Wunderwerk, keine Zurschaustellung übernatürlicher Kraft ohne weitere Bedeutung, sondern der Schlüssel zu jenem Königreich, das das Ziel all ihrer Hoffnungen und Bestrebungen war. Es bedeutete das Ende der Unterjochung durch die Nichtjuden, Israels Oberherrschaft über die Nationen, das Kommen des Messias und tausend Segnungen tausend Jahre lang.

3,5 Wie gleichen wir doch dem Lahmen! Wir schauen zu Gott auf in der Hoffnung auf bloße Almosen – und Er schüttet über uns die wahren Reichtümer aus und fügt die Freude an Seiner Gegenwart noch hinzu. Es hatte sich gelohnt, vierzig Jahre lang gelähmt zu sein, um Gegenstand der göttlichen Barmherzigkeit zu werden und ein Beispiel für Gottes Macht, Sein Volk zu segnen. So werden auch wir eines Tages dankbar sein für die Schwachheit und die Drangsale, die für Ihn Gelegenheiten sind, Seine Gnade zu erweisen. Dies ist das »schöne Tor«, das uns ins Heiligtum führt, wo die göttliche Gegenwart uns ungetrübte und nicht endende Freude garantiert. Lasst uns bitten, in der Erwartung, dass wir erhalten. Gott gibt stets mehr und Besseres, als wir erbiten oder worauf wir hoffen!

3,13 Das Wort »Knecht« wird für einen griechischen Begriff gebraucht, der sowohl ein Kind als auch einen Diener bezeichnen kann. So hat es auch Luther außer mit »Knecht« noch mit »Diener« und »Kind« übersetzt (vgl. KNT, Stichwortkonkordanz); jeder dieser Ausdrücke gibt meist jedoch ein jeweils anderes griechisches Wort besser wieder. Gewöhnlich wird es für einen Jungen oder ein Mädchen im Alter zwischen sieben und vierzehn Jahren verwendet, wie zum Beispiel für unseren Herrn, als Er zwölf Jahre alt war und auf der Heimreise vom Passahfest zurückblieb (Luk.2:43). (Anmerkung der Redaktion: Hier wird es auch im KNT mit »Knabe« übersetzt.)

3,14 Dass Petrus die göttliche Gunst vollständig wiedererlangt hat, wird nirgends so deutlich wie hier, als er sie anklagt: »Ihr habt den Heiligen und Gerechten verleugnet!«

Keiner von ihnen war so schuldig geworden wie er selbst, dennoch lässt er es nicht zu, dass sein persönliches Versagen die glaubensvolle Verkündigung des Evangeliums behindert. Um sie zur Umsinnung zu bewegen und ihre Überzeugung bezüglich des Messias zu ändern, war es nötig, ihnen ihre furchtbare Schuld eindringlich vor Augen zu halten. Der wichtigste Punkt aber ist, dass er die Auferstehung Christi bezeugt. Diese beweist, dass Er der Messias ist. Die Heilung des Gelähmten ist lediglich eine weitere Bestätigung dafür, dass Er lebt und all das tun kann, was die Propheten über ihn vorhergesagt haben.

3,17 Das Gesetz machte einen Unterschied zwischen unwissentlich begangenen Sünden und willentlichem Ungehorsam. Darauf beruhte das Gebet des Retters: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun« (Luk.23:34). Dies ist der wahre Schlüssel zum Verständnis der »nicht zu vergebenden Sünde«. Die Sünde gegen den Sohn des Menschen wurde vergeben, denn sie geschah in Unkenntnis. Die Sünde gegen das Zeugnis des heiligen Geistes im Buch der Apostelgeschichte jedoch konnte nicht vergeben werden, weil sie bewusst und absichtlich begangen wurde, nach der Auferstehung Christi.

3,21 Die Zeiten der Wiederherstellung schließen die furchtbaren Gerichte der Offenbarung mit ein, wenn mittels Siegel, Posaunen und Schalen die Erde wiederhergestellt wird für die oberste Herrschaftsgewalt Christi als Menschensohn. Dies bezieht sich nicht auf persönliches Schicksal, sondern auf die Erlösung der Versklavten und Verarmten durch ihren verwandten Erlöser (3. Mose 25).

3,23 Christus ist wie Mose der Prophet, der gesandt wurde, um Jewes Volk aus Ägypten zu führen, durch die Wildnis hindurch ins Königreich. Der ganze Zeitraum der Apostelgeschichte wird durch Israels Wüstenwanderung vorgeschattet. Weil das Volk nicht auf Mose hörte, wurde es in der Wildnis niedergestreckt (vgl. 1. Kor.10:5) und betrat das heilige Land nicht. Weil in gleicher Weise die Nation nicht auf den Einen hörte, der mehr als Mose war, ging sie nicht ins Königreich ein. Das Androhen der Ausrottung ist eine inspirierte Abwandlung. In 5. Mose 18:19 heißt es im Hebräischen buchstäblich: »Ich werde *Rechenschaft fordern*.« Die Wiedergabe der Septuaginta (also der griechischen Übersetzung) lautet: »Ich werde an ihm *Rache üben*.«

3,26 Der Ausdruck »Knecht« wird hier – in Ermangelung eines besseren – mit aller Ehrerbietung gebraucht. Die Schwierigkeiten bei seiner Wiedergabe werden deutlich an der Vielzahl der Übersetzungsvarianten in anderen Übersetzungen, die allesamt jeweils besser einem anderen griechischen Wort entsprechen, wie »Kind«, »Sohn«, »Diener«, »junger Mann«, »Mädchen« und andere. Die Knaben unter zwei Jahren in Bethlehem werden so bezeichnet (Mat.2:16), ebenso Jesus, als Er zwölf Jahre alt war (Luk.2:43), des Weiteren ist es in dem Jesaiazitat enthalten, wo von Ihm gesprochen wird (Mat.12:18). In der Apostelgeschichte wird es viermal in Bezug auf Ihn gebraucht (3:13; 4:27-30). Es kann entweder ein Kind oder einen jungen Diener bezeichnen.

Apostelgeschichte 4

4,1 Mit ihrem Verhalten brüskierten die Apostel sowohl die Priester als auch die Sadduzäer. Das Volk zu belehren, war das Privileg der Priester. Sie hätten die Hauptunterstützer der Apostel beim Verkündigen des Königreichs sein sollen. Doch sie waren eifersüchtig, weil diese einfachen Männer sich Gehör verschafften und die Voll-

macht in Sachen Belehrung beanspruchten. Die Sadduzäer waren besonders verärgert, weil sie die Lehre von der Auferstehung verneinten, die der Kernpunkt in der Verkündigung der Apostel war. Ohne die Auferstehung war der Messias tot und jede Hoffnung auf Seine Königsherrschaft mit Ihm gekreuzigt. Die Tatsache Seiner Auferstehung jedoch bestätigt alle Verheißungen und verleiht ihnen Überzeugungskraft. Der Hauptmann der Weihestätte befehligte die Wache der Leviten, die die militärische Oberaufsicht über die heiligen Stätten hatte, die die Nichtjuden nicht betreten durften.

4,5 Dies war der oberste geistliche Gerichtshof in Israel. Er bestand aus den Vorstehern der vierundzwanzig Priesterklassen (1. Chr. 24:7-19), den Schriftgelehrten und Ältesten; insgesamt sollen es einundsiebzig gewesen sein. Die Namen des Hohepriesters und seiner unmittelbaren Vertrauten werden aufgrund der Bedeutung ihres Amtes erwähnt. Christus hatte ihre Autorität bestätigt (Mat. 23:2).

4,8 Zum ersten Mal seit dem Tod Christi wird nun das Evangelium vom Königreich den Oberen, Ältesten und Schriftgelehrten verkündigt, die Israel als Nation repräsentieren. Bisher ist es Einzelpersonen in Israel verkündigt worden, mit beachtlichem Erfolg. Jetzt hängt alles von der Haltung der offiziellen Führer des Volkes ab. Sie hatten den Messias abgelehnt und waren für Seine Kreuzigung verantwortlich. Die Hohepriester und Ältesten wussten, dass Er Seine Auferstehung vorausgesagt hatte (Mat. 27:63). Den Beweis hatten sie von den Kriegern der Wache erhalten, die sie daraufhin bestochen hatten, eine falsche Geschichte zu erzählen (Mat. 28:13). Dem fügen die Apostel nun ihr Zeugnis hinzu und bestätigen es durch die Heilung des Gelähmten. Als Petrus das Wort ergreift, können sie ihm nichts entgegnen. Sicherlich sind sie nun davon überzeugt, dass Jesus der Messias ist! Wenn Er den Gelähmten retten kann, kann Er auch die Nation retten. Das war Israels Gelegenheit! Sie standen an der Schwelle zum Königreich. Wenn sie Ihn annahmen, würde Er sie bald von ihren Feinden befreien und kommen, um die von den Propheten verheißene Herrschaft über diese aufzurichten. Wenn sie aber das Zeugnis des heiligen Geistes ablehnten, so wie sie Ihn Selbst abgelehnt hatten, würde dies die ganze Nation in eine äonische Sünde mit hineinziehen und das Königreich könnte nicht kommen.

Die Frage der Jünger, ob das Königreich in *dieser Zeit* wiederhergestellt würde, wird uns hier zum ersten Mal beantwortet. Im Lauf seiner Verkündigung lehnen die Juden den König und das Königreich immer wieder ab. Hier haben wir jedoch die erste Ablehnung. Dies ist der bedeutendste Wendepunkt im Buch der Apostelgeschichte. Hätten sie das Zeugnis der Apostel angenommen, wäre die ganze Nation ihrem Beispiel gefolgt und der Erfolg der Verkündigung der Apostel wäre sicher gewesen. Da sie das Zeugnis Seiner Auferstehung jedoch ablehnen, ist klar, dass Israels rechtmäßige Herrschaft *nicht* zu dieser Zeit für sie wiederhergestellt wird.

4,13 Petrus und Johannes waren in keiner Weise *unwissende* Menschen, wenn ihnen auch die feine Lebensweise und das Zur-Schau-Tragen ihrer Bildung fremd war, welche die gebildete Klasse jener Tage kennzeichnete. Sie waren in der Schule Christi gewesen.

4,19 Die Haltung des Synedriums hatte unmittelbar zur Folge, dass seine Autorität aufgehoben wurde. Sie hätten das Volk in Gottes Sinn leiten sollen – nun stellen sie sich gegen Gott. Sie hätten Übeltätern Furcht einjagen sollen – stattdessen bedrohen sie diejenigen, die Seinen Willen tun. Petrus war als ein Apostel des Messias einer der wahren Führer in Israel und wird eines Tages im Königreich auf dem Thron sitzen (Mat. 19:27). Deshalb hat er das Recht, sich dem Synedrium zu widersetzen und den

Auftrag auszuführen, den er von seinem Herrn erhalten hat. Dies ist kein Beispiel, dem wir während der gegenwärtigen Verwaltung folgen sollen. Wir sollen den über uns stehenden Obrigkeiten untergeordnet sein (Röm. 13:1).

4,22 Die Heilung des Gelähmten wird ein Zeichen genannt, hat also eine gewisse bildhafte Bedeutung, besonders im Hinblick auf dessen Alter: Ist dieses nicht ein Hinweis auf die folgenden vierzig Jahre, während derer Israel nicht fähig war, vor Gott zu wandeln?

4,23 Die Drohungen des Synedriums hatten eine starke Wirkung auf die Gläubigen. Sie waren gewohnt, ihren religiösen Führern bedingungslos zu gehorchen. Ja, die eigenen Oberen und Ältesten hatten bei ihnen eine Stellung, die die römischen Mächtigen nie erreichen konnten. Sie brauchten eine göttliche Weisung, um einen solchen Weg weiter zu gehen, der von der höchsten jüdischen Autorität untersagt worden war. Eine solche Weisung findet sich im zweiten Teil des ersten Psalms (üblicherweise »Psalms 2« genannt). Hier werden ihre eigenen Oberen in ihrer Feindschaft gegenüber dem Messias mit den Nationen gleichgesetzt. Der Psalm sollte bis zum Ende gelesen werden. Die Drohungen des Synedriums sind nichts im Vergleich zu dem, was Jede dessen Mitgliedern androht. Die Richter des Landes werden ermahnt, sich belehren zu lassen und dem Herrn zu dienen, damit sie nicht umkommen, wenn Sein Zorn bald entflammt (Ps. 2:10-12). Die Gläubigen werden durch die Tatsache, dass ihre Oberen nicht länger unter Jewes Schutz stehen, sondern Gegenstand Seines Zorns sind, ermutigt, trotz deren Gegnerschaft mit der Verkündigung fortzufahren. Zudem war die Hand des Herrn mit ihnen gewesen, denn es waren viele zum Glauben gekommen, und offensichtlich wagte das Synedrium selbst nicht, seine Macht vollständig auszuüben, sonst wären Petrus und Johannes nicht freigelassen worden.

4,30 Der zaghafte Widerstand des Synedriums steht im Gegensatz zum Freimut derer, die das Evangelium verkündigten. Gott zeigte Sich durch wunderbares Eingreifen, und die Kräfte des Königreichs wirkten in vielfältiger Weise.

4,32 Die Eigentumsgesetze in Israel unterschieden sich von allem, was wir kennen, sodass es für uns schwierig ist, diese und ähnliche Abschnitte zu verstehen. Zuerst einmal hatte jeder Jude sein Loseil, das nicht verkauft werden konnte. Selbst wenn es veräußert worden war, erhielt er es im Jubeljahr zurück. Dies sicherte seinen Lebensunterhalt. Wenn das Königreich käme, würde das Land (gemäß den Aussagen der Propheten) wieder in der ursprünglichen Weise verteilt werden (Hes. 47:13). Auf diese Tatsache gründet sich die Handlungsweise der Gläubigen aus der Pfingstara. Alles, was sie zusätzlich zu ihrem Loseil besaßen, würde bei Anbruch des Königreichs an den rechtmäßigen Loseilhaber zurückgehen. Im Hinblick darauf verkauften sie Grundstücke und Häuser, die sie über ihr Loseil hinaus erworben hatten, und teilten ihren Besitz oder persönliches Eigentum, wie zum Beispiel Geld, untereinander.

4,34 Ein *Freiacker* war ein Stück Land, auf das man ein Eigentumsrecht im eigentlichen Sinn erwerben konnte, so wie es heute in westlichen Nationen üblich ist. Der Name, der vom Verb »absondern« abgeleitet ist, zeigt, dass ein Freiacker kein allgemein genutztes Land war, wie ein Loseil, sondern eines, bei dem das Besitzrecht vom Jubeljahr nicht berührt wurde. Gethsemane war zum Beispiel solch ein Freiacker (Mat. 26:36). Judas erwies seinen Unglauben, indem er mit dem Preis für seinen Herrn einen Freiacker erwarb, und der Hohepriester machte den Kauf komplett, indem er das Geld bezahlte. Dies bewies, dass sie nicht an das kommende Königreich glaubten; denn dann hätten sie den Blutacker nie gekauft – nur um den Besitzanspruch wieder zu verlieren,

wenn das Land zu jener Zeit wieder auf die Stämme aufgeteilt wird. Die Jünger wussten, dass Freiäcker nicht im Einklang mit dem Gesetz waren und man sie unter der gerechten Herrschaft des Messias wieder verlieren würde, und legten die aus dem Verkauf erzielten Einnahmen in eine gemeinsame Kasse.

4,36 Das Losteil der Leviten konnte nicht veräußert werden (3. Mose 25:34). Dieses Feld hingegen war sein persönlicher Besitz. Wäre das Königreich angebrochen, hätte er seinen Anteil an dem ihnen zugewiesenen Land gehabt (Hes. 48:13,14).

Apostelgeschichte 5

5,3 Ananias und Sapphira verkauften einen *Freiacker*, den sie *erworben* hatten, zusätzlich zu ihrem eigenen Losteil im Land. Darin handelten sie gut. Sie brachten einen Teil zu den Aposteln. Auch dies war eine vorbildliche Tat. Ihre Sünde bestand wohl nicht darin, einen Teil zurückzubehalten, sondern den Eindruck zu erwecken, als ob sie alles zum Allgemeingut beigesteuert hätten. Hier haben wir ein praktisches Beispiel für die gerechte Herrschaft, die das Königreich Gottes kennzeichnen wird. Das verborgene Motiv wird ans Licht gebracht. Eine Tat, die oberflächlich betrachtet höchst lobenswert erscheint, wird als von Falschheit verdorben entlarvt. Es werden keine Zeugen benötigt. Die Apostel des Herrn können das Übel aufdecken, obwohl es ganz geschickt verborgen wird. Das Gericht folgt unmittelbar und ist kurz.

5,4 Ananias war nicht genötigt, den Freiacker zu verkaufen. Ebenso wenig war er verpflichtet, die Summe, die er erhielt, zum Gemeinschaftsfonds beizusteuern. All dies war freiwillig. Es nicht zu tun, hätte ihn allerdings in den Augen der Apostel schlechter dastehen lassen, und er wollte gut angesehen sein. Doch seine Habgier war zu groß, um die volle Summe abzugeben; so stiehlt er also im Endeffekt einen Teil der Gabe und präsentiert den Rest so, als wäre es der volle Betrag. Dies war Heuchelei in ihrer übelsten Form. In einer Verwaltung der Gnade, wie wir sie heute genießen dürfen, folgt auf solche Sünden kein rasches Gericht. Das wird erst vor der Preisrichterbühne Christi geschehen (2. Kor. 5:10). In der Verwaltung des Königreichs jedoch wird Gerechtigkeit regieren und Sünde unterdrückt werden.

5,11 Das plötzliche und strenge Gericht über Ananias und Sapphira löste große Furcht aus sowohl bei den Gläubigen als auch bei anderen, die davon hörten. Das daraus resultierende Verhalten entsprang nicht dem freien Wunsch, Gott zu gefallen (der durch Seine Liebe und Gnade geweckt wird und uns während der gegenwärtigen Verwaltung antreiben sollte), sondern sollte das Üble zügeln aus Furcht vor dem dann folgenden Gericht. Es war also eher auf eine Kraft von außen als auf einen Impuls von innen zurückzuführen. Uns droht kein Gericht, daher fehlt uns ein solches Motiv, das unser Verhalten formen würde. Unser ganzes Leben soll eine Frucht der Liebe sein.

5,13 Die furchteinflößende Atmosphäre unbeugsamer Gerechtigkeit, die die Ungläubigen davon abhielt, sich ihnen anzuschließen, war eine Vorschattung jener Zeit, wenn der König in Gerechtigkeit regieren wird und Seine Feinde wegen der Größe Seiner Stärke vor Ihm Unterwerfung heucheln werden (Ps. 18:44; 81:15,16; 66:3). Die Furcht vor dem gezogenen Schwert in der Hand des Königs wird Übles und Widerstand niederhalten.

5,14 Das Gebet der Jünger nach den Drohungen des Synedriums scheint in reichem Maß erhört worden zu sein. Das Königreich wurde nicht nur in Kraft verkündigt, son-

dern das Wort wurde auch durch viele Zeichen und Wunder bestätigt. Viele Menschen schlossen sich den Jüngern an, und sie alle kamen öffentlich in der Weihestätte zusammen.

5,17 Wie immer war der Hauptinhalt ihrer Verkündigung die Auferstehung Christi aus den Toten. Nichts bedeutete für die Sadduzäer eine größere Provokation als dies, denn es bestätigte die Pharisäer in dem Hauptstreitpunkt zwischen den beiden Parteien. Einig waren sie sich allerdings in ihrer gemeinsamen Feindschaft Christus gegenüber. Die wachsende Beliebtheit und Anzahl der Jünger erfüllte sie mit Eifersucht. Sie hielten es für nötig, ihre Autorität zu beweisen, bevor sie die Kontrolle über die neue Bewegung verloren.

5,18 Wie schon einmal (4:3) wurden die Apostel in der Nacht festgenommen, um am nächsten Morgen vor das Synedrium gestellt zu werden. Bis dahin wurden sie in Gewahrsam gehalten. Nun aber greift der Herr ein und gibt den widerspenstigen Oberen ein Zeichen Seiner Macht und ihres Unvermögens. Er demonstriert öffentlich, wie vergeblich es ist, sich Ihm zu widersetzen. An Beweisen, die sie davon überzeugen sollen, dass Gott hinter der Verkündigung des Petrus steht, fehlt es nicht.

5,20 Hätten die Apostel die Flucht ergriffen und die Stadt verlassen, um ihr Leben zu schützen, so wie Petrus es bei späterer Gelegenheit tat, hätte ihr Zeugnis ein jähes Ende gefunden, und das Synedrium hätte jede weitere Verkündigung des Evangeliums unterbunden. Dass sie furchtlos ihr Werk einfach dort fortsetzten, wo sie es hatten unterbrechen müssen, war noch beeindruckender als die wundersame Befreiung aus dem Gefängnis. Es ließ sie an Ansehen im Volk gewinnen und nötigte selbst dem Synedrium Respekt ab, wenn nicht Furcht. Das Königreich, das sie verkündigten, hatte nicht nur Macht, Gefangene zu befreien, sondern es war auch mächtig genug, ihnen ihre Freiheit zu erhalten.

5,21 Noch einmal sind alle Oberen Israels versammelt und haben die Gelegenheit, das Evangelium zu hören. Von ihrem Handeln hängt das Schicksal der ganzen Nation ab, denn sie sind die verantwortlichen Leiter des Volkes. Ihre Ablehnung hat Folgen für alle Übrigen.

5,25 Die Gunst, die die Apostel beim Volk genossen, erreichte zu dieser Zeit ihren Höhepunkt. Die wachsende Anzahl von Jüngern, die Wohltaten an den Kranken, wodurch immer Anhänger gewonnen werden, wie auch die wohlbekannte Tatsache, dass die Apostel zu Unrecht festgenommen und dann ohne menschliche Hilfe durch den Boten Gottes befreit worden waren: all dies hatte eine starke Wirkung auf die Volksmenge, die leicht zu beeindrucken war, und gab den Aposteln ein Ansehen, wie sie es nie zuvor genossen hatten. Auch dies erklärt das milde Vorgehen des Hohepriesters und das freimütige Auftreten der Apostel, als sie für ihren Ungehorsam gegenüber den Anordnungen des Synedriums zur Rechenschaft gezogen werden. Es ist auffallend, dass die Oberen bezüglich der Art ihrer Befreiung keine Fragen stellen und vor den Jüngern und der Volksmenge schweigen. Sie vermeiden tunlichst ein weiteres öffentliches Zeugnis der übernatürlichen Befreiung sowohl des Herrn aus dem Grab als auch Seiner Diener aus dem Gefängnis.

5,26 Hätten die Apostel dies gewollt, sie hätten ganz offensichtlich einen Aufstand gegen das Synedrium anzetteln können, und eben dies fürchteten der Hauptmann der Weihestätte und der Hohepriester.

5,29 Zuerst erinnert Petrus die Mitglieder des Synedriums daran, dass sie sich gegen Gott stellen und er unter diesen Umständen keine andere Wahl hat, als ihre Anordnun-

gen zu ignorieren. Genau das hat er ihnen schon zuvor gesagt (4:19,20). Dies lässt für sie nur den Schluss zu, dass jede weitere Anordnung, die sie den Aposteln erteilen, nicht befolgt wird. Petrus geht auf ihre letzte Aufforderung nicht ein, sondern kommt gleich auf den Punkt und klagt sie des Mordes an ihrem Messias an, den Gott zu Seiner Rechten erhöht hat. Er bietet ihnen eine Erlassung dieser Sünde an. Anstatt von ihnen ein Urteil über sich zu erwarten, bringt er sie unter das Urteil Gottes. Die Rollen werden vertauscht: Die Richter werden von dem Gefangenen schuldig gesprochen.

5,33 Sie haben den Herrn getötet und werden auch nicht zögern, Seine Diener umzubringen.

5,34 Dies ist vermutlich derselbe Gamaliel, der auch Lehrer des Saulus von Tarsus war (22:3), einer der meistgeschätzten Gesetzeslehrer seiner Tage. Sein Großvater war der berühmte Hillel, und auch sein Enkel, der ebenfalls Gamaliel hieß, erwarb im Judentum hohes Ansehen.

5,36 Dieser Theudas wird in der weltlichen Literatur nicht erwähnt, doch dies ist kein Grund, den Wahrheitsgehalt und die Genauigkeit dieses Berichts anzuzweifeln. In seinem Werk »Jüdische Altertümer« erwähnt Josephus allerdings etliche Unruhen dieser Art in dem betreffenden Zeitraum. (Tatsächlich erzählt er von einem anderen Theudas, etwa fünfzig Jahre später, während der Regentschaft des Kaisers Claudius, dessen Werdegang dem von Gamaliel erwähnten ähnlich ist, doch es war schlicht unmöglich, dass Gamaliel über einen Aufstand sprach, der noch gar nicht geschehen war. Eine solche Aussage wäre nicht unangefochten durch die frühen Jahrhunderte unserer Zeitrechnung gekommen, wenn sie nicht den Tatsachen entsprochen hätte.)

5,37 Judas, der Galiläer, wird von Josephus oft erwähnt (»Jüdische Altertümer«, Buch 18; »Der Jüdische Krieg«, Buch 2). Er beschuldigt ihn, eine neue jüdisch-philosophische Sekte gegründet zu haben, die zahlreiche Kriege und viel Elend herbeiführte. Diese Sekte stimmte in wesentlichen Punkten mit den Pharisäern überein, hatte aber einen unbeugsamen Freiheitsdrang und verkündete, dass Gott ihr alleiniger Herr und Herrscher sein sollte. Sie schreckten nicht davor zurück zu sterben, egal welchen Todes, und achteten auch den Tod ihrer Verwandten und Freunde gering; keinerlei Furcht konnte sie dazu bringen, irgendeinen Menschen »Herr« zu nennen. Im Buch »Der Jüdische Krieg« beschreibt Josephus ihn so: »... trat ein Mann aus Galiläa, Judas mit Namen, auf, welcher seine Mitbürger zum Abfall von Rom zu verleiten suchte und sie für Feiglinge erklärte, wenn sie es über sich brächten, an die Römer Steuern zu entrichten und wenn sie außer Gott dem Herrn noch sterblichen Gewalthabern dienen wollten. Er gründete auch mit seinen Ansichten, die mit den übrigen keinerlei Verwandtschaft haben, eine eigene Sekte« (Buch 2, Kapitel 8). Seine Anhänger wurden zerstreut, doch die Freiheitsliebe breitete sich im Volk aus und führte später zu etlichen weiteren Aufständen.

5,38 Gamaliels feiges Ausweichen kam den Mitgliedern des Synedriums ganz gelegen, da sie vor dem Volk Angst hatten. Gott gebrauchte dessen Rede zwar zur Rettung der Apostel; seine Begründung jedoch ist anzuzweifeln. Genauso hatten doch auch Hiobs Freunde argumentiert: »Die Wahrheit ist mächtig und wird sich durchsetzen.« – Ja, am Ende sicher, aber nicht unbedingt hier und jetzt. Gamaliel ließ den *Glauben* unberücksichtigt, was seine Folgerungen entkräftet und als Zeugnis für Gott ungültig macht, im Gegensatz zum Zeugnis der »letzten Apostel, die als dem Tod Verfallene ... der Welt, den himmlischen Boten und den Menschen ein Schauspiel geworden sind« (1.Kor. 4:9).

Apostelgeschichte 6

6,1 Es ist wichtig, zwischen »Hebräern« und »Hellenisten« klar zu unterscheiden. Letztere waren nicht etwa Nichtjuden, sondern genauso Israeliten wie die Hebräer. Die Hellenisten waren allerdings diejenigen im Volk, die die alten Bräuche und Traditionen weitgehend aufgegeben und die griechische Kultur übernommen hatten. Beide Gruppen sprachen griechisch, doch die Hebräer gebrauchten im familiären Umfeld auch noch einen aramäischen Dialekt. Die Hellenisten waren größtenteils Juden, die lange in anderen Ländern gelebt und die Sitten und Gebräuche der Griechen angenommen hatten. Eigentlich waren auch die Hellenisten Hebräer, doch mit der Zeit wurden so nur noch die genannt, die an den alten Traditionen festhielten. Wenn Paulus sich als Hebräer aus Hebräern bezeichnet (Phil.3:5), dann meint er damit, dass er kein Hellenist war, sondern am Judentum festgehalten und dem Einfluss fremder Kultur und Gebräuche widerstanden hatte. Die übliche Definition eines Hellenisten, »ein griechisch sprechender Jude«, ist nicht ganz zutreffend, denn alle Juden sprachen auch griechisch, wie unser Herr und Seine Apostel in ihren öffentlichen Unterredungen, und sie wurden auch von den einfachen Menschen verstanden. Nur gelegentlich gebrauchten sie aramäische Ausdrücke. Die Hebräer sahen auf die Hellenisten herab, sie bildeten eine besondere Gruppe unter den Jüngern.

6,5 Wenn auch alle sieben Namen griechischen Ursprungs sind, soll wohl die Tatsache, dass ein Proselyt namens Nikolaus dabei war und ausdrücklich als solcher erwähnt wird, darauf hinweisen, dass alle Parteien vertreten waren. Nur die beiden ersten Männer werden in der Heiligen Schrift noch einmal genannt. Sie bedienten anscheinend nicht nur die Tische, sondern nahmen eine führende Rolle in der Verbreitung des Evangeliums ein.

6,9 In Jerusalem gab es Hunderte von Synagogen, einige wurden von verschiedenen Gruppen von Juden aus dem Ausland unterstützt. Um 63 v. Chr. brachte Pompeius zahlreiche Juden nach Rom (Anmerkung der Redaktion: nach der Eroberung Jerusalems als Gefangene und Sklaven). Als sie die Freiheit wiedererlangten und nach Judäa zurückkehrten, bildeten sie die Synagoge der Freigelassenen (auch »Libertiner« genannt). Diese Synagogen scheinen vor allem aus Hellenisten bestanden zu haben. Sehr wahrscheinlich gehörte Saulus von Tarsus zu der Synagoge von Cilicien (vgl. 21:39).

6,13 Diese Synagogen waren zweifellos sehr oberflächlich in ihrem Festhalten am jüdischen Gesetz und Brauchtum, dennoch schämen sie sich nicht, dies Stephanus vorzuwerfen, um das Synedrium gegen ihn aufzubringen. Das falsche Zeugnis bestand nicht darin, Anklagen zu erfinden, die jeder Grundlage entbehrten, sondern die Wahrheit zu verdrehen, so wie es auch bei unserem Herrn geschehen war, ja, sie brachten sogar genau dieselbe Anklage vor (Mat.26:61). Solange Christus auf der Erde weilte, war Sein Körper der wahre Tempel Gottes (Joh.2:21). Jede wohnte nicht in dem Prachtbau des Herodes. Dieser beherbergte die Schekina-Herrlichkeit nicht. Nur wenn der Herr in die Vorhöfe des Tempels kam, erfüllte diesen der göttliche Glanz. Als Er sie das letzte Mal verließ, rief Er aus: »Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen werden!« (Mat.23:38). Diese Wahrheit hatte Stephanus ihnen zweifellos vor Augen geführt, und vielleicht hatte er auch eindringlich die Ankündigung unseres Herrn wiederholt, dass das von Herodes erbaute Heiligtum zerstört und kein Stein auf dem anderen gelassen würde (Mat.24:2). Keinesfalls konnte er gesagt haben, dass Christus (den sie verächtlich den Nazarener nannten) den Tempel Selbst zerstören würde. Der Herr Selbst hatte

doch gesagt, dass *Er*, wenn *sie* ihn zerstörten, ihn *wieder aufrichten* würde (Joh.2:19). Dies tat Er mit Seiner Auferstehung (Joh.2:22). Und nun erleuchtet die Herrlichkeit der Gegenwart Gottes das Gesicht des Stephanus, sodass er in diesem Moment wie ein Bote oder Engel Gottes für sie wird.

Apostelgeschichte 7

7,1 Die Rede des Stephanus ist ein Musterbeispiel dafür, wie der Messias den Juden nahegebracht werden kann. Sein Leiden und die Ihm entgegengebrachte Ablehnung ließ sie daran zweifeln, dass Er der Messias war; daher greift Stephanus die größten Helden der Nation heraus, die Hinweise auf den Messias waren, und zeigt, dass es in jedem dieser Fälle zuvor eine Absonderung oder Zurückweisung gab. Abraham musste seine Verwandtschaft und sein Vaterhaus verlassen. Joseph wurde von seinen Brüdern gehasst. Mose wurde nicht anerkannt, als er das erste Mal kam, um seinem Volk zu helfen. Selbst David, das einzigartige Gegenbild des kommenden Königs, erfuhr nicht nur jahrelang Ablehnung, sondern er musste auch den Bau des Tempels seinem Nachfolger Salomo überlassen. All diese sind Bilder für einen *abgelehnten* Messias. Bei jedem von ihnen ging der Herrlichkeit Leid und Absonderung voraus. Dies ist das Bild, das die alten Schriften zeichnen, und es ist ein klarer Hinweis auf Jesus als Messias.

7,2 Abram wurde zuerst aus seinem Land und seiner Verwandtschaft herausgerufen und ging bis nach Haran, begleitet von seinem Vater und allen, die zu dessen Haushalt gehört hatten. Sein Vater scheint ihn an weitergehendem Gehorsam gegenüber der göttlichen Anordnung gehindert zu haben, und so gingen sie nicht weiter. Als sein Vater stirbt, verlässt er seines Vaters Haus und setzt seine Reise nach Kanaan fort. Von dem Land, das ihm gehören sollte, erhielt er nichts, und auf diese Weise ist er ein Hinweis auf den, der in Sein Eigentum kam und nichts als ein Grab erhielt (1.Mose 23). Ebenso spricht der Ritus der Beschneidung vom Abschneiden Seines Fleisches am Kreuz.

7,9 Joseph ist eine wunderbare Darstellung des leidenden und verherrlichten Messias. Die Eifersucht und der Hass seiner Brüder brachte ihn in die Grube und ins Gefängnis, doch Gott war mit ihm und gab ihm den höchsten Platz auf der Erde. Er rettete nicht nur seine Brüder, sondern auch ganz Ägypten vor der Hungersnot. Der, den sie verachtet und misshandelt hatten, wurde ihr Herr und Retter. Dem Synedrium konnte die Parallele zu dem Messias, den Stephanus verkündigte, kaum entgehen. Die Brüder des Messias als Sohn des Joseph waren *sie*.

7,11 Die große Drangsal Jakobs ist ein Gegenbild der großen Drangsal der Endzeit, nach der der Messias Sich Seinen Brüdern zu erkennen gibt.

7,14 Die Septuaginta (die griechische Übersetzung des Alten Testaments) weicht von dem hebräischen Text in 1.Mose 46:26,27 ab, indem sie Joseph neun statt zwei Söhne zuschreibt und so auf die Gesamtzahl von fünfundsiebzig Familienangehörigen kommt. Doch da die Aufzählung in 1.Mose nicht unbedingt alle mit einschließt, von denen Stephanus spricht, gibt es keinen Grund, warum beide dieselbe Zahl angeben sollten. Die Septuaginta weicht bei den Zahlen oft vom hebräischen Text ab, besonders bei den Abstammungslinien, und mag manche richtige Lesart bewahrt haben.

7,16 Die Gebeine Josephs wurden von Mose aus Ägypten mitgenommen und in das Land Kanaan überführt (2.Mose 13:19). Ebenso wurden die übrigen Patriarchen nach Sichem überführt, wo Jakob ein Stück Feld erworben hatte (1.Mose 33:19), vermutlich

nahe bei oder neben dem Grab, das Abraham zuvor gekauft hatte (wovon in 1. Mose weiter nichts berichtet wird). Wenn Stephanus hier auch nur eine Kleinigkeit falsch wiedergegeben hätte, hätte das Synedrium ihn sogleich korrigiert. Sie waren viel strengere Kritiker als irgendjemand heutzutage.

7,18 Der Großteil des Volkes Israel in Ägypten hatte unter der Herrscherfamilie, die Joseph kannte, vermutlich ein angenehmes Leben; Joseph hatte diesen Herrschern zu uneingeschränkter Macht verholfen, indem er während der Hungersnot im Tausch gegen Getreide alles Silber, Vieh und Land für sie erworben hatte (1. Mose 47). Solch einen Dienst konnte man nicht vergessen. So kam es, dass Israel im Land Gosen gedieh, bis das Herrschergeschlecht von anderen Herrschern abgelöst wurde, die nichts von Joseph wussten und ihre Macht nicht ihm verdankten.

7,20 Mose ist ein bemerkenswertes Beispiel dafür, wie Gott der Weisheit der Welt begegnet. Pharao plant die Ausrottung des hebräischen Volkes, doch er selbst ernährt und erzieht dessen Befreier!

7,22 Ägypten wird uns als Inbegriff menschlicher Weisheit vor Augen geführt, so wie Assyrien der Gipfel menschlicher Macht war. Die ägyptischen Geistlichen hatten eine Wissenschaftskennntnis, die zumindest in einigen Punkten das, was heute bekannt ist, bei Weitem übertraf. An die großen Leistungen von Jannes und Jambres reicht kein Wissenschaftler heran. Mose war unserem heutigen Stand akademischer Befähigungen weitaus überlegen.

7,23 Bei dem ersten Versuch, seine Brüder zu befreien, wurde Mose von ihnen zurückgewiesen. Diese Begebenheit musste doch eine starke Wirkung auf die Mitglieder des Synedriums haben; eine Parallele zwischen Mose und dem Messias würde sie besonders ansprechen. Die Tatsache, dass Mose zunächst von denen, zu deren Rettung er gekommen war, verachtet und sein Einsatz für sie missverstanden wurde, musste einem Herzen, das nicht ganz und gar verhärtet war, geradezu beweisen, dass der Messias genauso behandelt wurde. Wie der Pharao Moses Leben bedrohte, so trachtete Herodes Christus nach dem Leben. Wie seine eigenen Volksgenossen Mose von sich stießen und die Rettung, die er ihnen anbot, ablehnten, so töteten die Juden den Messias und verschmähten Seine Erlösung. Und – so mögen wir hinzufügen – wie Mose zurückkam und sie aus Ägypten herausführte, so wird auch der Messias zurückkehren und sie in die Segnungen des tausendjährigen Königreichs führen.

7,30 Der brennende Dornbusch ist ein bemerkenswertes Symbol für die Nation Israel. Sie war mitten im Feuer der Verfolgung und ist es oft gewesen, seit sie aus Ägypten auszog, doch sie ist nie verzehrt worden. Sie ist die einzige äonische Nation.

Er, von dem die hebräischen Schriften als *Jewe* sprechen, wird hier ein »Bote« oder »Engel« genannt. Mit demselben Ausdruck wird auch der bezeichnet, den Mose auf dem Berg Sinai sah (V.53). Daraus geht hervor, dass die sichtbaren Erscheinungen des unsichtbaren Gottes durch Mittler geschahen. Tatsächlich wird auch in 2. Mose die Gottheit mit dem Boten gleichgesetzt. Zuerst lesen wir, dass der *Bote* des Herrn mitten im Busch erschien. Und als *Jewe* sah, dass Mose beiseitetrat, um zu schauen, da sprach *Elohim* zu ihm aus der Mitte des Dornbuschs (2. Mose 3:2-4). Dasselbe gilt für die Gesetzgebung am Sinai. Mose stieg zu *Elohim* hinauf und *Jewe* sprach zu ihm vom Berg aus (2. Mose 19:3). An anderer Stelle wird uns gesagt, dass das Gesetz durch Boten angeordnet wurde in der Hand eines Mittlers (Gal. 3:19) und dass es durch Boten gesprochen wurde (Heb. 2:2).

7,35 Das Hauptargument des Stephanus ist, dass gerade der, den sie verstoßen hat-

ten, von Gott dazu erwählt war, ihr Erlöser und Richter zu sein. Genauso war es doch mit dem Messias! Dass man Ihn verstoßen hatte, bedeutete nicht, dass Er nicht der Richtige war. Vielmehr war dies das besondere Zeichen, das Ihn als den auswies, auf den die alten Vorbilder hindeuteten, denn Mose wurde vom Volk selbst dann noch abgelehnt, nachdem er es aus Ägypten geführt, das Gesetz empfangen und erstaunliche Wunder vollbracht hatte, die ihn in seinem Auftrag bestätigten. Wann immer dem Bundesvolk das Evangelium verkündigt wird, sollte dieser Grundgedanke sicher beachtet werden. Ein Prophet wie Mose musste durch die Hand seines eigenen Volkes leiden. Dieser Gedanke soll aber auch die Herzen Seiner weniger berühmten Sklaven erfreuen, die aufgrund ihrer Treue zu Ihm Ablehnung und Verachtung erfahren.

7,36 Die vierzig Jahre, über die die Apostelgeschichte berichtet, sind das Gegenbild zur Wüstenwanderung. Sie sind von demselben hartnäckigen Unglauben geprägt, der den Weg durch die Wildnis mit Israels Gebeinen säumte, sodass diejenigen, die aus Ägypten gezogen waren, das Land der Verheißung nicht betreten konnten. Ebenso wenig gelangten die aus der Pflingstära schon in das Königreich. Der Hebräerbrief geht auf diese Parallele genauer ein, denn er wurde geschrieben, um zu erklären, warum die Verheißung des Königreichs sich noch nicht erfüllte.

7,37 Indem Stephanus immer wieder auf Moses Schriften Bezug nimmt, widerlegt er ihre Anklage, er wäre Mose gegenüber nicht treu.

7,41 Götzendienst heißt gemäß der wörtlichen Bedeutung des entsprechenden griechischen Wortes, etwas als Gott zu verehren, das man mit den Sinnen erfassen kann. So gesehen sind alle Gegenstände der Verehrung, selbst wenn sie Darstellungen des wahren Gottes sein sollen, Götzen. Gott will kein Bildnis von Sich außer dem Einen: Seinem geliebten Sohn. Er ist das Abbild des unsichtbaren Gottes (Kol. 1:15).

Der hier erwähnte Götzendienst wird gewöhnlich auf die Israeliten in der Wildnis bezogen. Doch ihr Verhalten zu jener Zeit war wohl kaum der Anlass für die Verbannung nach Babylon. Weder in Amos (5:25-27) noch in der Apostelgeschichte findet sich eine Zeitangabe, doch sehr wahrscheinlich sind die Tage der Könige vor der Gefangenschaft gemeint. Einer der Gründe für ihre Verbannung war, dass sie »Untreue auf Untreue häuften«, »entsprechend allen Gräueln der Nationen« (2. Chr. 36:14). Im verheißenen Land verfälschten sie die in der Wildnis praktizierte Form des Gottesdienstes, indem sie das Zelt des Moloch an die Stelle des Zeltes des Zeugnisses setzten, das gemäß der Anordnung Jewes nach dem von Mose geschauten Vorbild gebaut worden war. Amos schreibt über Israel (Am. 1:1) und bezieht sich vielleicht auf ihren ersten König, Jerobeam, den Sohn des Nebat, der Israel zum Sündigen verleitete. Wie Aaron machte auch er ein »Kalb«, das das Volk anbeten konnte; genauer gesagt machte er sogar zwei, stellte eines in Bethel auf und das andere in Dan (1.Kön. 12:25-30). Im ersteren Fall (bei Aaron) war es eine Abkehr vom Propheten Jewes, im letzteren ein Abfall vom rechtmäßigen König und dem Haus Davids. Außer der falschen Stiftshütte hatten sie auch einen Ersatz für die Herrlichkeit, wahrscheinlich ein Abbild eines der Sternbilder. So brachten sie dem »Heer des Himmels« Gottesdienst dar. Raiphan (Luther: Rāfan) wird gelegentlich mit dem Saturn gleichgesetzt, dies ist jedoch nicht sicher belegt.

7,44 Stephanus wird beschuldigt, gegen den Tempel zu sprechen. Daher beschreibt er Gottes jeweilige irdische Wohnung bis zum Tempel Salomos, führt allerdings aus der Schrift den Nachweis, dass der wahre Tempel nicht mit Händen gemacht ist. Der Gott der Herrlichkeit hatte den Tempel unbewohnt zurückgelassen (Hes. 9:3; 10:4,18; 11:23)

und in Seinem Sohn Wohnung genommen, als Er unter ihnen zeltete, voller Gnade und Wahrheit (Joh.1:14). Und nun war die Herrlichkeit in ihrer Mitte und erstrahlte im Angesicht des Stephanus.

7,48 Das Zitat aus Jesaja rief Widerstand hervor. Siehe 22:22.

7,51 Ein Rückblick auf die Geschichte der Israeliten offenbart ihr wiederholtes Abfallen. Allen, die im Namen Gottes sprachen, fügten sie Leid zu. Selbst wenn sie die äußere Form aufrechterhielten, befanden sie sich stets im Widerspruch zum heiligen Geist. Dieser Vorwurf ist hier von besonderer Bedeutung, denn dies ist der erste große Wendepunkt in der Apostelgeschichte. Das an Jerusalem gerichtete Zeugnis des heiligen Geistes wird kurzerhand abgelehnt. Was Jerusalem und Judäa anbelangt, wird die Frage »Stellst Du in dieser Zeit das Königreich für Israel wieder her?« klar verneint. Nun ergeht das Zeugnis an Samaria.

7,55 Stephanus hat seine Rede mit dem »Gott der Herrlichkeit« begonnen und schaut nun die Herrlichkeit im Himmel und Jesus stehend, bereit zurückzukommen und sie zu segnen, falls sie umsinnen sollten. Später wird Er immer sitzend dargestellt, da Sein Werk vollbracht ist und Er darauf wartet, dass die abtrünnige Nation bereit ist, Ihn als ihren Messias anzunehmen.

7,59 Wie sein Herr betet Stephanus beim letzten Atemzug für seine Mörder. Doch diese Sünde gegen den heiligen Geist konnte der Nation als solcher nicht erlassen werden. Nur noch einmal, beim letzten Besuch des Paulus in Jerusalem, hören wir von einem Zeugnis dort.

Die Steinigung des Stephanus war die Botschaft der Gesandtschaft, die dem abgereisten »vornehmen Mann« hinterhergeschickt wurde: »Wir wollen nicht, dass dieser über uns als König herrsche!« (Luk.19:14).

Apostelgeschichte 8

8,1 Mit Stephanus starb die Hoffnung auf das Königreich. Doch gleichzeitig gab Gott den ersten Hinweis auf ein weiteres Zeugnis von ganz anderer Art. Das Königreich verlangte Gerechtigkeit. Verfehlungen wurden umgehend gerichtet. In Vorbereitung auf ein neues Vorgehen führt Gott Saulus von Tarsus ein, und zwar nicht als einen gerechten oder heiligen Mann, sondern als einen bösen und grausamen Feind. Dies ist nötig, weil Er Sich nun auf dem Boden der Gnade denen zuwendet, die Sünder und Feinde sind. Menschen, die sich irgendetwas verdient haben, kann keine Gnade erwiesen werden. Verdienst trübt und behindert diese Gnade. Saulus war wahrhaftig der Erste der Sünder (vgl. 1.Tim.1:15). In seinem Hass auf den Messias und Seine Anhänger übertraf er selbst die größten Fanatiker aus dem Synedrium. Wenn irgendjemand es verdiente, verurteilt zu werden, dann war es Saulus von Tarsus. Doch schlussendlich ist er es, der zum höchsten Gipfel der Herrlichkeit erhöht wird – weit höher, als die kühnsten Hoffnungen des Stephanus oder der zwölf Apostel reichten. So mächtig ist die Gnade, wenn sie nicht durch menschliche Hilfe behindert wird!

8,4 Nun erreichen wir die zweite Phase der Königreichsverkündigung. Jerusalem und Judäa haben der Botschaft keine Beachtung geschenkt. Nun wird sie Samaria verkündigt, sodann wird sie bis zu den Grenzen des Landes gehen, sogar zu den Proselyten wie dem »Verschnittenen« und Kornelius. So hatte es der Herr angeordnet (1:8).

Nachdem die zehn Stämme, deren Hauptstadt Samaria war, in Gefangenschaft geführt worden waren, ließ der König Assyriens das Land von Menschen aus anderen Völkern neu besiedeln (2. Kön. 17:24-27). Mit den verbliebenen Israeliten entstand durch Heirat das Mischvolk der Samariter. Weil die Juden sie nicht anerkannten und ihnen nicht erlaubten, beim Wiederaufbau des Tempels zu helfen, hetzten sie den persischen König gegen die Juden auf und behinderten so die Aufbauarbeiten. Sie errichteten auch ihren eigenen Tempel auf dem Berg Gerizim und brachten dort ihren Gottesdienst gemäß dem Gesetz dar. Sie erkannten lediglich die fünf Bücher Mose an. Daraus erwuchs eine eifersüchtige Feindschaft zwischen ihnen und den Juden, sodass die Letzteren nichts mit ihnen zu tun haben wollten. Da sie aber Jewe anbeteten, das Gesetz lehrten und jüdisches Blut in sich hatten, war es nur richtig, dass sie die Botschaft von Christus zu hören bekamen, nachdem diese in Judäa verkündigt worden war. Der Abstammung nach waren sie den Juden näher als irgendeine andere Nation. So verbreitete sich das Evangelium des Königreichs immer weiter, bis es die Grenzen des Landes erreichte. Später wurde es über diese hinaus getragen durch Saulus, der zu diesem Zeitpunkt noch sein Hauptgegner war.

8,9 Im römischen Reich wimmelte es von Wahrsagern, Betrügern und Magiern, und etliche von ihnen waren Juden. Die Samariter waren ein einfaches, leichtgläubiges Volk, und diesen Magier Simon verehrten sie so, wie es nur Christus gebührt. Doch als das Evangelium kam, da staunte Simon selbst, denn er konnte sehen, dass es von einer Kraft begleitet wurde, die er nicht kannte. Sein Fall ist ein Beispiel für »Glauben«, der sich auf Wunder gründet, was etwas ganz anderes ist als der Glaube, der auf Gottes Wort basiert, ohne Bestätigung durch die Sinneswahrnehmung. Viele glaubten an den Herrn, als sie die Zeichen sahen, die Er tat; doch Jesus vertraute Sich ihnen nicht an, weil Er wusste, was im Menschen war (Joh. 2:23-25).

8,14 Wie unser Herr zu der Frau an der Jakobs-Quelle sagte, kommt die Rettung von den Juden (Joh. 4:22). Auch waren die zwölf Apostel dazu berufen, Rechtsprechung über das ganze Land auszuüben, einschließlich Samaria. Daher wird diesen Samaritern heiliger Geist erst durch Vermittlung der Apostel verliehen. Dies steht in klarem Gegensatz zu dem Fall des Kornelius und seinen Freunden, die den heiligen Geist ohne Taufe oder Handauflegen erhielten, was wiederum deutlich macht, dass leibliche Verwandtschaft wie auch Wunder das Wirken des Geistes eher behindern als fördern. Das außergewöhnliche Verhalten gegenüber den Gläubigen aus Samaria, die ein beschnittenes Volk waren, ist daran erkennbar, dass sie trotz erfolgter Umsinnung und Taufe den heiligen Geist nicht empfangen hatten, wie Petrus es den Gläubigen in Jerusalem unter diesen Voraussetzungen doch verheißen hatte (2:38). Die alte Spaltung soll nun ein Ende haben, und Samaria soll Jerusalem als Gottes irdischen Regierungssitz anerkennen. Die höchste Gabe kann nur dann verliehen werden, wenn die Samariter ihre Abhängigkeit von Petrus und Johannes anerkennen, die dazu aus Jerusalem herabkommen.

8,18 Bis heute gibt es Menschen, die meinen, dass man geistliche Gaben mit Geld erwerben kann. Eine der trügerischsten und unseligsten Vorstellungen in der heutigen Kirche ist die, dass große finanzielle Mittel auch einen großen geistlichen Nutzen einbringen werden. Gottes Zuwendungen werden nicht an den Meistbietenden verkauft; wir können Seine Gnade nicht mit Gold erwerben. Jeder Versuch, Ihn zu bestechen, kann nur Sein Missfallen erregen. Gäbe es doch mehr Menschen wie Petrus, der das Silber, mit dem die Wohltaten des Evangeliums erkaufte werden sollten, verschmähte!

Die Kirche ist so tief gesunken, dass sie mit ihren Segnungen eifrig Handel treibt für schmutzigen Gewinn. Petrus würde heutzutage an Ansehen verlieren, wenn er solch eine Gelegenheit nicht nutzen würde, um der Kasse zur Förderung des Königreichs ein nettes Sümmchen hinzuzufügen!

8,19 Beim Dienst des Paulus unter den Nationen wird der Geist durch Glauben empfangen, ohne die Vermittlung von Aposteln, ohne Taufe oder Handauflegen (Eph.1:13). Und mit dem Abtun solcher vermittelnder Dinge ändert sich auch die Auswirkung der Gegenwart des heiligen Geistes. Sie zeigt sich nicht länger durch Zeichen, die das Kommen des Königreichs bekräftigten, wie die Gabe des Zungenredens und Heilens, sondern durch Liebe, Freude und Frieden bei denen, die durch Seinen Geist zu Gottes Wohnung werden.

8,26 Es ist bemerkenswert, dass der Bote oder Engel, der zu Philippus sprach, auch »der Geist« (V.29) und »der Geist des Herrn« (V.39) genannt wird. Das zeigt, dass diese Formulierungen sich an manchen Stellen auch auf Geschöpfe beziehen können, wo wir sie gewöhnlich auf Gottes heiligen Geist beziehen.

Gaza, einst eine der fünf wichtigsten Städte der Philister, lag nahe der südlichen Grenze des Landes, nicht weit vom Mittelmeer.

8,27 Äthiopien umfasste das Gebiet südlich von Ägypten, dessen Hauptzentrum die Insel Meroe im oberen Nil war. Den Titel Kandace trugen gewöhnlich die Königinnen, die im Altertum in Äthiopien herrschten. Der »Verschnittene« musste ein Proselyt des Judentums sein, da er den weiten Weg von Äthiopien kam, um in Jerusalem anzubeten. Es erscheint seltsam, dass er in der heiligen Stadt, wo die Apostel noch geblieben waren, nichts vom Evangelium des Christus gehört hatte. Dies zeigt, dass Jerusalem und Judäa abtrünnig sind, denn dieser Ausländer reist ab, ohne zu wissen, wer der Eine ist, durch den sich Jesaja 53 erfüllt hat. Doch wo Gott einen solchen Leser und Hörer Seines Wortes vorbereitet hat, da sendet Er auch stets Seinen Herold.

Wenn das Königreich am Tag des Herrn durch Christus aufgerichtet wird, wird es alle Nachkommen der Söhne Noahs erreichen. Im ersten Teil der Apostelgeschichte wird jeweils einem von ihnen stellvertretend das Evangelium verkündigt. Der »Verschnittene« stammte wahrscheinlich von Ham ab; Kornelius war ein Nachfahre Japhets; die Juden entstammten natürlich der Linie Sems.

8,32 Ein wunderbarer Hinweis auf Christus, der für uns litt, war Hiskia, der König von Juda. Von dessen Erfahrung spricht der Prophet Jesaja im 53. Kapitel vermutlich, denn einige Aussagen lassen sich nicht buchstäblich auf das große Gegenbild beziehen. Der Geist jedoch füllt die Worte mit höherer Wahrheit und tieferer Bedeutung, sodass Hiskias vorschattende Leiden die Leiden des Herrn voraussagen.

Apostelgeschichte 9

9,1 Saulus war bei der Steinigung des Stephanus dabei (7:58). Er unterstützte dessen Ermordung und war offensichtlich die treibende Kraft bei der anschließenden Verfolgung, aufgrund derer alle Jünger außer den Aposteln Jerusalem verließen.

9,3 Die Berufung des Saulus ist der erstaunlichste Beweis der Gnade Gottes. Sie ist ein Muster für uns, die in dieser Gnadenzeit zum Glauben kommen. Er war der »Erste« der Sünder, doch Gott macht ihn zum Ersten Seiner Heiligen. Die Gnade des Herrn

überwältigte ihn mit Glauben und Liebe in Christus Jesus (1. Tim. 1:12-16). Die zwölf Apostel wurden vom Herrn berufen, solange Er auf der Erde weilte, vor Seiner Himmelfahrt – Saulus wurde vom erhöhten, verherrlichten Herrn vom Himmel her berufen. Jene wurden innerhalb des Landes berufen – er außerhalb. Ihr Dienst beschränkte sich auf das Land sowie die Hebräer in der Zerstreuung – der Dienst des Paulus galt den Hellenisten und den Ausländern außerhalb des Landes. Die Zwölf nahmen Bezug auf das irdische Leben unseres Herrn, also vor Seiner Himmelfahrt – Paulus beginnt mit dem verherrlichten Herrn.

9,4 Hier lesen wir nur eine Kurzfassung des Geschehnisses. Nachfolgend berücksichtigen wir die drei Schilderungen dieses Geschehens (siehe auch 22:6 ff. und 26:12 ff.) und versuchen, alles wiederzugeben, was zwischen Saulus und dem Herrn geredet wurde:

Der Herr: »Saul! Saul! Was verfolgst du Mich? Hart ist es für dich, gegen Stacheln auszuschlagen!«

Saulus: »Wer bist Du, Herr?«

Der Herr: »*Ich* bin Jesus, der Nazarener, den *du* verfolgst.«

Saulus: »Was soll ich tun, Herr?«

Der Herr: »Steh auf und stell dich auf deine Füße; denn dazu bin Ich dir erschienen, dich zum untergebenen Gehilfen und Zeugen dessen zu bestimmen, was du wahrgenommen hast, wie auch dessen, womit Ich dir noch erscheinen werde. Ich nehme dich heraus aus dem Volk und aus den Nationen, zu denen Ich dich sende, um ihnen die Augen zu öffnen, damit sie sich von der Finsternis zum Licht und von der Obrigkeit Satans zu Gott umwenden, sodass sie Sündenerlass erhalten und ein Loseil unter denen, die durch den Glauben an Mich geheiligt worden sind. Steh auf und geh in die Stadt hinein! Dort wird man dir sagen, was du tun sollst.«

9,7 Die augenscheinlichen Abweichungen zwischen diesem Vers und 22:9 sind leicht zu erklären, wenn wir daran denken, dass die Erscheinung ausschließlich für Saulus bestimmt war und nicht für seine Begleiter. Sie befanden sich vermutlich in einer gewissen Entfernung zu ihm, hörten ein Geräusch und sahen ein Licht, aber nicht die Person, die sprach und als deren Stimme sie das Geräusch hätten erkennen können. Zunächst fielen sie auf ihr Angesicht, doch sie standen eher wieder auf als Saulus. Zwischen den verschiedenen Schilderungen besteht eine wunderbare Harmonie, kein Widerspruch.

Mit der Berufung des Saulus beginnt ein völlig neues Kapitel in diesem Buch. Sie ist die erste Zurschaustellung reiner Gnade – einer Gunst, die jemandem erzeigt wird, der eigentlich Strafe verdient hätte – und ist der Schlüssel zum Wesen seines Dienstes als Apostel. Um diesen Dienst geht es im zweiten Teil dieses Berichts über den Verlauf der Verkündigung des Königreichs. Nachdem das Zeugnis in Jerusalem und Judäa nicht den erhofften Erfolg hatte, wird Saulus berufen, diese Botschaft den unter die Nationen zerstreuten Juden zu bringen sowie den Proselyten und sogar den Götzendienern. Von jetzt an sollte ihre Grundlage nicht Gerechtigkeit sein – denn die Empfänger hatten keinerlei Verdienste vorzuweisen –, sondern nur Gnade. So wird Paulus außerhalb des Landes vom Himmel her durch den Herrn berufen, als er noch der schlimmste Feind des Evangeliums ist und das härteste Gericht verdient.

9,10 Gott gibt in Seiner Gnade ein zweifaches Zeugnis Seines Handelns mit Saulus. Ananias ist das ganze Gegenteil von ihm, nämlich ein frommer Jünger. Es wäre für

Saulus praktisch unmöglich gewesen, sich den Jüngern anzuschließen, wie er es anschließend tat, wenn nicht jemand seinen Sinneswandel bezeugt und bestätigt hätte; denn auch Ananias selbst hatte sich davor gefürchtet, zu ihm zu gehen, da er wusste, was er getan und noch zu tun beabsichtigt hatte.

9,15 Welche Gnade und Souveränität zeigt sich darin, dass der furchtbare Verfolger des Volkes Gottes ein »auserwähltes Gerät« genannt wird! Gottes Auswahl gleicht nicht der der Menschen. Trotz menschlichen Widerstands führt Er Seinen Willen aus. Diejenigen, die es am wenigsten verdient haben, sind die geeignetsten »Geräte«, um Seine Gnade bekannt zu machen.

Hier sehen wir den Bereich und Umfang der Dienstaufträge des Paulus: zuerst und vor allem einen für die Nationen, später einen für Könige und zunächst einen für die Söhne Israels unter den Nationen.

9,16 Paulus hatte mehr als jeder andere Apostel zu leiden. Lange, bevor sein Lauf vollendet war, konnte er von sich behaupten, darin alle zu übertreffen (2. Kor. 11:23-33). Alle, die glauben, dürfen sicher sein, an diesem Vorrecht, um Christi willen zu leiden, teilzuhaben (Phil. 1:29).

9,20 Die Juden in den Synagogen müssen überaus erstaunt gewesen sein, als sie erleben, wie dieser Gesandte des Hohepriesters, der gekommen ist, um die Irrlehre des Nazareners auszurotten, nun freimütig verkündigt, dieser sei der Sohn Gottes. In der Apostelgeschichte verkündigt keiner der anderen Apostel den Messias als den Sohn Gottes. Sie interessieren sich hauptsächlich für Ihn als Sohn Davids (2:29,30), den König Israels. Doch Saulus hat Ihn in einer höheren, himmlischen Herrlichkeit kennengelernt, daher verkündigt er Ihn, gemäß seinem eigenen Erleben, als den Sohn Gottes. Außerdem weist er aus den hebräischen Schriften, die den Messias verheißen, nach, dass der, den er verfolgt hat und der ihm auf dem Weg begegnet ist, tatsächlich der Gesalbte ist, die Erwartung Israels.

9,23 An dieser Stelle erscheint eine jener bemerkenswerten Auslassungen in diesem Bericht, die uns deutlich machen, dass dieser nur mit dem Königreich zu tun hat und die Paulusbriefe eine völlig andere Ausrichtung haben. Paulus verbrachte nahezu drei Jahre in Arabien (Gal. 1:17,18). Diese Reise ist in der »beträchtlichen Zahl von Tagen« enthalten. Wohin er in Arabien ging, ist nicht gesagt, auch die Ortsangabe selbst ist vage. Vielleicht zog er weit nach Süden in die Wildnis. Möglicherweise ging er aber auch nur wenige Kilometer von Damaskus weg und war in der Gegend, die damals Arabien genannt wurde. Wo auch immer er hinging und was er dort tat – für den Bericht der Apostelgeschichte ist es offensichtlich nicht von Belang. Im Galaterbrief erwähnt Paulus es als Beweis dafür, dass er nicht etwa sofort diejenigen zurate zog, die schon vor ihm Apostel waren, also das Evangelium nicht von ihnen erhalten haben konnte. Da es in der Apostelgeschichte nur um den Bereich seines Dienstes geht, der einen Bezug zum Auftrag der Zwölf hat, ist klar, warum diese Begebenheit übergangen wird.

9,25 An anderer Stelle (2. Kor. 11:32,33) teilt Paulus uns mit, dass die Juden die Unterstützung des Landesobersten unter König Aretas gewonnen hatten und dessen Soldaten ebenso wie die Juden versuchten, ihn festzunehmen. Sein Entrinnen in aller Heimlichkeit war wohl das, wessen er sich noch am ehesten rühmen wollte (2. Kor. 11:30–12:1).

9,27 Wenn auch die meisten Apostel nicht mehr in Jerusalem waren, sah Paulus doch die beiden eigentlichen Führer, Petrus und Jakobus.

9,30 Weitere (für den Zusammenhang dieses Berichts nicht relevante) Einzelheiten vom Aufenthalt des Paulus in Jerusalem sind von Bedeutung. Nicht nur die Brüder schickten ihn weg, sondern der Herr Selbst mahnte ihn zu fliehen. Während er in der Weihestätte betete und in Verzückung geriet, drängte ihn der Herr, die heilige Stadt schnell zu verlassen, weil man dort sein Zeugnis nicht annehmen würde (22:17,18). Mit der einem Juden eigenen Beharrlichkeit brachte Saulus seinen Herzenswunsch vor Gott und flehte für sie um Rettung (Röm.10:1). Nichts wünschte er mehr, als ein Werkzeug in Gottes Hand zu sein, um seinen eigenen Landsleuten Rettung zu bringen. Er verstand da noch nicht Gottes größeren Plan, durch ihre Abtrünnigkeit den Nationen Rettung zu bringen (Röm.11:11). Ihn zum Fortgehen aus Jerusalem zu bewegen, dazu war mehr nötig als das Drängen seiner Brüder; daher erinnert ihn Gott in einer Vision an seinen Auftrag für die Nationen in der Ferne.

9,33 Es besteht stets ein deutlicher Gegensatz zwischen dem Handeln des Petrus und dem des Paulus; dies zu verstehen und zu schätzen, ist sehr aufschlussreich, denn Paulus taucht in die Tiefen der Gnade ein und steigt zu den Höhen der Herrlichkeit auf, die Petrus unbekannt waren. Durch die beiden Apostel wird der Unterschied zwischen Erbarmen und Gnade deutlich, also zwischen einer Gunst, die denen erzeigt wird, die einen gewissen Anspruch auf die göttliche Barmherzigkeit haben, und einer solchen, die gänzlich unverdient ist.

Vergleichen wir Äneas mit dem Gelähmten von Lystra (14:8)! Äneas war acht Jahre lang gelähmt – der Mann aus Lystra hatte noch nie in seinem Leben laufen können. Ersterer stand auf – Letzterer sprang auf und ging umher. Diese beiden sind jeweils Muster für den »Wandel« derer aus der Beschneidung und solcher aus der Unbeschnittenheit. Erstere blieben stehen, was göttliche Dinge anging, Letztere schritten voll Freude vorwärts.

Äneas bedeutet »Lob«; seine Lähmung steht für die Lähmung des Lobpreises in Israel. Seine Heilung ist ein weiterer Vorgeschmack auf die Kräfte des kommenden Äons, wenn Jerusalem ein Lobpreis auf der Erde sein wird (Heb.6:5; Jes.43:21; 62:7; Jer.33:9). So wie Äneas die Heilung der Sünder des Volkes darstellt, zeigt uns Tabitha die Auferstehung der Heiligen, deren Leben voll guter Werke gewesen ist (Off.14:13).

9,36 Tabitha und Eutychus vermitteln ein Bild zum einen von der ersten Auferstehung (Off.20:5) und zum anderen von der Auferstehung der herausgerufenen Gläubigen, die Paulus verkündigte: diese, die wir erwarten, erfolgt noch vor jener. Tabitha war voll guter Werke. Sie hatte es verdient. Das gilt auch für die, die an der ersten Auferstehung teilhaben und die tausend Jahre mit Christus leben und regieren (Off.20:4). Hier geschah die Auferstehung am Tag. Der Zeitpunkt bei Eutychus dagegen entspricht unserer Auferstehung: Es ist Nacht, noch vor der dunkelsten Stunde, ehe der Morgen dämmert. Von Verdiensten wissen wir bei ihm nichts. Er schlief ein (20:9). Dennoch brachte Paulus ihn ins Leben zurück (vgl. 1.Thess.5:10).

Apostelgeschichte 10

10,1 Das Königreich ist in Jerusalem verkündigt und abgelehnt worden; es ist in Judäa und Samaria geheroldet worden; nun wird es bis zu den Grenzen des Landes getragen. Durch Philippus ist der äthiopische Proselyt erreicht worden. In der Person des Kornelius wird uns jetzt ein römischer »Proselyt des Tores« vorgestellt.

Es gab zwei Arten von Proselyten: die Proselyten der Gerechtigkeit und die Proselyten des Tores. Erstere wurden durch Beschneidung und Anpassung an das jüdische Ritual ins jüdische Volk aufgenommen. Letztere, »Gottesfürchtige« oder »Fromme« genannt, lehnten den Götzendienst ab und erkannten den Gott Israels als den einen wahren Gott an, waren aber nicht beschnitten und schenkten den zeremoniellen Vorschriften nur wenig Beachtung. Selbst wenn sie, wie Kornelius, hoch geschätzt wurden, betrachtete man sie als nicht voll zum Judentum gehörig, als »Unbeschnittene« und »aus den Nationen«. Für einen Juden galt es als Vergehen, das Haus eines solchen Proselyten zu betreten oder gar mit ihm zu essen.

Dies erklärt den außerordentlichen Druck, dem Petrus ausgesetzt war, denn keiner der Juden dachte, dass der Königreichsauftrag auch den Proselyten des Tores galt. Mit Kornelius erreicht die Königreichsbotschaft im Hinblick auf die Verkündigung durch die zwölf Apostel ihre äußerste Grenze. Zunächst erging das Wort nur zu den Juden (einschließlich den Proselyten der Gerechtigkeit), dann wurde den Hellenisten das Evangelium verkündigt und schließlich den verachteten Samaritern. Bis jetzt ist der den Zwölfen gegebene ursprüngliche Auftrag in zwei von den drei Bereichen erfüllt: in Jerusalem und in Samaria (1:8). Den Auftrag des Herrn, zu allen Nationen zu gehen (Luk.24:47), führten sie nicht aus.

Kornelius war ein Römer, stammte also von Japhet ab; der »Verschnittene« gehörte als Äthiopier wahrscheinlich zur Linie Hams; und die Juden waren Semiten; somit wurden Repräsentanten aller Söhne Noahs mit der Königreichsbotschaft erreicht. Dies war ein Hinweis auf die Ausbreitung des Königreichs über die gesamte Erde, wenn es bei Christi Wiederkunft mit Macht aufgerichtet werden wird. Sein Herrschaftsbereich wird alle Nachkommen der Söhne Noahs mit einschließen und alle Familien der Erde umfassen. Seine Rettung wird »von Meer zu Meer« bekannt werden (vgl. Ps. 72:8).

Da die Römer die Juden eigentlich verachteten, musste Gottes Geist in Kornelius schon am Werk gewesen sein, bevor er nach Petrus schickte. Militärische Befehlshaber waren in der Regel weder fromm und gottesfürchtig noch gaben sie den Juden Almosen oder beteten zu Gott. Kornelius glaubte den heiligen Schriften, sonst hätte er Israels Vormachtstellung nicht anerkannt. Er kannte Gott, sonst hätte er nicht beständig zu Ihm gebetet. Daher musste der hier verkündigten Rettung keine Umsinnung vorausgehen. Die Erlösung war von gleicher Art wie die, die Petrus zu Pfingsten verkündigte, und sie sicherte ihm das Eingehen ins Königreich zu.

Gemäß dem Gebet Salomos bei der Einweihung des Tempels (1.Kön.8:41-43), dass Jede nach all dem handeln möge, worum der Ausländer bittet, der zu Seinem Haus hin betet, sind die Gebete und Almosen des Kornelius zu Gott hinaufgestiegen. Er muss allerdings darüber belehrt werden, dass alle Segnungen nur durch Israel zu ihm kommen. Deshalb soll er Petrus zu sich rufen. Dies steht in direktem Gegensatz zur heute gültigen Wahrheit, denn gegenwärtig, während Israels Abtrünnigkeit, erhalten wir unsere Segnungen direkt von Gott.

Der Ort, an dem Petrus gerade weilt, hat eine symbolische Bedeutung: Das Meer ist oft ein Bild für die Nationen. An Land war Petrus so weit gegangen, wie er konnte, denn er befand sich nun am Ufer des Meeres. Sein Hunger ist ein Bild für den Hunger Gottes nach der Anbetung aller Seiner Geschöpfe, nicht nur Israels, daher wird Petrus aufgefordert: »Schächte und iss!« Die kultisch unreinen Tiere symbolisieren die Menschen aus den Nationen, die Gott gereinigt hatte. Folglich sollten wir Kornelius als jemanden betrachten, den Gott gereinigt hatte, bevor Petrus zu ihm kam.

Wie alle Juden war Petrus durch seine Volkszugehörigkeit und Erziehung so geprägt, dass ihm allein der Gedanke schier unmöglich erschien, Gemeinschaft mit einem Nichtjuden oder selbst einem Proselyten des Tores zu haben, mochte dieser auch noch so fromm sein. Seither besteht der Abfall Israels vor allem darin, dass es sich weigert, ein Segenskanal für die Nationen zu sein. Dies führte dazu, dass die Juden das Handeln des Petrus infrage stellten und Paulus verfolgten.

Das Gesicht allein genügte noch nicht, um die Vorurteile des Petrus zu überwinden, denn er verstand nicht, was es bedeutete. Doch die Ankunft der drei Männer, die kultisch unrein waren, genau wie die Tiere, die er soeben in dem Gesicht gesehen hatte, machte ihm seinen weiteren Weg klar. Er wagte nicht, die Gemeinschaft mit ihnen abzulehnen oder den Ruf des Kornelius zu missachten. Das Verhalten des Kornelius bewies, dass Gott ihn gereinigt hatte. Petrus konnte ihn nicht länger als gemein oder unrein betrachten. Die Tatsache, dass Kornelius einen Teil seines Besitzes dem Bundesvolk gab, sprach sehr für ihn: Bei dem Gericht über die Nationen vor dem Beginn des Königreichs nämlich werden die Nationen danach gerichtet, wie sie die Söhne Israels behandelt haben (Mat.25:31-46).

10,23 Die Reise von Joppe nach Cäsarea verlief parallel zur Küste. So ging Petrus an den »Grenzen des Landes« entlang. Der Ort Cäsarea hat ebenfalls bildliche Bedeutung. Seine geografische Lage entsprach der inneren Einstellung des Kornelius, ganz am Rand des Judentums, nahe der nichtjüdischen Welt außerhalb.

Später erfahren wir, dass Petrus von sechs Brüdern aus Joppe nach Cäsarea begleitet wurde. Dies war weise, denn er wusste gut, dass er sein Handeln würde verteidigen müssen, das aller jüdischen Konvention und Prägung zuwiderlief. Sicher, es gab in ihren Schriften nichts, was jeglichen sozialen Umgang mit Ausländern verbot, doch die Apostel waren, genau wie die anderen Jünger, stärker an Gewohnheiten und Traditionen gebunden als an die göttliche Offenbarung. Im Hinblick auf den Proteststurm, der mit Sicherheit losbrechen würde, lässt Petrus sich von den sechs Männern begleiten, sodass diese seinen Bericht der Ereignisse bestätigen können.

10,24 Mit seiner Hochachtung vor den Juden und ihrer Religion scheint Kornelius viele seiner Angehörigen und Freunde beeinflusst zu haben. Sie waren ebenfalls in gewissem Maß auf die Botschaft des Petrus vorbereitet. Sie hatten sich nicht, wie die, die durch Paulus zum Glauben gekommen waren, von der Finsternis zum Licht und vom Götzendienst zur Anbetung des wahren Gottes umgewandt (vgl. 26:18) – sie hatten bereits viel Licht und verehrten den Gott Israels. Daher ist die Botschaft an sie weitgehend dieselbe wie die an die Juden.

10,30 Kornelius nennt den Boten oder Engel, den er gesehen hat, einen *Mann*. Es gibt in der Heiligen Schrift keinen Anhaltspunkt für die verbreitete Ansicht, Engel hätten immer Flügel, wie die Cherubim. Für gewöhnlich erscheinen sie in menschlicher Gestalt.

10,31 Die Bekehrung des Kornelius ist nicht im Einklang mit der heute gültigen Wahrheit. Rettung wird heute nicht denen angeboten, die Zugang zu Gott im Gebet haben, denn solche sind ja bereits gerettet. Sie ist für Sünder, für die Unfrommen und Feinde Gottes (Röm.5:1-11). Sie ist nicht auf Werke gegründet (Röm.11:6). Kornelius und seine Freunde waren Gott annehmbar, da sie Ihn fürchteten und gerecht handelten, und zwar *bevor* Simon zu ihnen gesandt worden war. Ihre Situation entsprach der eines gottesfürchtigen Israeliten, bevor Christus kam. Was ihnen fehlte, waren die Sündenerlassung und die Gaben, die mit der Verkündigung des Königreichs einhergin-

gen. Diese erhalten sie nun durch den Obersten der zwölf Apostel. Ihr Gesegnetsein ist verbunden mit dem Gesegnetsein Israels im Königreich, ja, es ist davon abhängig. Unser Gesegnetsein dagegen ist abhängig vom Gegenteil, es folgt auf Israels *Abfall*. Kornelius wird gemäß der prophetischen Verheißung für die Nationen gesegnet, wie sie sich während des tausendjährigen Äons erfüllen wird. Wir werden gemäß einer zuvor geheimen Verwaltung gesegnet, von der die Propheten noch nichts wussten und die erst enthüllt werden konnte, nachdem die Königreichsbotschaft dem Volk und den Proselyten wie Kornelius geheroldet worden war.

10,34 Diese Aussage lehrt, dass die Furcht Gottes und gerechte Taten nicht an die Stelle des Glaubens an Christus treten, sondern an die Stelle des mosaischen Gesetzes. Menschen wie Kornelius, die nach dem lebendigen Gott verlangen, sind Anwärter für das Königreich; sie müssen jedoch das Wort des Lebens hören, um gerettet zu werden (11:14). Wenn die Nationen gerichtet werden (Mat. 25:34-36), sind es Menschen wie Kornelius, die ins Königreich eingehen.

10,35 Die Botschaft des Petrus an die Nationen unterscheidet sich von der des Paulus. Petrus nimmt Bezug auf Einzelheiten des Lebens unseres Herrn und Seine Wohltaten im Land, bevor er von Seiner Auferstehung spricht. Paulus beginnt mit Seinem Tod und Auferstehen und verkündigt Seine Erhöhung und himmlische Herrlichkeit. Kurz gesagt: Petrus verkündigt »Jesus Christus«, Paulus »Christus Jesus«. Petrus betont Seine Ablehnung auf der Erde, Paulus Seine Aufnahme im Himmel.

10,39 An diesem Zeugnis konnte Paulus keinen Anteil haben, denn er war kein Zeuge des irdischen Lebens unseres Herrn.

Kornelius war nicht nur ein Muster für die zukünftige Segnung der gläubigen Nationen im Königreich, die für ihr Verhalten Israel gegenüber belohnt werden; zweifellos war sein Fall auch dazu von Gott gedacht, eine Brücke über die schier unüberwindliche Kluft zwischen den Diensten des Petrus und des Paulus zu schlagen, zwischen dem Evangelium der Beschneidung und dem der Unbeschnittenheit. Hier sehen wir, wie Gott die Segnungen der Beschneidung auch Unbeschnittenen gibt, und zwar in einer Weise, die keinen Zweifel an Gottes Wirken lässt. Daher weist Petrus später darauf hin, dass Gott zuerst ihn dazu erwählte, zu den Nationen zu sprechen (15:7), und deshalb war er fähig, den Auftrag des Paulus für die Unbeschnittenheit anzuerkennen. Ohne diese Zubereitung des Petrus wäre es Paulus praktisch unmöglich gewesen, seinen frühen Dienst unter den Nationen auszuführen, denn er hätte nicht nur die ungläubigen Juden, sondern auch die Jünger und die Apostel selbst massiv gegen sich und seine Arbeit aufgebracht. Paulus beschränkte sich nicht auf solche, die sich dem Judentum anschlossen, wie Kornelius und seine Freunde, sondern hatte eine Botschaft der Gnade speziell für Götzendiener, die nie zuvor von dem wahren Gott gehört hatten. Dennoch galt der Grundsatz, den Petrus hier lernte, für sie ebenso, denn auch sie erhielten geistliche Gaben, was bewies, dass Gott sie gereinigt hatte und anerkannte.

10,44 Zu Pfingsten erging der Aufruf zur Umsinnung an ein Volk, das seinen Messias Jesus bereits abgelehnt hatte. Zu Kornelius sagt Petrus nichts von Umsinnung (11:18).

10,48 Durch die Taufe wurden sie mit dem gläubigen Überrest aus der Nation Israel vereinigt, denn die verwendete Taufformel war die gleiche (2:38). Es ist allerdings klar, dass dies nur eine lose Einheit war, denn ihre Unbeschnittenheit würde sie weiterhin vom Tempelbesuch ausschließen und von allem, was die Jünger mit der jüdischen Nation gemeinsam hatten. Selbst der soziale Kontakt untereinander geschah in der

Praxis nur zögerlich und mit großen Bedenken. Viele der Jünger hatten niemals Gemeinschaft mit den Unbeschnittenen, und selbst Petrus, der doch sein Vorgehen bei Kornelius wie auch die damit verbundene Wahrheit mutig verteidigt hatte, ließ sich vom herrschenden Widerstand einschüchtern, sodass er in Antiochien erst mit den Unbeschnittenen aß, sich dann aber von ihnen zurückzog und absonderte – aus Furcht vor der von Jakobus, dem Bruder des Herrn, angeführten Partei (Gal.2:11,12).

Apostelgeschichte 11

11,4 Diese neue Ausrichtung ist so wichtig, dass die Argumentation des Petrus vor seinen entrüsteten Brüdern in voller Länge wiedergegeben wird, denn sie beseitigt das große Hindernis, das der weiteren Verbreitung des Evangeliums im Weg stand. Der Auftrag, den die elf Apostel vom Herrn empfangen hatten (Luk.24:33,47), schloss die Unbeschnittenen mit ein. Sie hatten das Evangelium in Jerusalem, Judäa und Samaria sowie im ganzen Land Israel bekannt gemacht, aber nur der Beschneidung. Keiner der Jünger dachte daran, es Menschen aus anderen Nationen zu verkündigen, selbst wenn sie, wie Kornelius, fromm und gottesfürchtig waren. Das legt den Schluss nahe, dass es in der Pfingstgemeinde keinen einzigen Nichtjuden gab, sondern dass sie im Gegenteil alle strikt ausschloss, die nicht jüdischer Abstammung waren. Hellenisten (also Juden, die sich der griechischen Kultur zugewandt hatten) konnten sie natürlich nicht ausschließen, denn diese waren keine Griechen, sondern beschnittene Israeliten.

So können wir den Fall Kornelius auch nicht als Beginn der Evangeliumsverkündigung an die Nationen als solche ansehen. Wir lesen nichts davon, dass danach eine Evangelisation bei den Unbeschnittenen im Land folgte, ja, er scheint überhaupt nichts in dieser Richtung bewirkt zu haben. Nach dem Tod des Stephanus und der anschließenden Verfolgung sprachen die Jünger das Wort zu keinem anderen als allein zu Juden (V.19). Andere, die von Jerusalem geflohen waren und von Zypern und Kyrene stammten und selbst einige jüdische Traditionen aufgegeben hatten, sprachen immerhin zu jenen Juden im syrischen Antiochien, die ebenfalls griechische Bräuche angenommen hatten. Das erste Mal, dass das Evangelium tatsächlich fremde Götter Verehrenden verkündigt wurde, war vermutlich bei Sergius Paulus, dem Prokonsul von Zypern (13:7), oder als Paulus zu den Leuten aus Lystra sprach (14:7). Während seiner frühen Dienstphasen ging Paulus jedoch nicht nur jeweils zuerst in die Synagogen und predigte den Juden, sondern er sprach auch zunächst zu den frommen und gottesfürchtigen Proselyten, wie Kornelius einer war, bevor er zu den gottfernen Unbeschnittenen hinausging. Solche Proselyten, die sich zuvor dem Judentum und nun Paulus angeschlossen hatten, bildeten den Kern der nichtjüdischen Mitglieder in den meisten von ihm gegründeten herausgerufenen Gemeinden. Siehe 13:43; 14:1; 16:14; 17:4,12; 18:4. Die sonstigen Nichtjuden waren eine andere, davon zu unterscheidende Gruppe.

11,16 Petrus erkannte in den Worten des Herrn eine ganz neue Bedeutung (1:5), die er zu Pfingsten noch nicht gesehen hatte. Die Taufe des Johannes war bis dahin nie über das Judentum hinausgegangen. Nun, da das Evangelium zu diesem nichtjüdischen Proselyten gelangt, erhält die Taufe in heiligem Geist Vorrang vor der in Wasser und rechtfertigt Petrus darin, Israels Ritus an diesem Nichtjuden zu vollziehen.

11,17 Die zunehmende Tendenz in dieser Schriftrolle vom Stofflichen hin zum Geistlichen wird durch die Gaben, die Kornelius und seine Freunde als Zeichen des Angenommenseins von Gott erhalten, gut veranschaulicht. Das Zeichen des alten Bundes,

die Beschneidung, wurde am Fleisch vollzogen; da sie unbeschnitten waren, waren sie von allen Segnungen des Königreichs ausgeschlossen. Israel erhielt beim Ritus der Taufe den Geist *nach* dem Wasserbad für ihren Körper. Doch diese unbeschnittenen Ausländer tauft der Herr Selbst im Geist, noch *bevor* sie in Wasser getauft werden. Der Geist verdrängt den stofflichen Ritus und übernimmt die Herrschaft. Im Fall dieser Proselyten folgte auf den Empfang des heiligen Geistes noch der Taufritus (16:15; Röm. 6:3; 1.Kor. 1:14-16) aufgrund ihrer Verbindung mit dem Judentum; im Fall von Nicht-Proselyten scheint die Wassertaufe aber nicht generell durchgeführt worden zu sein (1.Kor. 1:17; Eph. 4:5; Kol. 2:12).

11,19 Hier springt der Bericht zurück zu den Tagen der großen Verfolgung in Jerusalem, als alle Gläubigen zerstreut wurden (8:1). Einige kamen durch Antiochien in Syrien, wo sie zu *Hellenisten* sprachen. Später (14:27), als *Paulus und Barnabas* nach Antiochien zurückkamen, berichteten sie den Brüdern, dass Gott den *Nationen* (wie zum Beispiel den Griechen) eine Tür des Glaubens auftat. Dies wäre für sie keine solche Neuigkeit gewesen, wenn die aus Jerusalem Geflüchteten in Antiochien schon zuvor zu *Griechen* gesprochen hätten. In Vers 20 spricht etwa gleich viel für die Lesart »Hellenisten« wie für »Griechen«. Der Kodex Alexandrinus hat die kürzere Form *Hellênas* (Griechen), der Vaticanus dagegen die längere *Hellênistas* (Hellenisten). Der Schreiber des Sinaiticus kopierte die längere Form, jedoch nicht korrekt: *euangelistas* (Evangelisten). Einer seiner Korrektoren zeigte, dass er *Hellênas* bevorzugte, indem er zwischen den Zeilen *llê* einfügte.

11,22 Die meisten der Jünger in Jerusalem waren voller Eifer für das Gesetz und das Ritual – Barnabas dagegen war voll heiligen Geistes und voller Glauben und damit im Einklang mit Gottes Absichten.

11,25 Barnabas wusste, dass der Auftrag des Saulus den Nationen galt, daher erkannte er, dass das zu seiner Berufung passende Betätigungsfeld erst einmal Antiochien war.

11,26 Die Bezeichnung »Christ« oder wörtlich »Christianer« hat eine lateinische Endung (*Christianus*), scheint also von den Römern gebraucht worden zu sein. Sie wird nur noch zweimal erwähnt (26:28; 1.Pet. 4:16) und war verächtlich gemeint. Die Gläubigen selbst haben diesen Begriff nie auf sich selbst angewandt, obwohl es Hunderte von Stellen gibt, wo wir ihn heute verwenden würden. Er kam wahrscheinlich dadurch auf, dass hier zum ersten Mal Nichtjuden, Römer, den Gottesdienst in der Synagoge aufgrund ihres Glaubens an Christus verließen. Sie sprachen ständig von einem gewissen »Christus« und so gaben ihre Landsleute ihnen spöttisch diesen neuen Namen. Paulus gebraucht diesen Ausdruck nie. Nur Petrus verwendet ihn einmal für seine Glaubensgeschwister aus der Beschneidung.

11,29 Es ist unwahrscheinlich, dass Saulus mit der Spende bis ganz nach Jerusalem ging, denn in seinem Brief an die Galater erwähnt er, dass er die heilige Stadt nach seiner Rückkehr von Damaskus vierzehn Jahre lang nicht besuchte. Die Gründe dafür waren wohl eine Verfolgung durch Herodes und auch eine Hungersnot in Jerusalem; es wäre nicht klug gewesen, die Stadt zu betreten.

Apostelgeschichte 12

12,1 Dass die Nation Israel der Verkündigung des Königreichs keine Beachtung schenkt, wird immer offensichtlicher und spiegelt sich in den nun geschilderten Ereignissen.

nissen. In der Stadt des Königs werden die Zwölf nicht länger durch göttliche Macht bewahrt. Jakobus wird von Herodes getötet, und es gibt keinen Versuch, seinen Platz wieder zu besetzen und so die rechte Zahl der Apostel beizubehalten. Dass es Jakobus und nicht Petrus oder Johannes traf, ist bedeutsam, denn sie symbolisieren jeweils einen bestimmten Teil Israels. Jakobus oder Jakob steht für die Nation im Fleisch und wird hingerichtet, als diese Phase der Königreichsverkündigung fehlgeschlagen und beendet ist. Petrus (nicht Simon) war ein geistlicher Name (Joh.1:42) und er repräsentiert den gläubigen Überrest. Er wird verfolgt, aber nicht umgebracht.

Der Tod des Jakobus macht den Abfall der jüdischen Nation deutlich. Statt darüber betrübt zu sein, dass einer der Apostel des Messias getötet wurde, haben die Juden Gefallen daran. Sie ziehen das Joch ihres Erbfeindes, des Idumäers Herodes, dem Messias vor, den Gott ihnen gesandt hatte. Gleicherweise wird sich die abtrünnige Nation auch in der Zeit des Endes über die Ermordung der zwei Zeugen Gottes freuen (Off. 11).

Ein Gerichtsverfahren während der nationalen Festtage fortzusetzen, vertrug sich nicht mit jüdischem Brauch, daher wartete Herodes, bis die Passahwoche vorüber war. Dann würde er aus der Verurteilung und dem Tod des Petrus eine öffentliche Veranstaltung machen und so seine Beliebtheit vergrößern.

Der Herr hatte Petrus angekündigt, dass er, wenn er alt und schwach wäre, Gott mit seinem Tod verherrlichen würde (Joh. 21:18). Diese Zeit war noch nicht gekommen. Vor der festgesetzten Zeit kann keine Macht auf der Erde Gottes Dienern etwas anhaben.

Wenn man die Unterschiede zwischen der Befreiung des Petrus einerseits und der von Paulus und Silas in Philippi andererseits beachtet, so wird deutlich, wie weit der Dienst des Paulus den der Zwölf überragte. Die Befreiung des Petrus veranschaulicht die Macht und strenge Gerechtigkeit, die mit dem Königreich verbunden ist – die in Philippi geoffenbarte Gnade und Rettung passen zu dem, was uns in Christus Jesus gewährt ist. Petrus schlief – Paulus und Silas, die die römische Rute und den Stock zu spüren bekommen hatten, sangen Loblieder und beteten. Petrus wurde heimlich und von den Wächtern unbemerkt hinausgebracht – Paulus und Silas machten keinen Versuch zu fliehen, selbst als die Gefängnistüren offen waren; die Gefangenen hörten sie, als sie Gott lobten, und der Gefängnisaufseher wurde durch ihr Zeugnis gerettet. Die Flucht des Petrus brachte seinen Wächtern keine Rettung, sondern Tod, denn seine Bewacher mussten dafür mit ihrem Leben bezahlen; anschließend flieht Petrus aus Jerusalem vor Herodes – Paulus und Silas werden von den römischen Prätores, die sie so schlecht behandelt hatten, aus dem Gefängnis und durch die Stadt geleitet. In jeder Einzelheit übertrifft die Befreiung von Paulus und Silas die Flucht des Petrus. Diese symbolisiert Israels Befreiung durch Gericht über die Nationen, jene die Rettung für Menschen aus den Nationen, die durch die zeitweilige Verwerfung Israels kommt.

12,12 Welch ein berührendes Bild der Jünger, die in der tiefsten Nacht beten, und der großen Freude über die Flucht des Petrus!

12,17 Der Tod des Jakobus und die Flucht des Petrus markieren einen weiteren Wendepunkt im Verlauf der Königreichsverkündigung: In Jerusalem geht die Macht von den Aposteln auf Jakobus, den Bruder des Herrn, über. Beachten wir, dass Petrus die Gläubigen nicht anweist, den übrigen Aposteln Bericht zu erstatten, sondern Jakobus und den Brüdern. Von da an haben diese in Jerusalem das Sagen. Mit dem Tod des Jüngers Jakobus lichtete sich die Reihe der Apostel. Nun waren sie nur noch elf. Petrus musste fliehen und Johannes scheint keine aktive Rolle übernommen zu haben.

Es ist höchst bedeutsam, dass die Leitung nun auf jemanden übergeht, der vom Herrn nie beauftragt worden war, der aber aufgrund der engen *leiblichen* Verwandtschaft zum Herrn diesen Platz bekleidete und seinen Einfluss geltend machte. Während unser Herr noch auf der Erde gewesen war, hatte keiner von Seinen leiblichen Brüdern oder Schwestern an Ihn geglaubt. Er gab nicht viel auf solche fleischlichen Bande. Denen, die ihm mitteilten, dass Seine Mutter und Seine Brüder Ihn zu sprechen wünschten, sagte Er: »Meine Mutter und Meine Geschwister sind die, die das Wort Gottes hören und tun!« (Luk.8:21). Die Gläubigen in Jerusalem aber waren von geistlichen Gegebenheiten abgewichen und gaben dem Bruder des Herrn den Platz, den Er eigentlich den Aposteln gegeben hatte. Schon bald hatte Jakobus unter den Gläubigen in Jerusalem eine hohe Stellung. Paulus erwähnt ihn besonders, als er nach Jerusalem hinaufging (Gal.1:19). Dies steht in starkem Gegensatz zur Laufbahn des Paulus, die dadurch gekennzeichnet ist, dass die fleischlichen Dinge immer weniger von Belang sind und das Geistliche zunehmend an Bedeutung gewinnt.

12,20 Der Bericht des Josephus über den Tod des Herodes stimmt mit dem hier vorliegenden in allen wichtigen Punkten überein, auch wenn er anscheinend weder um den Anlass der schwärmerischen Verehrung weiß noch um das Eingreifen eines Boten des Herrn. Dass Herodes sich als Gott verehren lässt, macht ihn zu einem Gegenbild des großen Diktators der Endzeit, der sich aufspielen und behaupten wird, er sei Gott, und der durch den Herrn Selbst getötet werden wird.

12,24 Der Tod des Herodes scheint die Verfolgung der Apostel beendet zu haben.

12,25 Barnabas und Saulus hatten den Auftrag bekommen, den Armen eine Spende zu bringen (11:30). In den verschiedenen Handschriften finden wir mehrere Varianten bezüglich der Aussage, ob sie *aus* oder *von* oder *nach* Jerusalem oder *nach* Antiochien zurückkehrten.

Apostelgeschichte 13

13,2 Die Absonderung von Barnabas und Saulus durch den heiligen Geist leitet einen völlig neuen Abschnitt im Buch der Apostelgeschichte ein. Die zwölf Apostel hatten einige Versuche unternommen, den ihnen anvertrauten Auftrag auszuführen, aber ihr Zeugnis war abgelehnt worden. Sie gingen bis zu den Grenzen des Landes Israel. Weiter wagten sie sich nicht vor. An die Stelle von Jerusalem in Judäa tritt nun eine Stadt außerhalb des Landes: Antiochien. Die Botschaft ergeht jetzt an die unter die Nationen zerstreuten Israeliten und an die Proselyten und sogar an die Nationen selbst und wird so lange verkündigt, bis es erwiesen ist, dass die Juden außerhalb des Landes den Messias ebenso ablehnen, wie es die Juden im eigenen Land getan haben. Diesen Dienst übt eine ganz neue Gruppe von Aposteln aus. Die Zwölf haben daran keinen Anteil. In dieser neuen Apostelgruppe tritt Saulus oder Paulus, wie er nun genannt wird, an die Stelle des Petrus.

Die Wahl des Barnabas und Saulus *durch den Geist* steht in deutlichem Gegensatz zur Wahl des Bruders unseres Herrn, Jakobus, *durch das Fleisch*. Er führt den Abfall der Gläubigen aus der Pflingstzeit an, die auf Beschneidung und Halten des Gesetzes beharrten. Er war der Verfasser der Erlasse, in denen es nur um fleischliche Dinge ging. Der neue Weg, der hier beginnt, führt uns in die entgegengesetzte Richtung. Saulus war durch den Geist erwählt und durch den Geist weitergeführt worden, bis er schließlich in seinen Briefen dem Fleisch überhaupt keinen Platz mehr einräumt.

13,6 Sergius Paulus war der erste Mensch aus den Nationen, der das Evangelium hörte, ohne zuvor ein Proselyt des Judentums geworden zu sein. Daher ist sein Fall ein Musterbeispiel. Bar-Jesus steht für die Juden in der Zerstreung, die jedem Versuch, das Evangelium den Nationen zu verkündigen, widerstanden. Wir sehen Paulus wahrhaftig selten irgendein Gerichtswunder vollbringen; hier jedoch lässt er den Magier für eine gewisse Zeit erblinden. Dies ist genau das Gericht, das während der gegenwärtigen Verwaltung der Gnade Gottes über Israel gekommen ist. Israel ist zu einem Teil verstockt worden, bis die Vervollständigung der Nationen eingegangen ist (Röm. 11:25). Wann immer sich Paulus während seiner Missionsreisen von den ungläubigen Juden weg den Nationen zuwandte, wurden die Juden eifersüchtig und versuchten, die Nichtjuden gegen ihn aufzuwiegeln. Sie wurden geistlich blind, so wie Bar-Jesus körperlich blind geworden war.

Der Namenswechsel von »Saulus« zu »Paulus« fällt [nicht etwa, wie landläufig oft sprichwörtlich in Zusammenhang gebracht, mit seiner Berufung, sondern] mit seinem neuen Auftrag zusammen. Der Name »Paulus« wird genau zu dem Zeitpunkt eingeführt, als dieses Urteil über Bar-Jesus ausgesprochen wird. Er markiert den Beginn der neuen Richtung, die Gott einschlägt, indem den Nationen durch Israels Abtrünnigkeit Segen zuteilwird. Er wird zum ersten Mal erwähnt, als der erste wirkliche Nichtjude glaubt; denn vor Sergius Paulus waren alle, die zum Glauben kamen, Proselyten des Judentums gewesen, so wie Kornelius. Und es ist umso bemerkenswerter, dass der erste unter diesen neuen Bedingungen gläubig Gewordene auch Paulus heißt, denn mit ihm beginnt jene neue Handlungsweise Gottes, die durch den gesegneten gläubigen Nichtjuden und einen erblindeten ungläubigen Juden gut veranschaulicht wird.

Vor der Absonderung des Saulus konnte Segen nur durch einen Juden fließen. Samaria konnte den Geist nur durch Petrus und Johannes empfangen (8:14), und der Proselyt Kornelius benötigte die Vermittlung durch den Obersten der Apostel, ehe er mit dieser Gabe gesegnet wurde. Nun aber kommt ein Ausländer, der keine Verbindung zum Judentum hat, zum Glauben und wird gesegnet, während ein Jude, ein Sohn des Bundesvolkes, mit Blindheit geschlagen wird. Dieses neue Prinzip beherrscht nun Gottes Handeln beim Einführen einer neuen Verkündigung, und es wird immer stärker, bis es sich am Ende dieses Buches ganz und gar durchgesetzt hat.

13,13 Sicherlich handelte Johannes falsch, als er auf diese Weise die Apostel verließ. Doch es scheint noch einen tieferen Grund für seine Unzuverlässigkeit zu geben. Als Neffe des Barnabas und aus Jerusalem stammend verkörperte er die Schwachheit des Fleisches und dessen Unfähigkeit, ein Segenskanal für die Nationen zu werden, und war daher geistlich gesehen nicht geeignet.

13,14 Die Ansprache und die Vorgehensweise des Paulus im pisidischen Antiochien sind zweifellos ein Musterbeispiel. Üblicherweise ging er zuerst in die Synagoge und verkündigte den Juden in der Zerstreung und den nichtjüdischen Proselyten, die die Synagogengottesdienste besuchten, das Evangelium des Königreichs. Seine Predigten enthielten all das, was Petrus bezüglich des Messias als Sohn Davids verkündigt hatte; sie gingen jedoch noch weiter, um auch die Proselyten zu erreichen. Die drei Gruppen, denen Paulus predigte, sollten stets voneinander unterschieden werden. Da waren die Männer Israels, seine Brüder, die unter dem Gesetz standen und denen die Bündnisse und Verheißungen galten. Die Synagogen im Ausland wurden jedoch auch von vielen Proselyten besucht, die »Gottesfürchtige«, »Fromme« oder »Ehrfürchtige« genannt wurden und meist auch eine Anzahl Frauen mit einschlossen. Die Gruppe der Proselyten

nahm die Botschaft des Paulus an, die Juden – mit etlichen beachtenswerten Ausnahmen – jedoch lehnten sie ab. Außerhalb der Synagogen waren die eigentlichen Nichtjuden, die fremde Götter Verehrenden, die mit dem Judentum nichts zu tun hatten. Unter ihnen fand Paulus die größte Resonanz; doch es gilt nach wie vor, dass der Bericht auf diesen Teil seines Dienstes kein großes Gewicht legt. Aus seinen Briefen geht zum Beispiel klar hervor, dass die herausgerufene Gemeinde in Thessalonich größtenteils aus ehemaligen Götzendienern bestand (1.Thess.1:9) – in der Apostelgeschichte findet sich darauf aber kein Hinweis; dort ist nur von Juden und Proselyten die Rede (17:1-4). Ebenso wenig werden wir über alles unterrichtet, was der Apostel verkündigte, sondern nur über das, was mit dem Schicksal des irdischen Königreichs zu tun hat. Über die in seinen Briefen enthaltene Lehre steht in der Apostelgeschichte nichts; sie ist anders als alles bis dahin Bekannte und übersteigt das Erhabenste, was im vorliegenden Bericht gesagt wird. Zu den Juden sprach Paulus über Christus so, wie Er von Johannes dem Täufer angekündigt worden war, und über Sein Leben vor Seinem Tod, Seiner Auferstehung und Erhöhung, also so, wie er, Paulus, Ihn nicht mehr kennengelernt hatte. Seine Briefe dagegen basieren auf der Tatsache der Auferstehung. Christus wurde außerhalb des Landes Israels von keinem gesehen, bevor Saulus Ihn auf dem Weg nach Damaskus sah. Lasst uns das Zeugnis in der Apostelgeschichte niemals mit der Wahrheit in den Paulusbriefen vermischen, sondern vielmehr den großen Gegensatz zwischen beiden beachten! Vergleichen wir die erste Rede des Petrus mit der des Paulus! Beide führen ein Zitat über David an. Petrus beweist damit, dass Jesus der erhöhte Sohn Davids ist (2:30,31) – Paulus zeigt durch sein erstes Zitat (13:33), dass Jesus der Sohn Gottes ist.

13,33 Es steht inzwischen außer Frage, dass der erste und der zweite Psalm unserer Sammlung in Wirklichkeit nur ein Doppelpsalms sind, und dieses Zitat erscheint im *ersten*, nicht im zweiten Psalm. Einige alte Handschriften haben diese Lesart bewahrt. Allgemein war sie jedoch geändert worden, um sie der Zählweise in der griechischen Übersetzung der hebräischen Schriften anzupassen. Der hebräische Text der Psalmen ist ohne Unterbrechung hintereinander geschrieben, sodass die Einteilung in einzelne Psalmen nur an den Überschriften und Verfasserangaben erkennbar ist. Folglich entdeckte man, dass jeder Psalm auf diese Weise angezeigt wird und dass die Psalmen, die keine Überschrift oder sonstigen Angaben haben, die sie von den anderen unterscheiden, Teile von angrenzenden Psalmen sind. So ist der sogenannte zweite Psalm kein eigenständiges Werk, sondern der Schlussteil des ersten Psalms.

(Anmerkung der Redaktion: Das Zitat des Psalmwortes: »Mein Sohn bist Du; heute habe Ich Dich gezeugt!« finden wir in unseren Bibeln im zweiten Psalm, ebenso in der Septuaginta (der ältesten Übersetzung des Alten Testaments ins Griechische). Petrus, Johannes und Paulus haben die Psalmworte nach dem Text der Septuaginta zitiert. Paulus sagte, dass von Jesus, den Gott auferstehen ließ, im »zweiten Psalm« geschrieben steht. So heißt es in den wichtigsten griechischen Lesarten, auch im Alexandrinus, Vaticanus und Sinaiticus, deren Text (zusammengefasst) normalerweise die Grundlage des Konkordanten Neuen Testaments bildet. Andere alte Lesarten haben hier »im ersten Psalm«, weil im hebräischen Text zwischen den Versen 1:6 und 2:1 die übliche Unterbrechung (durch eine Überschrift) fehlt und somit beide Teile einen zusammenhängenden Psalm bilden.)

13,38 Hier haben wir den ersten Hinweis auf die große Lehre der Rechtfertigung oder des Freispruchs. An die erhabene Belehrung im Brief an die Römer reicht er allerdings in keiner Weise heran! Dort ist Rechtfertigung getrennt vom Gesetz – hier

ist sie mit dem Gesetz verbunden. Getreu der Botschaft vom Königreich, die er soeben verkündigt hat, spricht Paulus von der Erlassung der Sünden. Doch Sündenerlass oder Vergebung ist nur ein zeitweiliger Aufschub, der verwirkt oder zurückgenommen werden kann (Mat.18:23-35). Den Gläubigen aus der Pfingstzeit war wie dem Schuldner der zehntausend Talente die Schuld erlassen worden, aber sie wollten diesen Segen nicht mit den Nichtjuden teilen, die viel weniger schuldeten. Ihnen wurde die Vergebung wieder genommen.

Nun bietet ihnen der Apostel jedoch weit mehr als Sündenerlass an. Diejenigen, die diesen erhielten, versuchten weiterhin, das Gesetz des Mose zu halten (21:20). Paulus verheißt eine Befreiung von ihren Gesetzesübertretungen aufgrund des Glaubens. Erlassung geht von vorhandener Schuld aus – Rechtfertigung oder Freispruch schließt das Vorhandensein von Schuld aus. Hier verbinden sie sich für einen Moment; in den Briefen des Paulus jedoch benötigen die, die gerechtfertigt sind, keinerlei Sündenerlass mehr, denn sie sind für nicht schuldig erklärt worden. Hier wird von Paulus zum ersten Mal ein Unterschied zwischen Mose und Christus gemacht, und zwar in Verbindung mit der Verkündigung der Rechtfertigung.

13,44 Abgesehen von dem Einzelfall des Sergius Paulus ist dies das erste Mal, dass das Evangelium den Nationen direkt verkündigt wird. Bis dahin gab es keinerlei Hinweis darauf, dass das Wort zu irgendjemand anderem als zu Juden, Samaritanern oder Proselyten gesprochen wurde. Nun, da die ganze Stadt gekommen ist, um das Wort zu hören, stellen sich die Juden gegen Paulus und Barnabas und folgen damit dem Beispiel des Bar-Jesus. Erst an dieser Stelle hören wir die denkwürdigen Worte: »... *wir wenden uns an die Nationen.*«

13,48 Es wäre für uns von größtem Interesse zu wissen, was Paulus den Nichtjuden bei dieser Gelegenheit predigte, doch von seinen Worten wird nichts berichtet. Der Grund dafür ist wohl der, dass er über die Königreichsverkündigung hinausging und zum ersten Mal über das großartige Fundament sprach, auf das Gottes Gnade für die Nationen gegründet ist: die Rechtfertigung. Bis dahin wurde seine Verkündigung der Rechtfertigung durch die Tatsache erschwert, dass seine Zuhörer unter dem Gesetz waren. Nun kann er sie frei und vollständig darlegen, wie er es im Römerbrief tut, denn seine Hörerschaft sucht keine Rechtfertigung durch das Gesetz. Er macht eine göttliche Gerechtigkeit bekannt, getrennt vom Gesetz.

Es besteht zwar kaum ein Zweifel daran, dass der Apostel bei dieser Gelegenheit die Rechtfertigung in der Fülle verkündigte, von der seine Briefe zeugen, doch es ist für uns von äußerster Wichtigkeit zu beachten, dass der Bericht in der Apostelgeschichte nie an die Wahrheit heranreicht, die in seinen Briefen gelehrt wird. Er führt uns nahe heran, kommt aber nicht tatsächlich damit in Berührung. Er bereitet darauf vor, verkündigt sie aber nicht. Nicht ein einziger Teil der Lehre der bis dahin geheimen gegenwärtigen Verwaltung ist in der Apostelgeschichte zu finden, obwohl alles während des darin beschriebenen Zeitraums mündlich und schriftlich bekannt gemacht wurde. Wir werden immer näher heran-, aber nicht hineingeführt in die Gnade, die es in Christus Jesus für uns gibt. In der Apostelgeschichte wird nicht der Beginn der gegenwärtigen, sondern das Ende der vorigen Dienstphase geschildert. Ein Großteil der herrschenden Verwirrung unter den Gläubigen würde verschwinden, wenn dieser Bericht über den Abfall von der Königreichsbotschaft dort belassen würde, wo er hingehört – und ebenso die gegenwärtig gültige Wahrheit, deren Grundlage die geschriebene Offenbarung des Paulus ist und die vom gleichen Zeitraum handelt, jedoch von einem ganz anderen

Blickwinkel aus. Gottes Programm lautet: einige Juden, einige Nichtjuden, dann Juden und Nichtjuden gleichermaßen.

Apostelgeschichte 14

14,6 Lystra war wohl der erste Ort, an dem Paulus nicht zuerst zu den Juden in der Synagoge sprach, wahrscheinlich weil es dort nicht genügend Juden gab, um einen solchen Ort für den Gottesdienst zu haben. Daher ist dies das erste Mal, dass das Evangelium den Nichtjuden ganz unabhängig vom Judentum verkündigt wird. Hier erreichen wir die äußerste Grenze seiner Reise und im Blick auf die Evangeliumsverkündigung sind nun alle Schranken durchbrochen. Nachdem es zunächst »allein zu Juden« gesprochen worden war (11:19), hat es dann nicht nur nichtjüdische Proselyten und Götzendiener durch die Synagoge erreicht, sondern schließlich den Bereich und Einfluss des Judentums verlassen und den Weg zu den Herzen der weit entfernten Ausländer gefunden.

14,8 Der Gegensatz zwischen den Diensten von Petrus und Paulus spiegelt sich in ihren Taten. Der Gelähmte an der Tür der Weihestätte (3:2-8) befand sich nahe dem Haus Gottes, der Quelle allen Segens – der Gelähmte von Lystra war davon weit entfernt. Dieser hatte noch nie laufen können – Ersterer, der das privilegierte Volk Gottes symbolisiert, wurde immerhin von seinen Freunden getragen. Selbst die Vorgehensweise bei ihrer jeweiligen Rettung war unterschiedlich. Petrus streckte seine Hand aus und half dem Gelähmten so auf die Beine – Paulus brauchte den Gelähmten aus Lystra nicht einmal zu berühren, denn dieser sprang auf und ging umher.

14,11 Im Altertum war der Glaube verbreitet, dass die Götter von Zeit zu Zeit in menschlicher Gestalt die Erde besuchten, allerdings vor allem an jenen Orten, die ihrer Verehrung gewidmet waren. Lystra stand dementsprechend unter dem Schutz des Zeus, denn einer seiner Priester lebte vor der Stadt. Nach griechischem Mythos wurde Zeus gewöhnlich von Hermes, dem Götterboten, begleitet. Was nachfolgend offenbart wird, deutet darauf hin, dass in einem sehr realen Sinn die Lykaonier in ihrer Einschätzung des Paulus gar nicht so falsch lagen. Er war in der Tat der Bote des wahren Gottes, der eine Zeit lang die Erde besuchte. Die griechischen Götter waren in Wirklichkeit dämonische Geister, die das Vollmachtsgebiet der Luft eingenommen hatten (vgl. Eph.2:2) und die mit Satan aus ihrer himmlischen Wohnstätte geworfen werden müssen, wenn das Königreich aufgerichtet wird. Paulus und alle, die die durch ihn verkündigte Gnade empfangen, werden an ihrer Stelle inmitten der Überhimmlischen als Körperschaft Christi herrschen. Die Lykaonier waren also gar nicht so weit von der Wahrheit entfernt, und wir können ihre Worte vielleicht als prophetischen Hinweis auf die Gnade verstehen, die Gott im Begriff war zu enthüllen (Gal.4:14).

14,15 Wenn Paulus zu Götzenanbetern in Lystra und Athen spricht, führt er nicht die hebräischen Schriften an, denn von Gottes schriftlicher Offenbarung wussten sie nichts. Er verweist auf Gott als den Schöpfer und Erhalter, wie Er Sich in der Natur offenbart.

14,19 Gott gibt Seinen Dienern oft schon am Anfang ihres Weges eine Vision vom Ende, um sie in den Prüfungen zu stärken. Joseph wusste, was Gott mit ihm vorhatte; er war insofern auf die Grube und das Gefängnis vorbereitet, denn er erkannte, dass diese zum Thron führten. Wir können daher annehmen, dass Gott dem Apostel Paulus

Einblick in Seine gnadenvollen Absichten mit den Nationen gab, lange bevor Paulus sie von Rom aus öffentlich bekannt machte. Welcher Zeitpunkt könnte passender sein als der, an dem das Evangelium zum ersten Mal direkt zu den Nationen gebracht wird? Tatsächlich nimmt Paulus vierzehn Jahre später möglicherweise auf seine Steinigung in Lystra Bezug, und zwar als Zeitpunkt, zu dem er seine größten Visionen und Enthüllungen erhielt; diese durfte er allerdings erst bekannt machen, als sein Königreichsdienst in der Apostelgeschichte zum Abschluss gekommen war. Eine solche Enthüllung musste in einer Situation gegeben werden, die dazu vorgesehen war, in besonderer Weise Gottes Gnade zu offenbaren. Und welche Gelegenheit lässt sich mit dieser vergleichen? Bedenken wir, dass Paulus nur einmal gesteinigt wurde (2. Kor. 11:25), *und zwar durch die Nichtjuden* (allerdings aufgehetzt durch stadtfremde Juden aus Antiochien und Ikonium), *sobald das Evangelium zu ihnen gelangt war*. Die Juden lehnen das Evangelium ab und rufen so Gottes Gericht auf sich herab. Wie schwer muss dann erst die Bestrafung für diese unbeschnittenen Ausländer sein, weil sie auf Gottes auserwähltes Gerät Steine werfen, das Gott zu ihrer Rettung gesandt hat! Doch dies ist gerade die Gelegenheit, die die Gnade bekommt, um ihre Macht zu erweisen! Sie schleifen seinen übel zugerichteten und blutenden Körper zur Stadt hinaus; sein Geist jedoch entflieht in weite Ferne in das Paradies auf der neuen Erde und steigt in die Höhen des dritten Himmels auf. Dort sieht er die verachteten, unwürdigen Nichtjuden, die ihn zu Tode gesteinigt hatten, wie sie als Glieder der Körperschaft Christi in den überhimmlischen Bereichen herrschen und »mit jedem geistlichen Segen inmitten der Überhimmlischen gesegnet« werden (Eph. 1:3). Hier erreichen wir den Höhepunkt der Gnade, das Geheimnis (1. Kor. 2:7), das Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben. Wenn Paulus auch nicht wirklich tot war, ist doch zu beachten, dass er von da an der Überzeugung war, dass er und alle Gläubigen gestorben seien und ein Auferstehungsleben leben (2. Kor. 1:9; 4:11).

14,27 Der Bericht in Antiochien, dass *Gott den Nationen eine Tür des Glaubens aufgetan hatte*, fasst die erste Missionsreise des Paulus zusammen. Dies wird als etwas Neues, bisher Unbekanntes geschildert. Es ist offenkundig, dass die Gemeinde in Antiochien selbst teilweise aus Nichtjuden bestand, doch diese waren Proselyten des Judentums gewesen, bevor ihnen das Evangelium verkündigt wurde. Viele der falschen Annahmen, die das Buch der Apostelgeschichte betreffen, vor allem in Bezug auf Pfingsten und den Dienst der zwölf Apostel, würden verschwinden, wenn diese Tatsache gebührend beachtet würde. Die zwölf Apostel gingen nicht hinaus zu den Nationen. Juden aus der Zerstreuung sprachen zu den Proselyten. Als Petrus dies bei Kornelius tat, wurde es von den meisten in Jerusalem als schwerer Verstoß angesehen. Erst auf der ersten Missionsreise von Paulus und Barnabas erging das Wort an solche, die fremde Götter verehrten. Bis dahin war die Tür geschlossen. Die einzige Möglichkeit einzutreten, war durch das Judentum. Nun ist die Tür offen und besteht im *Glauben*, vollkommen unabhängig von jüdischen Ritualen und Zeremonien.

Apostelgeschichte 15

15,1 Kaum war die Tür des Glaubens für die Nationen geöffnet worden, versuchten schon Abgesandte aus Jerusalem, sie zuzuschlagen. Paulus hatte berichtet, dass die Rettung direkt zu den Nichtjuden gebracht worden war, ohne dass sie dazu Proselyten werden mussten. Nun kommen Judaisten und bestehen darauf, dass es nicht genügt,

ein »Proselyt des Tores« zu sein, sondern dass sie »Proselyten der Gerechtigkeit« werden und alle Verpflichtungen des Judentums auf sich nehmen müssen. Es war eine Auseinandersetzung zwischen Glaube und Gesetz, Gnade und Werken. Die Verfechter der Beschneidung missbrauchten im Interesse der Selbstgerechtigkeit gerade das, was Gott gegeben hatte, um von Selbstgerechtigkeit zu befreien.

Von dem Bericht des Paulus in seinem Brief an die Galater wissen wir, dass diese »falschen Brüder« sich unbemerkt in die Gemeinde in Antiochien eingeschlichen hatten, um deren Freiheit in Christus Jesus auszukundschaften, in der Absicht, sie unter das Gesetz des Mose zu versklaven. Paulus wurde von den Brüdern aus Antiochien nach Jerusalem gesandt, hatte aber zudem eine Enthüllung, die ihn anwies, dorthin zu gehen und denen, die dort das Sagen hatten, sein Evangelium darzulegen, das sich von dem der Zwölf und der Judaisten grundlegend unterschied. Er nahm auch Titus mit als Präzedenzfall, denn der war nicht beschnitten (Gal.2:1-5).

15,6 Vor diesem Konzil besprach Paulus die Frage im privaten Rahmen mit den einflussreicheren Mitgliedern der Jerusalemer Gemeinde, vor allem mit Jakobus, dem Bruder des Herrn, und mit den Aposteln Petrus und Johannes. Wenn er sie davon überzeugte, dass er eine besondere Offenbarung für die Unbeschnittenen hatte, konnten sie wiederum die Versammlung beeinflussen; und auf diese Weise mochte es ihm gelingen, in Jerusalem den zunehmenden Widerstand, der seinem Dienst entgegengebracht wurde, zurückzudrängen.

Die Gemeinde Christi in Judäa verkam rasch zu einer jüdischen Sekte. Von ihren Feinden wurde sie »die Sekte des Nazareners« genannt. Man hielt so stark wie eh und je am mosaischen Gesetz und Ritual fest und konnte es nicht ertragen, irgendetwas in Betracht zu ziehen, das ihre althergebrachte Religion infrage zu stellen schien. Außerdem gab man den Überlieferungen, die den sozialen Kontakt mit den anderen Nationen betrafen, den Stellenwert eines göttlichen Gebots. Der Umgang des Petrus mit Kornelius beispielsweise war kein direkter Gesetzesbruch, auch wenn es möglicherweise das Essen von Dingen, die Mose verboten hatte, mit sich brachte.

15,7 Petrus nimmt hier Bezug auf Kornelius, und seine Worte dürfen nicht im Licht des nachfolgenden Dienstes des Paulus gesehen werden, sondern so, wie die anwesenden Juden sie verstehen mussten. Die Verkündigung des Petrus an die Nationen beschränkte sich auf die Proselyten im Land. Ohne jene Erfahrung hätte sich Petrus niemals durch Paulus davon überzeugen lassen, dass Gott mit den Nationen auf andere Weise verfahren könnte als mit der Beschneidung. Der Fall des Kornelius diente vor allem dazu, eine Brücke zwischen den beiden Diensten des Petrus und des Paulus zu bilden.

15,11 Dies sind kühne und edle Worte, die der Hauptapostel der Beschneidung da vor solch einer Ansammlung von Judaisten spricht! Es sind die letzten Worte des Petrus im Buch der Apostelgeschichte. Statt des Zugeständnisses, dass die Nichtjuden durch das Gesetz und das Opferritual, also durch das Judentum gerettet werden müssten, behauptet Petrus genau das Gegenteil. Die Ausländer müssen nicht in derselben Weise gerettet werden wie die Juden – vielmehr werden die aus der Beschneidung selbst ebensowenig durch Gesetz und Beschneidung gerettet, sondern durch *Gnade, genau wie die Nationen*. Wir können kaum ermessen, wie erstaunlich und unerhört eine solche Erklärung in dieser Versammlung sein musste. Sie wurde nicht verstanden, geschweige denn beherzigt. Petrus selbst verleugnete sie nicht lange danach durch sein Verhalten (Gal.2:11-21).

15,13 Obwohl er kein Apostel war, hatte Jakobus, der Bruder unseres Herrn, am meisten Einfluss in Jerusalem, besonders bei den Judaisten. Petrus, der die Leitung eigentlich hätte haben müssen, fürchtete ihn. Wenn seine weisen und gewichtigen Worte Beachtung gefunden hätten, wäre damit alles gut gewesen. Doch die Gesetzeseiferer waren zu mächtig und hörten eher auf Jakobus, ihren geistlichen Leiter, den Bruder des Herrn dem Fleisch nach, als auf einen, der nicht nur Sein Bruder im Geist, sondern auch von Ihm Selbst dazu beauftragt worden war, Sein Volk zu leiten. Die Entscheidung des Petrus war in Einklang mit dem Geist und hätte befolgt werden sollen. Der Kompromiss des Jakobus war ein Zugeständnis an das Fleisch. Später, mit der vollständigen Enthüllung der Wahrheit für die Gegenwart, wurden diese Erlasse aufgehoben (Eph.2:15).

15,18 Mit dem Zitat aus Amos 9:11,12 nimmt Jakobus nicht auf den Bericht von Barnabas und Paulus Bezug, sondern auf die Aussage des Petrus. Der Prophet spricht von der Zeit, wenn das Königreich aufgerichtet wird, und bezieht sich auf diejenigen unter den Nationen, die, wie Kornelius, den Namen des Herrn anrufen und zusammen mit Seinem Volk Israel gesegnet werden. Zur gegenwärtigen Verwaltung der Gnade Gottes hat dies keinen Bezug.

15,19 Man beachte das betonte »Ich«. Dies war die eigene Lösung des Jakobus. Zweck der Erlasse war es wohl zu ermöglichen, dass die Juden trotz ihrer Vorbehalte mit den Gläubigen aus den Nationen Umgang haben konnten. Ein Jude konnte, selbst wenn er gläubig war, nicht am selben Tisch mit einem Nichtjuden essen, falls dieser ein Götzenopfer aß oder ersticktes Fleisch oder Blut. Wäre der Rat des Petrus befolgt worden, hätten sie das Joch des Gesetzes abgeworfen, das sie doch nie zu tragen vermochten, und hätten so freie und frohe Gemeinschaft mit den unbeschnittenen Gläubigen haben können. Der Plan des Jakobus jedoch hält die Juden unter dem göttlichen Gesetz und stellt die Nationen unter ein menschliches Gesetz. Statt alle von den Fesseln zu lösen, bindet er damit weiterhin beide Gruppen.

15,24 Der Hauptpunkt des Konzils war so eindeutig geregelt, und wir hören nichts mehr davon, dass Beschneidung und Halten des Gesetzes zur Rettung notwendig wären. Die Judaisten ändern nun ihre Belehrung dahingehend, dass dies zwar nicht nötig zur Rettung sei, aber doch unerlässlich, um im Glaubensleben Fortschritte zu machen und zur Vollkommenheit zu gelangen. Dies widerlegt Paulus im Galaterbrief.

15,29 Streng genommen waren diese Erlasse nur für die Gläubigen in Syrien und Zilizien bindend, auch wenn sie wohl alle Gläubigen aus den Nationen beeinflussten. Paulus setzt sie praktisch außer Kraft, als er das Essen von Götzenopferfleisch zu einer Gewissensentscheidung des Einzelnen macht (1.Kor.8). Die Enthüllung der neuen Menschheit (Eph.2:15), in der alle im Fleisch vorhandenen Unterschiede keine Rolle mehr spielen, sodass es dort weder Juden noch Griechen gibt, hebt dieses »Gesetz der Gebote in Erlassen« auf. Sie basieren auf einer Unterscheidung, die für Gläubige in Christus Jesus nicht länger existiert. Den Kolossern gegenüber lässt der Apostel sie kühn wegfallen, als er dazu schreibt, dass »die wider uns lautende Handschrift der Erlasse, die unser Gegner war, ausgelöscht und aus der Mitte genommen« ist (Kol.2:14). Wie tief ist Jerusalem gefallen! Statt den Nationen Segen zu bringen, nutzen sie die Gelegenheit, sie mit einem selbsterdachten Gesetz zu belasten. Kein Wunder, dass Jakobus, als Paulus später wieder dorthin kommt, vollständig das Sagen hat und Zehntausende gläubiger Juden für das Gesetz eifern und dem Nationenapostel und dessen Dienst feindlich gegenüberstehen!

15,35 Während dieser Zeit kam Petrus nach Antiochien und hatte zunächst unbeschränkten Umgang mit den Nichtjuden und aß mit ihnen, als Konsequenz seiner Rede beim Konzil und der Erlasse ebenso wie seines eigenen Verhaltens im Fall des Kornelius. In der Gegenwart »etlicher von Jakobus« jedoch begann er zu schwanken und gab ihren Vorbehalten nach. Wenn Petrus Zugeständnisse in einem unwesentlichen Punkt mit Rücksicht auf das schwache Gewissen gemacht hätte, wäre Paulus einverstanden gewesen. Doch sein Motiv war Furcht vor Menschen. Sein Verhalten bestärkte nicht nur die Irrlehren der Judaisten, sondern zog auch solche Gläubigen wie Barnabas mit und verdiente die Zurechtweisung des Paulus.

15,37 Barnabas hatte bereits den Unmut des Paulus erregt, indem er dem Einfluss des Petrus und der Judaisten gegenüber schwach wurde und nachgab. Möglicherweise litt er noch immer unter der öffentlichen Rüge des Paulus. Dieser wiederum war höchst empört, wenn etwas nach Kompromiss und Nachgiebigkeit aussah. Wenn es ihnen auch nicht möglich war, weiter zusammenzuarbeiten, so kamen sie doch offenbar zu der gütlichen Übereinkunft, das Missionsgebiet der vorigen Reise unter sich aufzuteilen.

15,40 Paulus benötigte Silas als Begleiter. Die Erlasse schrieben vor, dass sie durch beide, Barnabas und Paulus, übermittelt werden sollten, während Judas und Silas sie mündlich bekräftigen sollten. Nun, da Barnabas gegangen war, brauchte Paulus einen zweiten Zeugen für die Übermittlung der Erlasse, und Silas war genau der Richtige für diesen Zweck, denn er hatte die Empfehlung aus Jerusalem.

Paulus scheint die Sympathie der Brüder in Antiochien gehabt zu haben. Von deren Interesse an Barnabas und Markus wird nichts gesagt. Doch als Paulus und Silas ausziehen, befahlen die Brüder sie ausdrücklich der Gnade Gottes an.

Apostelgeschichte 16

16,1 Paulus nahm nicht denselben Weg wie bei seiner ersten Missionsreise. Nach Zypern ging er gar nicht. Er zog über Land durch Syrien und Zilizien, überquerte weiter östlich das Taurusgebirge und näherte sich über die Hochebene im Binnenland Lystra und Derbe.

Timotheus war einer von denen, die zum Glauben kamen, als Paulus das erste Mal dort gewesen war; Paulus nennt ihn sein Glaubenskind (1. Tim. 1:2). Er war ein Zeuge seiner Leiden und wird nun ein Gefährte in seinen Erprobungen. Bisher waren mit Barnabas ein Levit und mit Silas ein »gewöhnlicher« Jude seine Begleiter, nun aber nimmt er jemanden mit, dessen Vater ein Grieche war. So gibt es eine zunehmende Tendenz weg von den fleischlichen hin zu geistlichen Beziehungen.

16,3 Auf den ersten Blick scheint die Beschneidung des Timotheus befremdlich und inkonsequent zu sein. Hatte Paulus es bei Titus nicht abgelehnt, ihn zu beschneiden? Hatte der Rat in Jerusalem nicht entschieden, dass die Beschneidung zur Rettung nicht notwendig war? – Doch bei Timotheus liegt der Fall anders. Paulus geht weiterhin in die Synagogen, um Jesus als Messias der Juden zu verkündigen. Einen unbeschnittenen Begleiter zu haben, wäre ein großes Hindernis und gäbe den Juden eine gute Gelegenheit, um ihn öffentlich anzuprangern und zu verfolgen. Er bleibt dabei, dass Beschneidung nichts gilt. Doch er hat keine Bedenken, sie anzuwenden, wenn sie denen, die er mit dem Evangelium erreichen möchte, die Vorbehalte nimmt.

16,6 Die Krankheit des Paulus in Galatien und die Evangelisation jener Region wird

fast vollständig übergegangen, denn sein Dienst dort gehört nicht zum Thema der Apostelgeschichte.

16,9 Der Auftrag des Paulus gilt der ganzen Menschheit, doch Zeit und Ort der Verkündigung unterliegen jeweils Gottes Führung.

Bis hierhin wurde Paulus durch Verhinderungen geleitet. Als er versucht, durch Galatien in die angrenzenden Gebiete zu ziehen, wird er krank. Dann versucht er, in die dicht besiedelte Provinz Asien zu gehen, aber die Zeit dafür ist noch nicht gekommen. In Troas erhält er schließlich den ersten Hinweis darauf, dass sein Wirkungskreis in Europa liegt. Ohne in Troas zu predigen, reist er sofort per Schiff weiter nach Mazedonien, wo er schon nach zwei Tagen ankommt, eine bemerkenswert kurze Überfahrt – bei einer späteren Gelegenheit dauerte sie fünf Tage (20:6).

16,10 In Troas ist Lukas wohl zu der kleinen Gruppe um Paulus dazugestoßen, denn von da an wird der Bericht in der ersten Person fortgesetzt. Gerade hieß es noch: »Sie ... zogen nach Troas hinab«, dann: »Wir suchten ... nach Mazedonien weiterzuziehen.«

16,11 Neapolis war der Hafen von Philippi. Er war ungefähr 15 km von der Stadt entfernt.

16,12 Philippi hatte den Status einer *römischen Kolonie* in dem Sinn, dass die Stadt viele Privilegien genoss, die auch Rom selbst hatte. Sie unterstand nicht dem Statthalter der Provinz, sondern regelte ihre inneren Angelegenheiten durch eigene Prätores.

16,13 In der Stadt lebten anscheinend nur wenige Juden, denn es gab keine Synagoge. Da es bei den Juden Brauch war, sich zum Gebet ans Ufer des Meeres oder eines Flusses zurückzuziehen, das sie als reinen Ort ansahen, suchten Paulus und seine Begleiter solch einen Ort auf und sprachen zu den Frauen, die dorthin kamen. Hier erwies der Herr, der sie von weit her geführt hatte, Seine Gegenwart und Kraft, indem er der Lydia das Herz öffnete; sie war die erste »Frucht« des Evangeliums in Europa. Sie stammte allerdings aus der Provinz Asien und damit seltsamerweise gerade aus der Region, in der ihnen die Evangeliumsverkündigung verwehrt worden war.

16,16 Python ist der Name des Apollo in seiner Eigenschaft als Orakel. Bauchredner, die mit geschlossenem Mund sprachen, wurden Python genannt. Es war eine Art dämonische Besessenheit, im alten Griechenland keineswegs ungewöhnlich. Was sie von sich gaben, war bei den abergläubischen Götzendienern sehr gefragt. Daher konnte dieses Sklavenmädchen ihren Herren viel Geld einbringen. Wahrscheinlich beabsichtigte der Widerwinker, die Botschaft des Paulus durch eine fragwürdige Empfehlung in Verruf zu bringen.

16,19 Hier kommt das Evangelium zum ersten Mal in Konflikt mit der Religion der Nationen und den dahinterstehenden Geistesmächten. Bis dahin kam der Widerstand gegen das Evangelium von den Juden und dem Judentum. In Lystra war es bei den Götzendienern zunächst willkommen, bis die Juden das Volk gegen die Apostel aufhetzten.

Man beachte genau den eigentlichen Grund des Widerstands! Ihr *Einkommen* war versiegt. Bis heute hat dies, als erstes Anzeichen von Feindseligkeit, sehr oft einen entscheidenden Einfluss auf den Widerstand gegen die Wahrheit. Hätte das Evangelium ihr Einkommen vermehrt, hätten sie es zweifellos angenommen.

16,20 Es gab kein Gesetz, das das Austreiben von Dämonen untersagte, also wird die Anklage hinterlistig abgeändert, um das Missfallen der römischen Beamten zu erregen.

Die Juden waren aus Rom ausgewiesen worden und hatten einen schlechten Ruf. Es gab ein Gesetz (das praktisch kaum noch angewendet wurde), in dem die Einführung religiöser Neuerungen verboten war, wenn sie den Frieden des Römischen Reichs gefährdeten. Hätte das Gesetz seine normale Anwendung gefunden, wären die Apostel also möglicherweise für eine lange Zeit in Haft genommen worden und das Evangelium wäre immer wieder einer Prüfung unterzogen worden. Das gesetzwidrige Handeln der Beamten jedoch, mit dem sie sich ins Unrecht setzten, bewirkte, dass der Weg für die weitere Verkündigung des Evangeliums in Philippi frei wurde.

16,22 Das schreckliche römische Auspeitschen und das dreckige, stinkende Gefängnis mit der Tortur des Stocks sollte dem Evangelium ein Ende setzen. Gott aber wendete all dies zu dessen Förderung. Als Paulus und Silas in ihren Leiden für Christus Gott lobten, fanden sie sogar im Gefängnis Zuhörer.

16,26 Vergleichen wir die Befreiung von Paulus und Silas mit der des Petrus (12:3-19)! Petrus war nicht so schlecht behandelt worden wie sie, und er schlief – sie beteten und sangen Loblieder. Kein Bote kam, um Paulus und Silas zu erlösen, stattdessen brachten sie dem Gefängnisaufseher und dessen Hausgenossen eine viel größere Erlösung, dazu sicherlich auch einigen der Gefangenen – die Flucht des Petrus dagegen kostete seine Wächter das Leben. Paulus und Silas werden am helllichten Tag von den Prätores der Stadt herausgeführt; sie verlassen diese dann offiziell, nachdem sie ihre Glaubensgeschwister aufgesucht und sich von ihnen verabschiedet haben – Petrus kommt bei Nacht heraus und flieht an einen anderen Ort, um dem Zorn des Herodes zu entgehen.

16,30 Das Erdbeben, die offenen Türen, das Wissen, dass er sein Leben verwirkt hatte, wenn ein Gefangener entkam, und die Stimme aus der Finsternis des Gefängnisses, die seine innersten Gedanken aussprach, als er sich das Leben nehmen wollte: all dies zusammen überzeugte den Aufseher, dass diese Männer und ihre Botschaft von Gott kamen. Sicherlich hatte er gehört, was der Pythongeist über sie gesagt hatte, daher sein Ausruf: »Was muss ich tun, um gerettet zu werden?«

16,32 Sie beließen es nicht bei einem bloßen Aufruf zum Glauben, sondern erklärten die Wahrheit des Evangeliums. Glaube kommt nicht einfach aus der inständigen Bitte zu glauben, sondern durch ein Bekanntmachen der Wahrheiten, die zu glauben sind. Der Tod Christi für unsere Sünden, Sein Begrabenwerden und Auferstehen sind für die Rettung unerlässlich und sollten Gegenstand jeder Evangeliumsverkündigung sein. Das Wort von der Gnade Gottes zeigte sofort Wirkung und rief große Freude hervor.

16,33 Welch eine Verwandlung ging in dem Aufseher vor! Tags zuvor hatte er sie mit unnötiger Härte behandelt; jetzt führt er sie in sein Haus, wäscht ihnen den Rücken, kümmert sich um ihr Wohlergehen.

16,35 Philippi war eine militärische Kolonie, daher waren die Prätores eher Armeedoffiziere als Verwaltungsbeamte. Dies mag ihr gesetzwidriges Vorgehen erklären, als sie diese Männer ohne Gerichtsverfahren bestrafen. Später wurde ihnen dieser Fehler zweifellos bewusst, und sie sandten Gerichtsdienere, um Paulus und Silas befreien zu lassen. Der Aufseher war natürlich sehr froh über diese Wendung der Dinge und fordert sie auf zu gehen. Doch Paulus, der in der geänderten Haltung der Prätores Gottes Hand erkannte und auf die Förderung des Evangeliums in Philippi bedacht war, beschließt, sich dies zunutze zu machen. Die Prätores wussten nicht, dass Paulus und Silas römische Bürger waren, und so war ihnen nicht klar, wie schwerwiegend ihr Vergehen gewesen war. Ein öffentliches Eingeständnis ihres Fehlverhaltens würde die

Heiligen vor weiterer Verfolgung bewahren. So besteht Paulus darauf, dass die Prätores persönlich kommen und sie aus dem Gefängnis hinausführen, sodass alle sehen können, dass man ihrer Arbeit nicht länger ablehnend gegenübersteht. Dies tun die Prätores tatsächlich, ersuchen sie aber – damit die Sache nicht etwa in Rom ruchbar wird –, die Stadt zu verlassen, was die Apostel ohne unnötige Eile dann auch tun.

Apostelgeschichte 17

17,1 Lukas scheint in Philippi zurückgeblieben zu sein, denn der Bericht wird nun in der dritten Person fortgesetzt. Auch Timotheus hielt sich weiter dort auf, denn niemand anderes war so aufrichtig um das Wohl der noch jungen Gemeinde besorgt (Phil. 2:20). Später, in Beröa, stößt er wieder zu Paulus und Silas (17:14). Lukas dagegen blieb möglicherweise in Philippi, bis Paulus auf seiner nächsten Missionsreise durch Philippi nach Troas zurückkehrt (20:3,6).

Ohne in den kleineren Städten anzuhalten, steuern Paulus und Silas die bevölkerungsreichste Stadt der Provinz an als Ausgangspunkt für ihr Wirken im ganzen Umland. Thessalonich, heute Saloniki, wurde innerhalb weniger Monate zum Zentrum, von dem aus das Wort des Herrn in Mazedonien und Achaja erklang (1. Thess. 1:8). Während der ersten drei Wochen versuchte Paulus offenbar vor allem, die Juden in der Synagoge zu gewinnen; doch von ihnen wurden nur wenige überzeugt, während von den Proselyten viele für Christus gewonnen wurden. Unterdessen müssen viele der Unbeschnittenen erreicht worden sein, denn der Apostel schreibt ihnen als Menschen, die eher vom Götzendienst und nicht aus dem Judentum kamen. Sie wandten sich von den Götzen zu Gott um (1. Thess. 1:9).

17,3 Das Evangelium vom Königreich, wie Paulus es in der Synagoge verkündigte, wird hier in Kürze zusammengefasst. Das Leiden und Auferstehen des Messias und dass Jesus der von den Propheten Angekündigte ist, sind die Hauptpunkte. Darüber hinaus sprach er zu ihnen noch über vieles, was das Königreich und die Ereignisse unmittelbar davor betrifft, einschließlich der Enthüllung des Menschen der Gesetzlosigkeit (2. Thess. 2:6). Das Evangelium des Paulus war das, was manchmal ein »lehrhaftes« Evangelium genannt wird.

17,5 Die Anklage gegen die Apostel zeigt die Boshaftigkeit der Juden, glaubten sie doch genauso daran, dass der Messias die Königreiche der Nationen zerstören würde. Sie erheben diese Anklage jedoch in der Hoffnung, die römischen Machthaber gegen die Apostel aufzubringen. Sie verursachen selbst einen Volksauflauf und Tumult, beschuldigen aber die Apostel, solches zu tun. Da sie diese nicht finden, nehmen sie Jason und einige andere Brüder mit; doch anders als die Beamten in Philippi handeln die Stadtoberen auf Grundlage des Gesetzes. Statt sie einzusperren, veranlassen sie sie dazu, eine Bürgschaft zu geben. Die Angelegenheit war damit vermutlich zu dem Zeitpunkt beendet, als die Apostel die Stadt verließen.

17,10 Da es nicht weise gewesen wäre, die Volksmenge in Thessalonich weiter zu erregen, und die Apostel ihre Arbeit nicht einstellen wollten, entschwanden sie nach Beröa, wo sich wahrscheinlich eine der nächstgelegenen Synagogen befand. Hier werden sie von den Juden herzlich empfangen, und diese forschen eifrig in den alten Schriften nach, um zu sehen, ob die Botschaft des Paulus mit deren Voraussagen übereinstimmt. Infolgedessen glauben viele von ihnen, und auch die Proselyten unter den

Griechen nehmen das Wort des Herrn an.

17,11 Das erfolgreiche Wirken des Paulus bei den edel gesinnten Juden von Beröa ist ganz klar die Folge davon, dass sie die Schriften prüften. Wie andernorts hatte sicher auch hier die gängige jüdische Tradition die göttlichen Aussagen weitgehend ersetzt, so wie heute die kirchlichen Traditionen die Wahrheiten der Heiligen Schrift verdrängen. Die edelste Gesinnung besteht darin, gängige Lehrmeinungen zu ignorieren und nur das zu akzeptieren, was in engster Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift ist. Dies ist der Weg, der zum wirklichen und vollen Segen führt.

17,14 Der Hass der Juden konzentrierte sich anscheinend auf Paulus, daher war es nicht nötig, dass auch Silas und Timotheus Beröa verließen.

17,15 Paulus ist dem Ruf nach Mazedonien gefolgt. Nun verlässt er diese Provinz in Richtung Griechenland, das damals Achaja hieß. Athen war in vielerlei Hinsicht die Hauptstadt und es gab dort einen jüdischen Versammlungsort. Daher ging er dorthin und sprach wie immer in der Synagoge zu den Juden und auf dem Marktplatz zu den anderen. Wie er bei den Juden aufgenommen wurde, wird uns nicht mitgeteilt; aber sie scheinen ihn nicht verfolgt zu haben.

17,18 Die epikuräische Philosophie war im Grunde genommen Atheismus. Wie moderne Wissenschaftstheoretiker leugnete sie die Erschaffung und lehrte, dass das Universum durch eine zufällige Ansammlung von Atomen gebildet worden war und ohne ein Eingreifen Gottes weiter aufrechterhalten wurde. Es gab keine herrschende Moral und damit auch kein Gericht und keine Auferstehung. Ihr höchstes Ziel war Genuss und Vergnügen.

Die Stoiker hatten viele Götter. Sie übten sich in strenger Gleichmütigkeit und sahen die Vernunft als das einzig Gute an. Der Stoizismus brachte eine Gruppe philosophischer Pharisäer hervor, die keinen Retter brauchten und Sünde nicht als solche anerkannten. Sein Gründer Zenon tötete sich selbst.

»Schwätzer« war ein in Athen damals üblicher, bildhafter Ausdruck, der auf dem Verhalten von Vögeln beruht, die Samen und Krümel aufpicken, und der für Menschen verwendet wurde, die hier und da ein Körnlein einer Lehre aufpicken, aber keine fundierte Kenntnis davon haben.

Im Umgangsgriechisch wurden gute wie böse Gottheiten als »Dämonen« bezeichnet.

17,19 Der »Areopag« (griechisch: Hügel des Gottes Ares), nur ein paar Schritte oberhalb des Marktplatzes, war ein äußerst passendes Forum für den Sieg der Torheit Gottes über die Weisheit der Welt. In Rom überwand die Schwachheit des Paulus die Kraft der Welt; in Ephesus machte er deren Religion zunichte; in Athen rüttelte sein »törichtes« Reden von der Auferstehung an den Grundfesten der Philosophien, für die Griechenland berühmt war.

17,21 Obwohl die Epikuräer sich über ihn lustig machten, waren sie und die Stoiker wie auch die vielen Athener, die von Auslandsreisen zurückgekommen waren, begierig, irgendetwas Neues zu hören, selbst wenn sie dem nicht zustimmen konnten. Von der Auferstehung hatten sie noch nichts gehört, daher wollten sie mehr darüber wissen.

17,23 Paulus ist weise genug, die Zuhörer nicht gleich zu Beginn vor den Kopf zu stoßen, indem er ihnen sagt, dass sie zu *abergläubisch* sind. Seine Worte sind eher Komplimente, zumindest mussten sie sie so verstehen. Dämonen zu fürchten galt als Tugend, gehörte zum Kern ihrer Religion.

Mit dieser gelungenen Einleitung schafft es der Apostel, die Empfänglichkeit der Philosophen für neue Erkenntnisse zu nutzen. Statt ihnen direkt vorzuhalten, dass sie Gott nicht kennen, kommt er auf die Inschrift »Dem unerkennbaren Gott« zu sprechen, die sie sicher alle schon gesehen hatten. Dem anschließenden Gedankengang können die Athener folgen; er zeigt auf, wie unlogisch ihre Philosophien sind: sowohl in Bezug auf die Schöpfung als auch in Bezug auf Gottes unablässige Fürsorge und Seinen Wunsch, dass die Menschen durch diese Zeugnisse nach Ihm tasten – so wie auch sie es taten. Er ist darauf bedacht, den Philosophen soweit wie möglich entgegenzukommen, spricht aber auch freimütig das an, worin sie sich irren. Umgeben von wunderbaren Tempeln und aufwendigen Ritualen erklärt er ohne zu zögern deren Nutzlosigkeit für den Gott, der nichts benötigt, sondern der Geber aller Dinge ist und über Raum und Zeit herrscht. Indem Er Sein Nahesein und Innewohnen verkündigt, gesteht er der stoischen Philosophie ein Stück Wahrheit zu.

17,28 Paulus beruft sich nicht nur auf das Maß an Wahrheit in ihren Philosophien, sondern bekräftigt seine Ausführungen, indem er aufzeigt, dass selbst ihre Dichter auf die Wahrheit gestoßen sind, die er gerade ausführt. Die Worte »Denn Seines Geschlechts sind auch wir« erscheinen wörtlich in einem Gedicht des Aratus von Zilizien, der Provinz, in der Paulus geboren wurde. »Das Geschlecht« bezieht sich auf das Geschlecht der Götter, die nichts anderes als zu Göttern gemachte Menschen waren. Kleantes von Lystra sagt ebenfalls in einer Hymne an Zeus: »... denn wir sind aus deinem Geschlecht.«

17,29 Schließlich verwirft Paulus ihre Götzen und lässt von ihrer Religion nichts übrig außer dem unbekanntem Gott, der ihre Unkenntnis kennt und erträgt, sie nun aber auffordert, ihren Sinn zu ändern angesichts des künftigen Gerichts, das so sicher kommen wird, wie Christus aus den Toten auferstanden ist. Die Auferstehung stellt Paulus weisheitsvoll an den Anfang seiner Verkündigung bei ihnen, denn nur sie kann den Irrtum ihrer Philosophien widerlegen und sie zur Erkenntnis der Notwendigkeit eines Retters bringen.

17,32 Die Auferstehung schließt den Tod Christi mit ein und dieser wiederum die Art und die Notwendigkeit Seines Todes um der Sünde willen; Paulus konnte dies jedoch nicht mehr weiter ausführen, wenn er auch sicherlich denjenigen, die ihm folgten, als er den Areopag verließ, das Evangelium genauer erklärte. Hier haben wir ein wunderbares Beispiel dafür, wie den Weisen dieser Welt das Evangelium verkündigt werden kann. Es wird nicht auf die Heilige Schrift Bezug genommen, denn das wäre nutzlos. Es wird so weit wie möglich auf die verschwommenen Vorstellungen von der Wahrheit, die sie hatten, eingegangen, und sie werden so weit geführt, wie menschliche Vernunft sie bringen kann, bis hin zur großartigsten Tatsache des Evangeliums: der Auferstehung. Doch leider werden nicht viele Weise berufen, denn Gott erwählt das Törichte der Welt, um die Weisen zuschanden zu machen (1. Kor. 1:26). Paulus wurde nicht durch Verfolgung vertrieben, seine Bemühungen hatten aber auch keine blühende Gemeinde zur Folge. Gleichgültigkeit ist tödlich.

Apostelgeschichte 18

18,1 Als Paulus Athen verließ, hatte er zweifellos vor, ein weiteres Zentrum für die Evangeliumsverkündigung in Achaja zu finden, so wie Thessalonich es für Mazedoni-

en war. Korinth war da der richtige Ort, eine große Handelsstadt, von wo aus sich das Evangelium in alle Richtungen verbreiten konnte.

18,3 Während seines Aufenthalts in Thessalonich war er teilweise mit Gaben aus Philippi unterstützt worden (Phil.4:15,16); nun aber arbeitete er als Zeltmacher, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Zu Beginn seiner Zeit in Korinth war sein größtes Anliegen der Glaube derer, von denen er sich so schnell trennen musste, besonders der Glaube der Thessalonicher. Er hatte Timotheus zu ihnen gesandt, um sie im Glauben zu festigen. Nun, da Timotheus mit Silas nach Korinth kam und gute Nachrichten von ihrem Glauben und ihrer Liebe brachte, schreibt er ihnen einen Brief (1. Thess. 2:17–3:8). Dieser ist wahrscheinlich nicht nur der erste der von Paulus geschriebenen Briefe, sondern überhaupt das Erste, was an griechischen Schriften des Neuen Testaments niedergeschrieben wurde.

18,6 Wie üblich ging Paulus jeweils am Sabbat in die Synagoge und sprach dort; Christus jedoch verkündigte er offenbar erst, als seine Mitarbeiter kamen. Da predigte er dann freimütig Jesus als den Messias. Aufgrund seiner früheren Erfahrungen verlässt er die Synagoge, als sich Widerstand zeigt, und verlegt seine Versammlungen in ein Privathaus. Es werden jedoch viele für den Herrn gewonnen, auch der Synagogenvorsteher. Die Ausdrucksweise des Paulus und seine sinnbildliche Handlung, sich von den Juden zurückzuziehen, sind ein Wehe-Ruf und stimmen mit dem überein, was er zu dieser Zeit im Hinblick auf sie schrieb (1. Thess. 2:15,16).

18,9 Über diese Anfangszeit bei ihnen schreibt Paulus den Korinthern, dass er in Schwachheit, Furcht und vielem Zittern zu ihnen kam (1. Kor. 2:3). Damit er neuen Mut bekam, erhielt er deshalb in der Nacht eine Vision. Gott hatte eine Menge Sünder in der Stadt erwählt, die das Evangelium durch Paulus hören und glauben sollten. Der Widerstand ruhte für eine Weile, und er durfte seine Arbeit eineinhalb Jahre lang tun. Auf diese Weise legte er den Grund (1. Kor. 3:10) für eine der blühendsten Gemeinden, die auch später immer einen großen Platz in seinem Herzen hatte (vgl. 2. Kor. 2:14; 12:15).

18,12 Allerdings nutzten die Juden einen Regierungswechsel, als Gallio (Annaeus Novatus, ein Bruder des Philosophen Seneca, jedoch von der Familie des Rhetorikers Junius Gallio adoptiert) Prokonsul wurde. Er scheint besonders liberal und tolerant gewesen zu sein und lehnte es ab, in einem Fall, der das religiöse Gesetz der Juden betraf, als Richter aufzutreten. Für solche Angelegenheiten war er als römischer Richter in seinen Augen nicht zuständig.

18,16 Die Griechen hatten eine tiefe Abneigung gegen die Juden und nutzten deren Niederlage dazu, Sosthenes direkt vor der Richterbühne zu verprügeln. Dies war natürlich gesetzeswidrig, doch Gallio zog es vor, darüber hinwegzusehen. Sosthenes war als Synagogenvorsteher offenbar Nachfolger des Krispus, als dieser gläubig wurde. Möglicherweise kam jener später auch zum Glauben, denn im ersten Korintherbrief erwähnt Paulus einen Bruder dieses Namens (1. Kor. 1:1).

18,17 In Philippi hatte der Apostel die Anklage gegen sich in eine Anklage gegen die römischen Beamten verwandelt. Hier nun lässt der Herr die Juden die Gewalt und Schmach erfahren, die diese eigentlich dem Apostel zugebracht hatten. Treu hält Er Sein Versprechen, dass Paulus nichts Übles angetan würde. Der Widerstand wurde für das Evangelium eher förderlich als hinderlich.

18,18 Ein Gelübde abzulegen war nicht Teil des Gesetzes, sondern vollkommen frei-

willig für die, die es auf sich nahmen. Eine solche Person war für Gott abgesondert und durfte keinen Toten berühren, egal, wie nah die verwandtschaftliche Beziehung war. Gleicherweise wurde Paulus zu dieser Zeit von der sterbenden Nation Israel abgesondert (4.Mose 6).

Vielleicht war die Befreiung aus der Hand der Juden in Korinth der Anlass für dieses Gelübde. Als weiteres Zeichen seiner Absonderung von der abtrünnigen Nation passt es zu seinem Verhalten zu Beginn seines Dienstes in Korinth, als er sich von den ungläubigen Juden abkehrte und sich mit dem Evangelium den Nationen zuwendete. Wir haben keinen Bericht von seiner Entlassung aus dem Gelübde, denn in Kenchreä ließ er sein Haar nur *scheren*. Um es zu vollenden, musste er nach Jerusalem gehen und seinen Kopf *rasieren*. Daher ist sein Dienst geistlich gesehen von da an der eines Nasiräers, ohne die Freude, die das Kommen des Königreichs mit sich bringt, und in der Schwachheit und Schande, auf die das lange Haar hinweist (vgl. 1. Kor. 11:14).

18,22 Es ist offenkundig, dass Jerusalem als Ausgangsbasis für die Evangeliumsverkündigung von Antiochien abgelöst wurde. Von hier aus bricht Paulus zu seiner dritten Missionsreise auf. Zunächst führt ihn sein Weg zu den Zielen der vorherigen Reise; diesmal darf er jedoch auch die Provinz Asien betreten.

18,24 Die Kenntnisse des Apollos beschränkten sich anscheinend auf die hebräischen Schriften, die ja in seiner Geburtsstadt Alexandrien in Ägypten ins Griechische übersetzt worden waren, und auf den Dienst Johannes des Täufers.

18,26 Die Unwissenheit des Apollos bezüglich des Dienstes des Herrn und Seiner zwölf Apostel machte es ihm einfach, die durch Paulus verkündigte Wahrheit zu erfassen, und so wurde er den Gläubigen in Korinth eine große Hilfe wie auch ein glühender und mächtiger Ausleger der alten, den Messias betreffenden Schriften. Er tränkte, was Paulus gepflanzt hatte. Er baute auf dem von Paulus gelegten Fundament auf (1. Kor. 3:6,10). Die Korinther machten ihn zum Haupt einer der Gruppen, die durch die Spaltungen bei ihnen entstanden waren (1. Kor. 1:12). Bis zum Ende blieb er mit dem Apostel verbunden (Tit. 3:13). Es ist unwahrscheinlich, dass er ein wortgewandter Mann war, denn das hier verwendete Wort bezeichnet eher *Gelehrsamkeit* als Redekunst, und selten gibt es beides vereint. Überlegenheit des Wortes ist zur Verkündigung des Evangeliums nicht nötig. Sie geschieht nicht in überredenden Worten, sondern in Kraft (1. Kor. 2:1,4).

Apostelgeschichte 19

19,1 Paulus kam, nachdem er durch die oberen Gebiete gezogen war, nach Ephesus. An Kolossä und Laodicea ging er vorbei; von den Gläubigen dort lesen wir, dass sie sein Angesicht im Fleisch nie sahen (Kol. 2:1).

19,2 Wie Apollos wussten diese Jünger anscheinend nichts über den Dienst des Herrn und der zwölf Apostel und über die Gaben des heiligen Geistes, die erst nach der Erhöhung unseres Herrn gegeben worden waren. Sie besaßen keine dieser Gaben, ja hatten noch nicht einmal davon gehört. Die Taufe des Johannes war für solche, die zur Umsinnung kamen, gegeben, um ein Volk bereit zu machen für den Messias, der nach ihm kommen sollte und in heiligem Geist taufen würde.

19,8 Auch hier folgt Paulus seinem üblichen Plan, Christus in der Synagoge der Hauptstadt einer Provinz zu verkündigen.

19,9 In Ephesus wurden durch den früheren Besuch des Apostels und das Zeugnis des Apollos wie auch durch seine eigene freimütige Verkündigung in der Synagoge viele Anhänger unter den Juden gewonnen, sodass es diesmal nicht *einige* waren, die *glaubten*, sondern *einige*, die *widerspenstig* waren. Nach drei Monaten kommt es zu einer Krise, Paulus verlässt die Synagoge und nimmt die gläubigen Jünger mit; als Hauptquartier dient nun die Schule des Tyrannus für tägliche Unterredungen. Wie er später den Ältesten bei seinem bewegenden Abschied in Milet in Erinnerung ruft, sorgte er daneben eigenhändig für seinen Lebensunterhalt (20:34), wahrscheinlich durch Arbeiten in seinem Handwerk mit Aquila und Priszilla; er ging in die Häuser und lehrte öffentlich (20:20), er heilte viele von ihren Krankheiten und trieb böse Geister aus.

19,13 Die Juden waren so tief gesunken, dass viele von ihnen Beschwörer und Magier wurden, die bei ihren Versuchen, böse Geister zu bezwingen, Beschwörungsformeln gebrauchten. Als sie feststellen, wie wirksam die Formel des Paulus ist, schrecken sie nicht davor zurück, den Namen des Herrn zu entweihen, indem sie ihn für ihre Geisteraustreibungen benutzen. Doch die bösen Geister ließen sich dadurch nicht täuschen, wie die Söhne des Skeva zu ihrem Leidwesen erfahren mussten.

19,15 Die Vollmacht des Paulus über die geistliche Welt und die zunehmend geistliche Prägung seines Dienstes wird uns hier eindrücklich durch einen der bösen Geister selbst vor Augen geführt. Das besondere Wort, das hier verwendet wird (Bescheid wissen, meistern), um das Verhältnis zu Paulus auszudrücken, ist ein starker Ausdruck, der besagt, dass diese Geister ihn wirklich gut kannten. Dagegen weigerten sie sich, jene anzuerkennen, die den Messias nicht als ihren Retter und Herrn haben wollten, sondern aus Seinem Namen und Seiner Macht Kapital zu schlagen gedachten. Im Verlauf seines Dienstes erkannte Paulus immer mehr den Einfluss der geistlichen Mächte, bis er in seiner letzten Dienstphase sie allein als die eigentlichen Kampfgegner ansah (Eph.6:12).

19,17 Dieser Vorfall hatte deutliche Auswirkungen auf diejenigen, die solche Künste praktizierten. Die von ihnen gefürchteten Dämonen hatten weder dem Herrn noch Seinem Diener den Gehorsam verweigert. Kein Wunder, dass sie mit Furcht erfüllt wurden und den Herrn Jesus hoch erhoben!

19,18 Viele Gläubige hingen immer noch an ihren bisherigen Praktiken; als ihnen aber klar wurde, dass der Herr größer war als die von ihnen gefürchteten Dämonen, ließen sie von ihren falschen Künsten ab. Sie trennten sich von den Rollen, die ihnen zur Belehrung gedient hatten, und verbrannten damit einen Gegenwert von weit mehr als hunderttausend Euro.

19,21 Die Worte »*Als dies völlig ausgerichtet war*« markieren den zentralen Wendepunkt im Dienst des Paulus. Jerusalem hat er längst verlassen, Antiochien hat weiterhin Bedeutung als Ausgangspunkt für seine Missionsreisen und sein Briefwechsel ist mit Korinth verbunden; nun aber richtet er den Blick nach Rom. In den zu diesem Zeitpunkt verfassten Briefen erklärt Paulus, dass er das Evangelium des Christus in diesen Gebieten vollständig verkündigt hat (Röm.15:19) und es einen Wechsel in seinem Dienst geben muss, vor allem in der Botschaft, die er verkündigt. Er war umhergezogen und hatte Christus »dem Fleisch nach«, als Israels Messias, verkündigt; doch von nun an würde er dies nicht länger tun. Er würde niemanden mehr dem Fleisch nach kennen. Er würde die Versöhnung verkündigen, die mit der Unterscheidung zwischen Beschneidung und Unbeschnittenheit Schluss macht (2.Kor.5:14-21; Röm.5:12-21). Sein Evangelium für die Nationen hatte sich auf die dem Abraham gegebene Verheißung

gegründet, dass alle Nationen der Erde durch Seinen Samen gesegnet werden sollten. Nun gilt seine Botschaft der ganzen Menschheit, weil alle von Adam abstammen. Da es in diesem Dienst nicht um das Königreich für Israel geht, was das Thema der Apostelgeschichte ist, wird in diesem Buch nicht näher darauf eingegangen.

Der Dienst des Apostels in den Synagogen ist beendet, denn die unter die Nationen zerstreuten Juden haben ihren Messias genauso abgelehnt, wie es die Juden im eigenen Land getan hatten. Alles, was nun noch aussteht, ist das Zeugnis vor Königen und in Rom. Wie Rom das politische Zentrum war, war Ephesus das religiöse Zentrum der Welt. Der dortigen Gemeinde widmete Paulus einen größeren Teil seines Dienstes als irgendeiner anderen.

19,23 Ursache des Aufruhrs in Ephesus war zweifellos der Widerstand der bösen Geister oder Dämonen, die beim Götzendienst die eigentlichen Objekte der Verehrung sind. Er diente jedoch zugleich Gottes Absicht, denn der Dienst des Apostels war an einem Wendepunkt angelangt, aufgrund dessen er Ephesus verlassen musste.

19,24 Genauso wie im Fall der Magd mit dem Pythongeist in Philippi war auch hier das Motiv, das Demetrius und seine Handwerkskollegen antrieb, der drohende Gewinnbruch. Geld regiert die Welt.

Nach altem Brauch verwendete man tragbare Bildnisse oder Schreine, die berühmten Tempeln oder anderen Verehrungsgegenständen nachempfunden waren. Sie dienten unterschiedlichen Zwecken: als Hausgott oder für religiöse Prozessionen oder sogar für Reisen oder militärische Expeditionen. Einige waren aus Holz, andere aus Gold oder Silber. Der Tempel der Diana (Artemis) war weltbekannt und so konnte sich in Ephesus ein einträglicher Handel mit solchen Bildnissen entwickeln. Verehrer von weit her wollten einen Tempel, um ihn nach Hause mitzunehmen.

Warum Schreine oder Tempel der Diana gemacht wurden und nicht Bildnisse der Göttin selbst, mag seinen Grund darin haben, dass der Tempel äußerst prachtvoll war, während die Statue, die er enthielt, eigentlich ziemlich ungewöhnlich war. Es war nicht ein Bild der Diana als Jägerin, wie sie jetzt üblicherweise dargestellt wird, sondern eine vielbrüstige weibliche Figur auf einem einfachen aus Holz geschnitzten Sockel. Nichtsdestotrotz war sie Gegenstand einer äußerst fanatischen Verehrung.

19,33 Dieser Alexander ist möglicherweise der Kupferschmied, der dem Apostel so viel Übles angetan hatte (2. Tim. 4:14). Falls dem so ist, zeigt es die Schamlosigkeit, mit der die Juden in ihrem Hass gegenüber Paulus vor nichts zurückschreckten. Sie wollten nicht in diese Sache mit hineingezogen werden, auch wenn sie bekanntermaßen ebenfalls Gegner des Götzendienstes waren. Falls dies der besagte Kupferschmied war, hatte er möglicherweise bei den Kunsthandwerkerkollegen einen gewissen Einfluss und wollte klarstellen, dass seine Volksgenossen mit Paulus nichts zu tun hatten. Doch die aufgebrachte Volksmenge wusste, dass er ein Jude war, und machte keine Anstalten, irgendjemanden zu dulden, der kein Verehrer ihrer Göttin war.

19,35 Hüter oder Wärter des Tempels einer bedeutenden Gottheit zu sein, galt in den Städten des Altertums als große Ehre.

Der »Stadtschreiber« wird mit dem gleichen Wort bezeichnet wie die bekannte Gruppe der Schriftgelehrten bei den Juden. Er war ein hochgestellter städtischer Beamter und in diesem Fall ein Mann mit Feingefühl und Urteilsvermögen. Er spricht ihre empfindlichste Stelle an und beruhigt sie erst einmal, um ihnen dann klarzumachen, wie unbegründet und gefährlich ihr wilder Tumult ist.

19,38 Nachdem er sie darauf hingewiesen hat, dass die Männer, die sie zum Theater geschleppt haben, sich keiner offensichtlichen Straftat gegen den Tempel oder die Göttin schuldig gemacht haben, erinnert er sie daran, dass es gesetzliche Wege gibt, um Regressansprüche für eventuelles Fehlverhalten zu stellen.

19,39 Die Ratsversammlung, vor der derartige Fälle behandelt wurden, bestand aus einem auserwählten Teil der Bevölkerung, der für öffentliche Angelegenheiten einberufen wurde. Hier steht im Griechischen das Wort *ekklesia* (Herausgerufene), das auch für die herausgerufene Gemeinde gebraucht wird; dies zeigt seine Bedeutung im gewöhnlichen griechischen Sprachgebrauch.

19,40 Die Römer würden keinen Volksauflauf dulden und die einer Stadt bewilligten Freiheiten und Privilegien schnell zurücknehmen, wenn Störungen der öffentlichen Ordnung nicht umgehend bekämpft würden. So überwältigt Gott alles, um Paulus aus einem »Tod solchen Ausmaßes« (vgl. 2.Kor.1:10) zu bergen, obwohl sich alle miteinander gegen ihn verschworen hatten: die geistlichen Mächte, der habgierige Mob und die Juden. Wie in Korinth gebraucht Er die Macht Roms, um ihn vor falschen Brüdern und fanatischen Götzendienern zu beschützen, die von seinen unsichtbaren geistlichen Feinden geleitet werden.

Apostelgeschichte 20

20,1 Während seines Aufenthalts in Ephesus schrieb Paulus die beiden Briefe an die Korinther. Darin finden wir einen vollständigen Bericht über vieles, was in der Apostelgeschichte kein Thema ist. Sie lassen die allmähliche Veränderung erkennen, der seine Belehrung unterliegt, denn sein Dienst schritt »von Herrlichkeit zu Herrlichkeit« fort (2. Kor. 3:18). Was die Verkündigung des Königreichs angeht, scheint sein Dienst zu scheitern, genauso wie zuvor der Dienst der Zwölf. Darüber berichtet die Apostelgeschichte. Doch was das Geheimnis angeht, das erst nach seiner abschließenden Ansprache an die Juden in Rom öffentlich bekannt gemacht wurde, erhob sich sein Dienst nach und nach zu den Höhen der im Epheserbrief enthüllten Wahrheit.

20,2 Von Korinth aus schrieb er den Brief an die Galater und den an die Römer. So verfasst er alle Vorbereitungsbriefe innerhalb weniger Monate während des zentralen Wendepunkts in seinem Dienst, nach seinem Entschluss, dem Fleisch keinen Raum mehr zu geben.

20,6 Hier scheint Lukas wieder zum Apostel gestoßen zu sein, da er nun das Pronomen »wir« gebraucht.

20,7 Die Vision des Mannes aus Mazedonien veranlasste Paulus bei seinem ersten Besuch in Troas, von dort ohne Aufenthalt gleich weiterzuziehen. Die Tür war geschlossen (16:8,9). Bei seinem zweiten Besuch war »eine Tür im Herrn geöffnet«, doch da er wegen der Abwesenheit des Titus keine wirkliche geistliche Entspannung hatte, zog er wiederum nach Mazedonien weiter (2. Kor. 2:12,13). Dennoch kam anscheinend eine beachtliche Anzahl Menschen zum Glauben. In dem Bewusstsein, sie wahrscheinlich nie mehr wiederzusehen, verweilt Paulus so lange wie möglich und dehnt seine Abschiedsworte aus.

20,9 Zwischen den Wundern, die Petrus und Paulus vollbrachten, gibt es sowohl eine Ähnlichkeit als auch einen Gegensatz. Petrus erweckte Tabitha zum Leben, so wie Paulus Eutychus auferweckte. Tabithas gute Werke und Almosen werden stark betont.

Von Eutychus wird nichts dergleichen berichtet. Er war noch nicht einmal aufmerksam genug, um wach zu bleiben, als der Apostel predigte. Stehen diese beiden nicht jeweils beispielhaft für die Auferstehung Israels einerseits und der Gemeinde, die Christi Körperschaft ist, andererseits? Die, denen die erste Auferstehung (Off. 20:4,5) gilt, haben geglaubt und gute Werke getan und ihre Auferstehung zu einem gewissen Maß *verdient*. Die Gläubigen der gegenwärtigen Verwaltung der Gnade hingegen sind wie Eutychus. Die Worte des Paulus schaffen es nicht, sie wach zu halten. Sie sind schläfrig und unwürdig. Dennoch ist die *Gnade* so überfließend, dass in der »geheimen« Auferstehung (1. Kor. 15:51), die etwa zu dieser Zeit durch den Apostel Paulus enthüllt wurde, Verdienste keinen Platz haben, denn wir werden mit Ihm zusammen leben, ob wir wachen oder schlummern (1. Thess. 5:10).

20,13 Das Verhalten des Apostels lässt erahnen, wie angespannt und besorgt er um die Gläubigen war. Um ein paar Stunden länger in Troas bleiben zu können, ging er etwa 32 km zu Fuß, nachdem er fast die ganze Nacht hindurch gepredigt hatte. Er traute sich selbst nicht über den Weg und reiste deshalb nicht mehr durch Ephesus, damit er sich nicht etwa zu lange aufhielt und entgegen seinem Vorsatz nicht rechtzeitig zu Pfingsten in Jerusalem ankam. Er konnte jedoch auch nicht vorbeisegeln, ohne wenigstens ein Abschiedswort an die Ältesten der Gemeinde zu richten, die er so lieb gewonnen hatte. Es wird immer deutlicher, dass mit dem neuen Kapitel in seinem Dienst das Ende seiner körperlichen Anwesenheit bei den Gemeinden verbunden war. In wahrhaft geistgemäßer Art und Weise sollte seine Botschaft fortan in erster Linie durch Briefe übermittelt werden.

Wir müssen im Sinn behalten, dass der Dienst des Paulus einem fortwährenden Fortschritt unterworfen war. Da der Abfall der Juden immer weiter zunahm, wurde das Evangelium vom Königreich immer weniger verkündigt; und Paulus wurde mit einem Geheimnis betraut, das von Israels Versagen abhängig war und deshalb erst nach Israels Verwerfung öffentlich bekannt gemacht werden konnte. Daher besteht eine große Kluft zwischen dieser Ansprache und dem Epheserbrief, den er ihnen ein paar Jahre später von Rom aus schrieb. Seine Laufbahn war zu dieser Zeit noch nicht vollendet. Den Korinthern schrieb er kurz zuvor, dass sich die Gläubigen noch in einer Zeit der Unmündigkeit befanden und dass die Reife oder Vollkommenheit noch nicht gekommen war (1. Kor. 13:9-12).

20,21 Solange Paulus das Königreich verkündigte, hatte Umsinnung in seiner Botschaft ihren Platz. Sie war mit Sündenerlassung verbunden. Diese verkündigt er von nun an nicht mehr, sondern Rechtfertigung und Versöhnung allein durch Glauben, wie es in seinen Briefen an die Römer, Korinther und Galater dargelegt wird, die nicht lange vor dieser letzten Zusammenkunft mit den Ältesten aus Ephesus geschrieben wurden. Der Ruf zur Umsinnung ergeht oft an das Bundesvolk, in der Regel mit dem Ziel, drohendes Gericht abzuwenden.

20,22 Paulus hatte die feste Überzeugung, dass es Gottes Wille für ihn war, nach Jerusalem und dann nach Rom zu gehen. Die weitere Andeutung des Geistes, dass ihn Bande und Drangsale erwarteten, ließ ihn nicht davor zurückschrecken. Wie sehr sich sein Dienst von dem der anderen Apostel unterschied, wird deutlich beim Vergleich mit Petrus, der Jerusalem *verließ*, nachdem er aus Banden befreit worden war. Paulus *geht* nach Jerusalem im vollen Bewusstsein, dass er eingesperrt werden würde. Dies entspricht genau der Veränderung, die sein Dienst erfuhr. Das Königreich rückte immer mehr in den Hintergrund und materielle Segnungen nahmen rasch ab, geistliche Ga-

ben traten an ihre Stelle. Fortan spiegeln die Umstände, in denen sich Paulus befindet, die Wahrheit wider, die er weitergibt.

20,27 Der das Königreich betreffende *Ratschluss* Gottes, wie er in den hebräischen Schriften geoffenbart ist, darf nicht mit dem noch geheimen *Vorsatz* Gottes verwechselt werden, den der Apostel den Ephesern erst nach seiner Ankunft in Rom bekannt machte. Siehe Eph. 1:9; 3:1-9 und Kol. 1:25-27.

20,28 Die Leitung der herausgerufenen Gemeinde in Ephesus scheint in den Händen einiger Aufseher gewesen zu sein, die für sie sorgten wie ein Hirte für seine Herde. Es gab in der Glaubensgemeinschaft keine Einrichtungen, wie sie in späteren Zeiten üblich waren.

20,29 Der Apostel zeichnet ein düsteres Bild der Abtrünnigkeit. Wölfe würden von außen eindringen. Sie werden als »schwer« bezeichnet, und dies bezieht sich wahrscheinlich auf jene, die hereinkamen, um eher zu nehmen als zu geben. Schlimmer noch war allerdings der Abfall innerhalb der Gemeinde. In Korinth sehen wir, wie bereitwillig die Jünger einem Führer folgten, selbst wenn dieser das für sich ablehnte. In Ephesus begann das zerstörerische Werk jener, die sich als Häupter an die Spitze von Parteien oder Abspaltungen setzten. Hätten sie sich so verhalten wie Paulus gegenüber den Korinthern, hätte es bald keine Spaltung mehr gegeben. Doch da sie jeweils ein Gefolge um sich scharten, führte das zu den zahlreichen Abspaltungen, die wir heute vorfinden.

20,31 Die Tränen des Paulus rührten von der Furcht her, dass die Gemeinden sich von seinem Evangelium abwenden würden, wie sie es später auch taten (2. Tim. 1:15).

20,32 »Gott und das Wort Seiner Gnade« bedeutet für uns noch viel mehr, als es wohl für die Ältesten aus Ephesus in Milet an Bedeutung haben konnte.

Die reichste Schatzkammer Seiner Gnade war noch gar nicht geöffnet worden, der Brief an die Epheser noch nicht geschrieben. Doch Paulus dachte sicherlich an diese späteren Enthüllungen und befahl die Glaubensgeschwister jener weiteren Offenbarung an, die auszusprechen ihm jetzt noch nicht erlaubt war (2. Kor. 12:4). Gott und das Wort Seiner Gnade sind während des gegenwärtigen Abfalls unsere einzige, aber vollkommen ausreichende Zuflucht.

20,33 Zu der Zeit waren Priszilla und Aquila in Ephesus; es ist anzunehmen, dass Paulus, wie schon in Korinth, für seinen Lebensunterhalt bei ihnen arbeitete. Welch ein wunderbares Beispiel der Opferbereitschaft hat er gegeben! So groß der geistliche Reichtum war, den er nach Ephesus brachte, nahm er von ihnen doch nicht einmal das Wenige, das er für seinen Lebensunterhalt brauchte.

20,37 Was ihnen solch herzergreifenden Kummer bereitete, war letztlich der größte Segen für sie. Sie waren im Begriff, einen untergeordneten Platz an Israels Tisch gegen »jeden *geistlichen* Segen inmitten der Überhimmlischen« einzutauschen (Eph. 1:3). Das Angesicht des Paulus mochte auf *der Erde* nicht mehr zu sehen sein, doch dies war nur ein Zeichen für eine höhere und herrlichere Gemeinschaft im *Himmel*.

Apostelgeschichte 21

21,1 Die Gruppe kam schnell voran. Die Formulierungen »kamen wir geradewegs« und »in Sicht kam, ließen wir ... zur Linken zurück« deuten an, dass sie vor dem Wind segelten, der zu dieser Jahreszeit von Nordwesten her weht.

21,4 Die Aussage »Sie sagten Paulus im Geist, nicht nach Jerusalem hinaufzuziehen« ist nicht als Verbot durch den Geist Gottes zu verstehen, denn Paulus handelte absolut im Einklang mit den Weisungen des Geistes. Eher war es so, dass sie durch den Geist wussten, was Paulus in Jerusalem erwartete; und wie auch die anderen Jünger wollten sie ihm gern die Anfechtungen und Leiden ersparen, die sein Los sein würden, wenn er auf seinem Vorsatz beharrte, nach Jerusalem zu gehen. Doch Paulus eiferte dem Geist und Verhalten seines Herrn nach, der fest entschlossen war, nach Jerusalem zu gehen, obwohl Er sehr wohl um alle Schmach und Leiden wusste, die Ihn in der Stadt erwarteten. Statt Paulus Hartnäckigkeit vorzuwerfen, sollten wir eher bewundernd anerkennen, wie unbeirrbar und unerschrocken er an seinem Vorsatz festhielt, nicht nur angesichts der bevorstehenden Anfechtungen, sondern auch gegen das Drängen seiner engen Freunde. Diese mussten schließlich einsehen, dass seine Absicht deshalb so unerschütterlich war, weil er den Willens seines Herrn klarer erkannte, und wurden darüber still (V.14).

21,6 Welche Zuneigungsbekundungen sehen wir überall, wo der Apostel Station machte, um Lebewohl zu sagen! Mit Ehefrauen und Kindern begleiteten sie die Gruppe bis zum Strand, und nach einem Gebet mussten sie sich schließlich voneinander »losreißen«. Sicher hatte Paulus viele Herzen gewonnen; sie konnten den ihm bevorstehenden Gefahren nur mit großer Furcht entgegensehen!

21,8 Mehr als zwanzig Jahre waren vergangen, seit der Evangelist Philippus nach seiner Begegnung mit dem äthiopischen »Verschnittenen« in Cäsarea zurückblieb. Ob er seitdem immer dort geblieben war oder sein Hauptquartier dort hatte, ist nicht ganz klar; nun scheint er jedenfalls ständig dort zu wohnen. Er war wohl nicht mehr aufgrund von Pflichten als einer der Sieben (6:3-5) an Jerusalem gebunden.

21,9 Wir erfahren nicht, ob die Töchter des Philippus ebenfalls Warnungen aussprachen; doch warum sollte ihre Gabe des prophetischen Redens hier erwähnt werden, wenn sie nicht auch die Worte der anderen bestätigten!

21,11 Dies ist vermutlich derselbe Agabus, der nach Antiochien herabkam und die Hungersnot unter Kaiser Klaudius prophezeite (11:28). Nun tritt er wieder unter ähnlichen Umständen auf. Es soll eine große *geistliche* Hungersnot über Israel kommen. Anzeichen dafür ist die Art, wie Paulus von seinen Volksgenossen behandelt wurde, nämlich nicht anders als die alten Propheten. Dies war die letzte unheilvolle Ankündigung, die er erhielt; und unter diesem Eindruck versuchten all seine Freunde noch einmal, ihn davon abzubringen, die Stadt Jerusalem zu betreten. Seine Antwort auf ihre inständigen Bitten zeigt, wie sehr er davon überzeugt war, dem Willen des Herrn gemäß zu handeln. Er war kein Fanatiker, der unbedingt seinen eigenen Willen durchsetzen wollte, ohne Rücksicht auf die Empfindungen seiner Freunde. Seine Anwesenheit in Jerusalem war notwendig, nicht nur damit er sein Versprechen erfüllen konnte, die Unterstützung für die Armen aus der Beschneidung zu überbringen (Gal.2:10), sondern auch, damit die Abtrünnigkeit der auserwählten Nation, einschließlich vormals Gläubiger, erwiesen werden und so, als Folge ihres Versagens, die letzte und krönende Phase seines Dienstes für die Nationen beginnen konnte.

21,18 Die Tatsache, dass die Leitung der Gläubigen in der heiligen Stadt nicht mehr in der Hand der Apostel lag und man stattdessen Jakobus, den Bruder des Herrn, auf die Führungsposition erhoben hatte, zeigt, wie weit der Abfall bei ihnen schon fortgeschritten war. Dass der Herr dazu die Zwölf beauftragt hatte, wurde praktisch ignoriert; die leibliche Verwandtschaft des Jakobus mit dem Herrn machte ihn zu ihrem

Leiter. Schon bei seinem ersten Besuch in Jerusalem sah Paulus außer Kephas keinen der Apostel, wohl aber Jakobus, der offensichtlich bereits damals eine hohe Stellung hatte (Gal.1:19). Bei dem Konzil zur Frage der Beschneidung stand Petrus weitgehend in dessen Schatten: Jakobus stellt die Erlasse auf und setzt sich damit durch (15:13-21). Paulus nennt ihn noch vor Petrus und Johannes, als er von ihnen als den Säulen in Jerusalem spricht (Gal.2:9). Kurz danach verdeutlicht auch das Verhalten des Kephas in Antiochien das Ansehen des Jakobus. Kephas handelte in Übereinstimmung mit den Erlassen, bis »etliche von Jakobus kamen«: Da fürchtete er die aus der Beschneidung (Gal.2:12). Jakobus war an der Spitze jener Gläubigen, die die Galater auf Abwege führten und auch die Ursache eines Großteils der Probleme in Korinth waren. *Jakobus* bedeutet »Ferse« oder »Überlister«.

21,24 Der Glaube der Beschneidungsvertreter gründete sich auf handfeste Beweise wie Zeichen und Wunder und war damit von ganz anderer Art als der Glaube, um den es in den Briefen des Paulus geht. In den Tagen unseres Herrn »glaubten viele an Seinen Namen, denn sie schauten Seine Zeichen, die Er tat. Jesus Selbst vertraute Sich ihnen jedoch nicht an ... denn *Ihm* war Selbst bekannt, was im Menschen war« (Joh.2:23-25). Die unzähligen Gläubigen in Jerusalem waren also immer noch glühende Verfechter des Gesetzes, der Beschneidung und des Haltens von Traditionen. Ihr Glaube hinderte sie nicht daran, den Apostel zu hassen und Abgesandte zu schicken, um sein Werk unter den Nationen zunichtezumachen. Dass die eigentliche Gefahr für Paulus von den Beschneidungsvertretern ausging, wird nicht nur durch die Warnung der Ältesten und die von ihnen vorgeschlagenen Vorsichtsmaßnahmen deutlich, sondern in seinem eigenen Gebet, in dem er darum bittet, vor den *Widerspenstigen* (nicht den Ungläubigen) in Judäa geborgen zu werden (Röm.15:31). Diejenigen, die sich der Führung des Jakobus unterwarfen, konnten Paulus nicht tolerieren.

Es galt als ein Akt der Frömmigkeit, die Kosten zu übernehmen, wenn Nasiräer zur Erfüllung ihres Gelübdes ein Opfer darbrachten, besonders wenn die Männer zu arm waren, um selbst dafür aufzukommen (4.Mose 6). Paulus war selbst nicht reich, doch vermutlich kam man überein, dass etwas von der Gabe, die er für die Armen mitgebracht hatte, für diesen Zweck verwendet werden konnte. Indem er sich öffentlich an dieser Zeremonie beteiligte, so hoffte man, würde er die Vorbehalte gegen ihn entkräften. Der von Paulus eingeschlagene Kurs in dieser Angelegenheit ist nicht zu verurteilen. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde er den Juden ein Jude. Er konnte Timotheus um der Vorurteile der Juden willen beschneiden und zur gleichen Zeit deutlich machen, dass die Beschneidung nichts galt. Zeremonien hatten für ihn keinen Wert, es sei denn, sie dienten dazu, diejenigen zu versöhnen, die daran hingen. Weniger die Tat als der Beweggrund entscheidet darüber, was richtig und was falsch ist.

21,27 Da Pfingsten war, befanden sich Juden aus aller Welt in Jerusalem, um das Fest zu begehen. Das erste Pfingstfest, als das Evangelium des Königreichs zum ersten Mal von den Aposteln verkündigt wurde, findet immer wieder viel Beachtung. In welchem Gegensatz dazu steht dieses Pfingsten, als der Hauptverkündiger des Königreichs den Hass der Gläubigen erfährt und durch ihren Widerstand beinahe getötet wird!

21,28 Alle Anschuldigungen gegen Paulus waren ersichtlich zwar falsch, hatten geistlich gesehen jedoch einen gewissen Wahrheitsgehalt – genauso wie der Vorwurf, unser Herr hätte angedroht, den Tempel zu zerstören und in drei Tagen wieder aufzubauen, falsch war, aber im tiefsten Sinn doch wahr. In seinem Brief an die Römer hatte Paulus

aufgezeigt, dass es entscheidend ist, das Gesetz zu halten und zu erfüllen, nicht jedoch, darauf auszuruhen (Röm. 2:17). Im Geist hatte er einige jüdische und viele nichtjüdische Gläubige sogar in das Allerheiligste geführt. Doch Tatsache ist, dass er Trophimus nicht in die Weihestätte geführt hatte, jenseits der Mittelmauer der Umfriedung (Eph. 2:14), des sogenannten *Soreg*, der allen Menschen nichtjüdischer Abstammung den näheren Zutritt verbot. Paulus bestand durchaus darauf, dass das Gesetz heilig, gerecht und gut war (Röm. 7:12), und erkannte die besonderen Vorrechte des Bundesvolkes an (Röm. 9:4,5). Das Vorhaben, die christusgläubigen Juden zu besänftigen, endete in einem Fiasko, das deutlich macht: Paulus und die Gesetzeseiferer passen nicht zusammen.

21,30 Da die *ganze Stadt* in Aufruhr war und alles Volk zusammenlief, ist es offenkundig, dass Zehntausende unter den Juden, die gläubig geworden waren, sich mit ihren ungläubigen Landsleuten gegen Paulus verbündeten. Dies erscheint uns unverständlich, doch bis zum heutigen Tag führen bittere religiöse Auseinandersetzungen dazu, dass Menschen, die wesentlich geringere Differenzen haben als Paulus und die Judaisten, sich ziemlich ähnlich verhalten. Auf einen Ungläubigen hört man eher als auf jemanden, der als Ketzler gilt. Religion, besonders die, bei der das Ritual im Vordergrund steht, setzt die Regel menschlichen Verhaltens von Grund auf aus. Paulus kam zu ihnen mit viel Spendengeld und großem geistlichen Reichtum; all das verschmähten sie, so wie ihre Väter seinen Herrn verschmäht hatten.

21,31 Die Burg Antonia befand sich an der nordwestlichen Ecke des Tempelgebiets und hatte Türme, von denen aus man den Überblick über alle Höfe der Weihestätte hatte, sodass jegliche Unruhe umgehend dem Truppenobersten gemeldet werden konnte. Dadurch blieb der aufgewiegelten Volksmenge nicht genug Zeit, Paulus zu töten, bevor die Soldaten herabeilten und ihn ihren Händen entrissen.

21,33 Der Oberste konnte zuerst nicht herausfinden, wer Paulus war, und kam zu dem Schluss, er wäre der ägyptische Betrüger, der kurz zuvor einen Aufstand angeführt hatte, und dessentwegen sowohl die Soldaten als auch das Volk immer noch in gewisser Anspannung waren.

21,40 Gott handelt auf wunderbare Weise. Menschlicher Widerstand bringt Seinen Vorsatz genauso wirkungsvoll zur Durchführung wie menschliche Hilfe. Was hätte Besseres passieren können als solch ein Aufruhr, damit ganz Jerusalem wie auch Vertreter aus der Zerstreuung zusammenkamen, um das abschließende Zeugnis für den Messias und Sein Königreich zu hören! Eine solche Versammlung hätte man nicht einberufen können und wahrscheinlich auch kein Gebäude gefunden, das dafür groß genug gewesen wäre. Es erscheint fast unglaublich, dass Paulus die Gelegenheit erhalten sollte, zu ihnen zu sprechen, da das römische Gesetz und römische Soldaten üblicherweise äußerst streng und unerbittlich waren. So ist innerhalb weniger Minuten die ganze Situation völlig verändert. Wir würden natürlich erwarten, dass er griechisch sprach, denn so hätten ihn alle verstanden; doch mit Bedacht und Feingefühl spricht er seine Landsleute in der Sprache an, die sie am besten verstehen würden, die für sie mit all dem verbunden war, was im von ihnen verfochtenen Judentum heilig war. Sie kam der Sprache ihrer heiligen Schriften am nächsten. Sie war die Sprache, die Juden untereinander sprachen, so wie es bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts in Osteuropa bei einer bestimmten Volksgruppe das Jiddische war.

Apostelgeschichte 22

22,1 Die einleitenden Worte des Apostels können wir nur bewundern. Mit einer Geste beendete er den Tumult. Die von ihm gewählte Sprache hatte sie verstummen lassen. Nun sollen seine Worte ihr Verständnis für ihn wecken, indem er ihnen erklärt, dass er vollkommen versteht, warum sie ihn verfolgen; er selbst hatte sie einst in seinem Wunsch, die Ketzerei auszurotten, die er nun verteidigt, ja noch übertroffen. Er hatte sogar Zeugen unter ihren Oberen, die bestätigen konnten, dass er von ihnen die Vollmacht bekommen hatte, seine Verfolgung auch auf Städte außerhalb Jerusalems auszudehnen.

22,4 Mit »diesem Weg« meint der Apostel den wahren Glauben und das rechte Leben. Offensichtlich war es eine Bezeichnung, die sich die Jünger selbst gegeben hatten. Eine interessante Entsprechung dazu ist »der Pfad« im Buddhismus.

22,6 Nie zuvor hatte der Apostel eine derartige Gelegenheit, seinem eigenen Volk von seiner Begegnung mit dem Messias zu erzählen. Aus seiner Rede können wir viel darüber entnehmen, wie die Gläubigen in Judäa inzwischen – an diesem Wendepunkt – eingeschätzt wurden. Das Anstoßerregende des Kreuzes war gewichen. Sie wurden einfach als eine weitere jüdische Sekte betrachtet. Gegen die Erwähnung von Jesus als Messias rebellierte die Menschenmenge nicht. Das glaubten Zehntausende von ihnen und die Übrigen tolerierten es.

22,9 Der scheinbare Widerspruch zwischen diesem und dem ersten Bericht seiner Berufung (9:7) ist leicht zu erklären. Die Männer, die bei ihm waren, hörten ein Geräusch, erkannten es aber nicht als die Stimme dessen, der mit ihm sprach. Das griechische Wort bedeutet sowohl »Stimme« als auch »Geräusch« (vgl. KNT, Stichwortkonkordanz). Sie sahen das *Licht*, doch nicht den Einen, der es ausstrahlte.

22,10 Mit bewundernswertem Feingefühl betont Paulus Punkte, die seine Zuhörerschaft gewinnen sollen, und lässt andere aus, die ihren Zorn erregen könnten. Der Herr Selbst hatte ihm gesagt, dass er zu den Nationen gesandt werden sollte (26:17), und dies wurde von Ananias bestätigt (9:15). Doch an diesem Punkt vermeidet er mit Bedacht jede Erwähnung der Nationen. Wie weise dies ist, zeigt sich, als sie ihn nicht länger anhören wollten, sobald er die Nationen einmal erwähnt hatte (V.21).

22,12 In derselben feinen Gesinnung beschreibt er Ananias auch als einen »ehrfürchtigen Mann nach dem Gesetz« und erwähnt dessen Glauben an den Messias nicht. Er spricht von dem »Gott unserer Väter«, von der Taufe und gebraucht den vertrauten Ausdruck der Propheten »Seinen Namen anrufen«.

22,17 Hier wird nichts vom Aufenthalt des Paulus in Arabien gesagt (Gal. 1:17,18) und davon, dass er nach seiner Berufung drei Jahre lang nicht nach Jerusalem zurückkehrte. Seine Zuhörer interessierte ja hauptsächlich, *dass* er zurückkam, und zwar im vollen Vertrauen darauf, dass jene, die nur zu gut seinen blindwütigen Eifer gegen die Nachfolger Jesu kannten, sein Zeugnis über den Messias glauben würden. Diesen Punkt hatte er sogar dem Herrn selbst vorgehalten. Wie konnten sie sich weigern, ihm zuzuhören, wo sie doch genau wussten, wie fanatisch er die Verfolgung betrieben und sich sogar an der Ermordung des Stephanus beteiligt hatte?

22,18 Dass dies ein ernstes Zeugnis gegen die Juden ist, zeigt die Aussage des Herrn, dass sie das Zeugnis des Paulus nicht annehmen würden, so eifrig er auch bemüht war, sie zu gewinnen. Paulus wird hier im Land wie später in Rom vor den Juden der Zer-

streuung die Gelegenheit gegeben, der abtrünnigen Nation einen feierlich-ernsten Hinweis darauf zu geben, dass Gott Sich vorerst von ihr abwandte und Sich nun den Nationen zuwandte.

22,21 Hier tritt der Grund für Israels Abtrünnigkeit offen zutage. Sie sollten ein Segenskanal für die anderen Nationen sein, doch stattdessen behielten sie alle Gaben Jewes für sich und weigerten sich, sie mit den weniger begünstigten Nationen zu teilen. Sie waren wie der Sklave, der zehntausend Talente schuldet und dem, da er sie nicht bezahlen konnte, die Schuld erlassen wird. Doch als er einen Mitsklaven fand, der ihm viel weniger schuldet, war er unbarmherzig und ließ ihn ins Gefängnis werfen. Darüber war sein Herr erzürnt und übergab ihn den Folterknechten (Mat. 18:23). Der Schuldner der zehntausend Talente ist Israel. Die Nationen waren Israels Mitsklaven. Israel wurde vergeben; doch da es sich weigert, den Segen an die Nationen weiterzugeben, wird die Vergebung zurückgezogen, und seither ist die Nation immer wieder in den Händen der Folterknechte gewesen. Nur wenige Jahre danach wurde Jerusalem zerstört, die Nation verstreut und aus dem Land getrieben, um auf der Erde umherzuwandern, verachtet von den Nationen, an denen sie unrecht gehandelt hatten.

22,25 Schon bei einigen früheren Gelegenheiten war Paulus vor dem Zorn seiner eigenen Volksgenossen durch das Einschreiten der römischen Macht geschützt worden: Gallio hatte den Spieß umgedreht gegen sie (18:12-17), und der Stadtschreiber von Ephesus hatte ihn freigesprochen (19:37). Bisher hatte Paulus sich jedoch nie auf sein römisches Bürgerrecht berufen, um seine eigene Haut zu retten. In Philippi hatte er zwar davon Gebrauch gemacht, aber nicht um sich selbst zu schützen, sondern um des Evangeliums willen. Jetzt allerdings, da die Nation im Land unter römischer Gerichtsbarkeit steht, zögert er nicht, seine Rechte als römischer Bürger geltend zu machen. Er war bereits fünfmal von den Juden geschlagen worden (2. Kor. 11:24), und es war nicht notwendig, noch mehr über sich ergehen zu lassen.

Weil er ein römischer Bürger war, hatte der Oberst kein Recht, Paulus zu binden, geschweige denn ohne Gerichtsverfahren zu geißeln. Doch die Tatsache, dass er ihn unrechtmäßig gebunden hatte, versetzte Paulus in eine vorteilhafte Lage; dazu kam der Respekt, der ihm gebührte als einem, der das Bürgerrecht durch Geburt besaß, während der Oberst es mit Geld erworben hatte. »Ich bin ein jüdischer Mann« konnte bei den Juden nichts ausrichten. Doch als er erklärt, ein Römer zu sein, wird sein Wort sofort angenommen. Hätte er unrechtmäßig behauptet, im Besitz des Bürgerrechts zu sein, wäre das ein schwerwiegendes Vergehen gewesen.

Apostelgeschichte 23

23,1 Nun steht Paulus vor dem Synedrium, dem Gremium, in dem er nach dem Tod des Stephanus wohl ein Stimmrecht gehabt hatte (vgl. 26:10). Sicher waren viele der Anwesenden alte Gefährten von ihm und die meisten kannten sein Leben und seine Lehren; das Verhör war also eine reine Formsache und konnte zu keiner Lösung führen. Im Gegensatz zu seiner üblichen Gepflogenheit, zuerst in einer gewinnenden Weise von seinen Zuhörern zu sprechen, beginnt Paulus sofort damit, sich zu verteidigen, und scheint sich fast für die Tatsache zu entschuldigen, dass sein römisches Bürgerrecht ihn zu dieser Anhörung vor ihnen berechtigt hatte. Der Hohepriester, der dies wohl als einen Hinweis darauf verstand, dass Paulus sich außerhalb seines Zuständigkeits-

bereiches befand, geriet dadurch so in Wut, dass er ihn auf den Mund schlagen ließ. Damals gab es im Amt des Hohepriesters ständige Wechsel; das erklärt, warum Paulus nicht wusste, wer es gerade innehatte. Josephus berichtet, dass die Vorhersage des Paulus sich während des Jüdischen Krieges erfüllte, als dieser heuchlerische Vorsitzende des Synedriums von Mördern umgebracht wurde.

Paulus hatte die Privilegien eines Griechen (21:37), eines Hebräers (22:2) und eines Römers (22:27). Der Mann, den Christus fand, war von Gott abgesondert, geschult und in diese Umstände gestellt worden.

23,6 Die Pharisäer glaubten ebenso wie Paulus an eine Auferstehung der Toten – anders als die Sadduzäer. Dieses Thema war ein ständiger Streitpunkt zwischen ihnen. Paulus erkannte, dass jeder weitere Appell an den Hohen Rat nutzlos sein würde, und beschloss, den Streit auf den Punkt der Auferstehung zu lenken, bei dem er die Pharisäer auf seiner Seite haben und die beiden Parteien in eine Auseinandersetzung verwickeln würde. Das Ergebnis bestätigt seinen Plan, denn die Pharisäer werden sogleich zu streitbaren Verteidigern des Paulus, und einige halten es sogar für möglich, dass ein Geist – woran die Sadduzäer nicht glaubten – zu ihm gesprochen habe. Sie haben vor, sein Zeugnis als Argument gegen ihre Feinde, die Sadduzäer, zu verwenden. So ist es bei den Juden immer gewesen. Ihre eigenen internen Auseinandersetzungen wurden selten beigelegt, selbst angesichts der schwersten Krise, und sie waren der Grund für einen Großteil ihrer Leiden.

23,10 Dem Oberst war mehr daran gelegen, dass ein römischer Bürger unversehrt blieb, als daran, ihren Untersuchungsbericht zu erhalten, und so schickt er seine Soldaten, um ihn ein zweites Mal aus ihren Händen zu befreien. Es war gut, dass er wieder in den Gewahrsam der Römer genommen wurde, denn die Juden hätten ihn bald in Stücke gerissen.

23,11 Wir können uns gut vorstellen, dass für den verfolgten Heiligen nach solchen Erlebnissen die Zukunft düster aussah. Wenn er sich je entmutigenden Vorahnungen ergab, dann vielleicht jetzt. In solchen Momenten während seines Dienstes als Apostel erhielt er göttliche Hilfe in Form einer Vision, die ihm Trost und neuen Mut gab. In Korinth, als der jüdische Widerstand sein Zeugnis zunichtezumachen drohte, sprach der Herr zu ihm: »Fürchte dich nicht!«, denn Gott hatte einen Vorsatz zu erfüllen, der erforderte, dass Paulus seinen Dienst dort fortsetzte (18:9). Später, mitten im Sturm auf seiner Reise nach Rom, wird er wieder dazu aufgefordert: »Fürchte dich nicht, Paulus!« (27:24). Nun erhält er also die feste und aufmunternde Zusage Gottes, dass sein Wunsch, Rom zu sehen, erfüllt wird. Außerdem lobt der Herr das Zeugnis des Apostels in Jerusalem, das doch augenscheinlich solch ein Misserfolg war. Diese anerkennenden Worte sollten uns davon abhalten, irgendeine seiner Handlungen zu kritisieren, denn sie waren zweifellos im Einklang mit Gottes Vorsatz, und dies – nicht unsere kleinkarierte Vorstellung von Falsch und Richtig – ist der wahre Prüfstein für unsere Bewertung. Erfolg ist keine Messlatte für einen wirklichen Dienst. Paulus erlebte in Jerusalem menschlich gesehen genauso einen gründlichen Misserfolg wie Noah, Elia oder Jeremia. Ohne diese Anerkennung könnte man meinen, das Verhalten des Paulus hätte nicht dem Willen Gottes entsprochen.

23,12 Ganz im Gegensatz zu dieser freundlichen Zusicherung stehen die üblen Machenschaften der Juden, die anscheinend aus der vorübergehenden Beschäftigung mit ihren eigenen Differenzen wieder herausgefunden haben. Sie schmiedeten ein Komplott gegen den Apostel mit dem Ziel, ihn zu ermorden. So wird die römische Burg Antonia

für ihn eher zur Festung als zum Gefängnis. Wären die Verschwörer ihrem Schwur treu gewesen, hätten über vierzig von ihnen einen selbst verursachten Hungertod sterben müssen; der Talmud versichert uns aber, dass sie davon entbunden werden konnten. Welch eine gewissenlose kriminelle Energie verbarg sich unter dem religiösen Eifer dieser frommen Juden!

23,16 Die Familie des Paulus hatte in der hebräischen Welt Einfluss. Der Neffe des Paulus hatte eine Position inne, in der er von den geheimen Plänen der jüdischen Oberen erfuhr.

23,18 Römische Bürger, die auf ein Gerichtsverfahren warteten, wurden auf unterschiedliche Weise in Gewahrsam gehalten, je nach den gegebenen Umständen und dem Rang des Untersuchungshäftlings. Allgemein bestand Gewahrsam darin, in ein gewöhnliches Gefängnis, also in einen Kerker der übelsten Art eingesperrt zu werden. Man wurde in Ketten gelegt oder im Stock gesichert, wie Paulus und Silas in Philippi. Freier Gewahrsam bei jemandem von hohem Rang bestand lediglich in der Garantie, dass dieser vor Gericht erscheinen würde. Militärischer Gewahrsam hieß, die Person der Verantwortung eines Soldaten zu übergeben, der dann für den Gefangenen mit seinem eigenen Leben haftete. Man kettete gewöhnlich die rechte Hand des Gefangenen an die linke Hand des Soldaten. Mitunter wurde der Militärgewahrsam allerdings auch gelockert und der Gefangene nur unter die Bewachung eines Soldaten gestellt, ohne Ketten. Dabei lösten die Soldaten einander natürlich ab. Es scheint kein Zweifel zu bestehen, dass die Haft des Paulus eine milde Form des Militärgewahrsams war, wobei Freunde und Verwandte freien Zugang zu ihm hatten.

23,23 Bei den römischen Provinzen gab es militärische und zivile; erstere waren dem Kaiser unterstellt, letztere dem Senat. Grob gesagt gehörten die Provinzen mit einer Garnison zu den Grenzgebieten oder sie lagen dort, wo das Land nicht vollständig unterworfen worden war. Von Tacitus und Josephus erfahren wir, dass ein paar Jahre später die fünfte, zehnte und fünfzehnte Legion in Cäsarea, Ptolemais und Jerusalem stationiert waren. Größtenteils warben sie Rekruten in der Provinz an, in der sie sich befanden. Die Juden waren allerdings vom Militärdienst freigestellt, sodass die Soldaten in Judäa aus der syrischen und griechischen Bevölkerung herangezogen wurden. Eine Legion bestand aus über sechstausend Fußsoldaten, vermutlich ebenso vielen Soldaten der Hilfstruppen sowie aus einem Regiment der Kavallerie. Solch eine Streitmacht war dem Oberst unterstellt und daraus stellte er die Einsatztruppe zusammen, die Paulus nach Cäsarea brachte, wo der Statthalter der Provinz seinen Amtssitz hatte.

23,26 Klaudius Lysias war klug und schreckte nicht vor einer kleinen Lüge zurück, um Anerkennung dafür zu erhalten, einen römischen Bürger vor den Juden beschützt zu haben.

23,28 Wie im Fall unseres Herrn sagte ein Zeuge nach dem anderen aus, dass Paulus nichts getan hatte, was die Fesseln verdient hätte, die er ertrug, oder den Tod, der ihm drohte. Alle, die seinen Fall anhörten, stimmten in der Ansicht überein, dass die gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen unbegründet und falsch waren. Doch auf diese Weise kam es dazu, dass er den von Ananias angekündigten Teil seines Dienstes erfüllte, zu dem er bis hierhin noch keine Gelegenheit gehabt hatte. Er hatte dem jüdischen Volk und den Nationen das Evangelium bezeugt. Nun sollte er noch vor Königen Zeugnis ablegen (9:15) und so die Verkündigung des Königreichs zum Abschluss bringen. Seine unzweifelhafte Unschuld, gepaart mit seinem römischen Bürgerrecht, milderte die Schrecken einer langen Inhaftierung ein gutes Stück ab. Diese hatte ihren

göttlichen Grund wohl darin, dass die Verkündigung an die Juden im Land abgeschlossen war und Paulus infolgedessen ihrem Machtbereich entnommen wurde. Alles, was sie noch tun dürfen, hilft ihm, vor den Königen des Landes noch einmal das Königreich zu bezeugen, und sorgt dafür, dass er nach Rom gelangt, ins damals größte Zentrum irdischer Macht, um dort mit feierlichem Ernst die Königreichsverkündigung ganz abzuschließen. Die Gefangenschaft des Paulus war ein Zeichen dafür, dass das irdische Königreich vorerst zurückgezogen wurde, andernfalls wäre dessen Herold aus der Hand der irdischen Herrscher befreit worden. Dies wird auch dadurch unterstrichen, dass die Nation, die das Königreich ablehnte, gerade die Ursache für seine Gefangenschaft ist.

23,34 Es war bei den römischen Herrschern eine gute Regel, sich nicht in den Zuständigkeitsbereich der jeweils anderen einzumischen. So hatte zum Beispiel Pilatus unseren Herrn zu Herodes weitergesandt, nachdem er erfahren hatte, dass Er aus dessen Zuständigkeitsbereich Galiäa kam (Luk.23:7). Felix scheint der Herkunft des Paulus aus Zilizien keine weitere Beachtung geschenkt zu haben, wahrscheinlich weil den Beschwerden gegen ihn nicht stattgegeben wurde und die angeblichen Vergehen hauptsächlich in Jerusalem begangen worden waren.

Apostelgeschichte 24

24,1 Ananias, der Hohepriester, verlor keine Zeit, um den Mann zu verfolgen, der ihn eine weißgetünchte Wand genannt hatte. Er heuert einen professionellen Ankläger gegen Paulus an, vermutlich einen Italiener, der sich mit dem römischen Gesetz und den bei Regierungsbeamten üblichen Schmeicheleien besser auskannte. Ebenso wie beim Verhör des Herrn sich in Wirklichkeit Pilatus vor Christus verantworten musste, so werden nun die Ankläger selbst angeklagt, wenn auch das Urteil hier nicht wie zuvor im Synedrium öffentlich ausgesprochen wird.

24,3 Diese schmeichelhafte Lobrede hatte Felix keineswegs verdient. Er war ein von Klaudius Freigelassener und der Bruder des Pallas, der ein Günstling des Kaisers war. Er war ein Sklave gewesen und verdankte seine Beförderung dem Einfluss seines Bruders in Rom; da ist die Beschreibung des Tacitus nicht verwunderlich, dass er »im Ausleben von allerlei Lüsten und Grausamkeiten die Macht eines Königs ausübte, jedoch mit dem Naturell eines Sklaven«. Er hatte Jonathan, einen der Hohepriester, ermordet, weil dieser gegen einige seiner Praktiken Einspruch erhoben hatte. Anerkennenswert ist allerdings, dass er Teile Judäas von Räubern befreite und insbesondere ungefähr zu jener Zeit den Ägypter fortjagte, für den Paulus fälschlicherweise von Klaudius Lysias gehalten worden war. Sein Verhalten brachte die Juden gegen die römische Herrschaft auf; als er sich zur Ruhe setzte und aus der Provinz nach Rom zurückkehrte, wurde er daher für seine schlechte Amtsausübung verurteilt, durch den Einfluss seines Bruders Pallas jedoch von Nero freigesprochen.

24,5 Tertullus führt drei Anklagepunkte gegen Paulus auf. Erstens habe er durch Anzetteln eines Aufstands gegen römisches Gesetz und damit gegen die Regierung verstoßen, zweitens als Rädelsführer der Nazarener gegen das mosaische Gesetz und drittens gegen beide, indem er die Weihestätte entheiligt habe, denn das römische Gesetz schützte die Juden in der Ausübung ihres Gottesdienstes.

24,6 Den Zusatz: »und wollten ihn durch unser Gesetz richten, doch Oberst Lysias kam hinzu und führte ihn mit großer Gewalt aus unseren Händen weg und befahl seinen Anklägern, zu dir zu kommen« haben wir weggelassen, da er in fast allen alten Handschriften fehlt und nahezu alle Herausgeber des Textes darin übereinstimmen. Es ist ziemlich unwahrscheinlich, dass ein Redner wie Tertullus seine eigene Position so beschädigen würde, indem er Oberst Lysias eines Fehlers bezichtigte oder andeutete, dass Felix kein Recht hatte, über diesen Fall zu Gericht zu sitzen.

24,10 Paulus entkräftete die beiden das römische Gesetz betreffenden Anklagen rasch. Seit er erst vor wenigen Tagen nach Jerusalem gekommen war, hatte er nichts getan, worauf sie ihren Vorwurf der Aufwiegelung gründen konnten. Ebenso wenig hatte er den Tempel entweiht. Den anderen Vorwurf bestätigt er (zumindest, was seine Zugehörigkeit zu der »Sekte« angeht) und nimmt ihn zum Anlass, ein Zeugnis zu geben. Seine würdevolle und wahrheitsgemäße Einleitung steht in krassem Gegensatz zu der seines Anklägers.

24,17 Für einen Mann wie Felix war die Anschuldigung, dass Paulus zur Sekte der Nazarener gehörte, nichts, was Paulus belastete. Und Paulus begegnet in wunderbarer Weisheit allem, was gegen die Sekte vorgebracht werden könnte, indem er seinen Auftrag für Jerusalem herausstellt. Er kam, um eine beträchtliche Summe Geldes für die Armen zu bringen, die von eben dieser verachteten Sekte gespendet war. Welche Unterschiede in der Lehre es auch geben mochte – sie hatten doch genauso ein Recht auf ihren Glauben wie die Juden. Aus der pragmatischen Sicht eines Statthalters verdiente ihr wohltätiges Handeln Anerkennung. Paulus kam mit einer Gabe für seine Nation nach Jerusalem. Er beteiligte sich an den religiösen Riten ihrer Religion. Die Juden aus der Provinz Asien, die den Volksaufstand gegen ihn angezettelt hatten, sollten doch kommen, um zu sagen, was er getan hatte. Ihre Abwesenheit war Beweis genug, dass nichts Ernsthaftes gegen ihn vorzubringen war.

24,20 Nachdem er sich so gegen alles verteidigt hatte, außer gegen die theologischen Vorwürfe, weist er diese zurück, indem er deutlich macht, dass die grundlegende Meinungsverschiedenheit in der Lehre dieselbe war wie diejenige, die Pharisäer und Sadduzäer in ständigem Streit miteinander hielt. Falls es ein Verbrechen war, unterschiedlicher Ansicht zu sein, dann musste gegen sie ebenso Anklage erhoben und eine der beiden Parteien bestraft werden. Wenn sie ihre Meinungsverschiedenheiten beigelegt hatten, dann nur, um über die Sekte der Nazarener zu richten.

24,22 Wie jede menschliche Rechtsprechung gründete sich die römische »Rechtsprechung« mehr auf Zweckdienlichkeit als auf Gerechtigkeit. Felix hätte Paulus freigelassen, doch er wusste, dass dies den Juden missfallen würde. Er erfand eine Ausrede, um die Angelegenheit zu vertagen, denn offensichtlich hatte er nicht vor, Oberst Lysias zurate zu ziehen, der nach eigener Aussage nichts mit dem Fall anfangen konnte. Ein Punkt scheint auf Felix Eindruck gemacht zu haben. Paulus war mit viel Geld nach Jerusalem gekommen. Konnte man ihn oder seine Freunde nicht vielleicht dazu bringen, etwas davon herauszurücken? Dieser Gedanke leitete wohl sein Handeln, bis er von seinem Posten abberufen wurde. Deshalb gewährte er Paulus nicht nur viel Freiheit, sondern wünschte auch, dass dieser die Möglichkeit hatte, mit seinen Freunden in Verbindung zu treten. Dies ist auch der Grund, warum er ihm Audienz gewährt und darauf hinweist, dass er ihn *bei Gelegenheit* rufen würde. Es ging Felix nicht darum, dass er ihn bei passender Gelegenheit oder »gelegener Zeit« anhören würde, sondern dass ihm jede Zeit gelegen wäre, wenn er nur den rechten Anreiz erhielt. Er war

auf ein Bestechungsgeld aus. Der Herr jedoch gebrauchte seine käufliche Gesinnung, um Paulus vor den Juden zu schützen, ihn vor Könige zu führen und schließlich nach Rom zu bringen.

24,24 Die hohe moralische Festigkeit des Apostels zeigt sich in seinem Umgang mit Felix und dessen Frau Drusilla, die der König mithilfe eines Magiers von ihrem Ehemann weggelockt hatte. Den Hohepriester hatte Felix umbringen lassen, weil er gewagt hatte, ihm wegen seiner ungesetzlichen Taten Vorhaltungen zu machen. Mit solch einem berüchtigten Mann, dem er als dessen Gefangener auf Gedeih und Verderb ausgeliefert war, über Gerechtigkeit, Selbstbeherrschung und künftiges Gericht zu sprechen, sodass der Statthalter in Furcht geriet, bedeutete, im Voraus die Kräfte des kommenden Königreichs zu erfahren, in dem Gerechtigkeit herrschen wird.

Apostelgeschichte 25

25,1 Festus scheint ein gerechter Mann gewesen zu sein, auch wenn er versuchte, die Juden günstig zu stimmen, was wohl die meisten in seiner Position getan hätten. Die Juden hatten festgestellt, dass sie bei Felix im Fall Paulus nichts erreichen konnten, und hatten die Angelegenheit wohl fallengelassen. Doch der Amtsantritt des neuen Statthalters gab ihnen erneut die Gelegenheit, ihn töten zu lassen, und diese nutzen sie sogleich. Festus verdient mehr Respekt als Felix. Sein Name bedeutet »festlich« und dementsprechend zieht er das Angenehme dem Rechten vor. Die Tatsachen von Christus und Seiner Auferstehung tat er kurzerhand als eine religiöse Laune ab, weil er von Grund auf weltlich eingestellt war. Die Welt feiert ihre Feste, während Gläubige leiden.

25,7 Aus der Entgegnung des Paulus können wir entnehmen, dass die Anklagen gegen ihn im Wesentlichen die gleichen waren wie die früher vorgebrachten. Doch seine Gegner hatten keine Beweise und der Statthalter war wohl von seiner Unschuld überzeugt. Er hätte Paulus freilassen müssen, doch ein solches Vorgehen hätte seine Amtsausübung gleich zu Beginn in Verruf gebracht. Folglich macht er einen Vorschlag, den die Juden gutheißen würden, überlässt es aber Paulus, diesen abzulehnen oder anzunehmen. Er schlägt vor, den Fall nach Jerusalem zurückzuverlegen. Doch Paulus ist mit Jerusalem und der jüdischen Nation fertig. Gott hat es deutlich gemacht, dass sein nächstes Zeugnis Rom gilt.

25,10 Die Antwort des Paulus ist eine wunderbare Zusammenfassung seiner Verteidigung wie auch seiner Rechte als römischer Bürger. Festus war für alle in Judäa die höchste Instanz der Rechtsprechung, außer für römische Bürger. Falls solche jedoch bei einem schwerwiegenden Verbrechen, wie Räuberei oder Piraterie, erwischt wurden, konnten auch sie, ohne Berufung an ein höheres Gericht einlegen zu dürfen, von den Statthaltern der Provinzen verurteilt und hingerichtet werden. In der Besprechung des Festus mit dem Rat ging es darum, diesen Punkt zu klären. Dabei war es ganz offensichtlich, dass Paulus keineswegs eines solch offenen Gesetzesbruchs schuldig war. Daher stand seine Berufung fest. Festus hatte keine Berechtigung, in seinem Fall ein Urteil zu sprechen.

25,11 Eines der Vorrechte, die das Gesetz einem römischen Bürger gewährte, war sein Recht, Berufung an den Kaiser einzulegen. Der oberste Gerichtshof durfte durch dieses Recht jedoch nicht mit Bagatellfällen belastet werden; deshalb war der Statt-

halter befugt, solche Berufungen zu untersuchen und zu entscheiden, ob die Berufung gewährt werden sollte oder nicht.

25,13 Das römische Recht verlangte, dass ein Untersuchungshäftling, der Berufung an den Kaiser eingelegt hatte, schnellstmöglich zur Gerichtsverhandlung nach Rom gesandt werden sollte, und zwar mitsamt einem amtlichen Bericht des Falls bis zum Zeitpunkt der Berufung. Alle Taten und Dokumente, die Zeugenaussagen beider Seiten und ein Protokoll vom Urteil des unteren Gerichtshofs mussten mitgeschickt werden, um dem Kaiser bei der Beurteilung des Falls zu helfen. Dies brachte Festus allerdings in Verlegenheit. Die Beweislage, wenn man sie denn so nennen konnte, erschien ihm ziemlich undurchsichtig. Er wollte sich nicht gleich zu Beginn seiner Regierungszeit lächerlich machen, indem er einen Gefangenen sandte, gegen den er noch nicht einmal eine klare Anklage formulieren konnte.

25,22 Herodes Agrippa II, König von Chalkis, war von Jugend an mit dem jüdischen Gesetz und jüdischen Gepflogenheiten vertraut und besaß auch die Vollmacht, den Hohepriester zu ernennen. Zusammen mit seiner Schwester Bernice war er gekommen, um dem neu ernannten Statthalter einen Höflichkeitsbesuch abzustatten. Dies gab Festus die Gelegenheit, die Informationen zu bekommen, die er im Fall Paulus benötigte, denn der König konnte ihm wahrscheinlich am ehesten helfen, eine Anklageschrift zu verfassen, da er ein Experte in allen die Juden betreffenden Fragen war und zudem den größten Teil seiner Jugend in Rom verbracht hatte. Ihm erläutert Festus also diesen Fall.

25,23 Cäsarea war die Hauptstadt Judäas; aufgrunddessen bekam Paulus eine Zuhörerschaft, die sich aus den führenden politischen Persönlichkeiten der Provinz zusammensetzte. Dazu kam Agrippa mit seinem Gefolge, alles in allem eine Gesellschaft, wie sie sich kaum ein Verkündiger des Königreichs je erhoffen konnte. Außerdem hatte Agrippa zweifellos viel über den Herrn und Seine Jünger gehört und besonders über Paulus, den er nun einmal selbst reden hören wollte. Alle Angesehenen der Stadt sowie alle militärischen Führungspersonen kamen am folgenden Tag zusammen, um mit ihnen die letzte Verkündigung des Messias durch Paulus innerhalb des Landes Israel zu hören.

Was muss dem Paulus alles durch den Kopf gegangen sein, als er vor diese geballte Demonstration weltlicher Macht geführt wurde! Konnte irgendetwas deutlicher ausdrücken, dass aufgrund von Israels Abtrünnigkeit das lang ersehnte Königreich, das er im Land und in der Zerstreung verkündigt hatte, vorerst nicht kommen würde? Folglich enthält seine Verteidigungsrede keinen Hinweis auf die Gottesherrschaft, die durch den Messias aufgerichtet werden soll. Hätte er vor diesem Wendepunkt zu Königen und Regenten von der Beseitigung menschlicher Regierungen bei der Ankunft des Messias gesprochen, wäre dies einem Selbstmord gleichgekommen. Nun, da das Königreich in den Hintergrund tritt, ist es immer weniger Gegenstand seiner Verkündigung.

25,24 Die wohlgewählten Worte des Festus zeigen, dass er die Abneigung der Juden gegen Paulus nicht verstehen konnte und von dessen Unschuld überzeugt war. Die nun folgende Untersuchung war in keiner Weise eine Gerichtsverhandlung, denn es gab keine Anklagen. Der Apostel erhält die Freiheit, über sich selbst auszusagen; er bringt jedoch geschickt seine Begegnung mit dem Herrn und seinen Auftrag zur Sprache, sodass seine Zuhörer alle Elemente des Evangeliums zu hören bekommen. Dies ist wieder ein Beispiel für Gottes unnachahmliche Wege, Übles in Gutes zu wandeln und durch menschlichen Widerstand Seinen Vorsatz auszuführen. In Fesseln und von

seinen eigenen Landsleuten verfolgt versah Paulus einen Dienst, der auf keinem anderen Weg möglich gewesen wäre.

Apostelgeschichte 26

26,1 König Agrippa war in der Zeit, als die Juden zuletzt noch als ein Volk lebten, eine bemerkenswerte Persönlichkeit. Er war der letzte königliche Nachkomme der herodianischen Dynastie. Anders als die römischen Statthalter, die häufig wechselten und von denen die meisten kaum etwas über das Volk wussten, das sie zu regieren hatten, war Agrippa sein Leben lang in einer Position gewesen, in der er die Juden und ihre religiösen Bräuche ganz genau kennenlernen konnte.

26,4 Die Lebensführung des Saulus von Tarsus war in gewisser Weise genauso unangreifbar wie die des Apostels Paulus. Er hatte ein gutes Gewissen (23:1) und sein Leben war untadelig (Phil.3:6). Doch zugleich war er der Erste der Sünder (1.Tim.1:15), weil seine Selbstgerechtigkeit und Religion ihn zu einem Christushasser machten. Bloße Religiosität entstellt den Menschen.

26,6 Die missliche Lage des Paulus hat sich in der nachfolgenden Geschichte der Christenheit oftmals wiederholt. Sein Vergehen bestand darin, die Aussagen der Heiligen Schrift zu glauben – was seine Gegner ebenso von sich behaupteten. Am schärfsten werden die, die Gott glauben, seltsamerweise nicht von der ungläubigen Welt verfolgt, sondern von denen, die angeben, ebenfalls der Schrift zu glauben, die aber den Geist der Liebe, von dem sie durchdrungen ist, offensichtlich nicht in sich aufgenommen haben.

26,7 Die Juden erwarteten den Messias und das Königreich und hätten sich über die baldige Erfüllung ihrer Erwartung freuen müssen. Stattdessen verstoßen sie gegen ihre sehnsüchtigsten Hoffnungen, indem sie die Botschaft vom auferstandenen Messias ablehnen.

26,8 Neben der Vorhersage, dass die, die »im Erdboden schlafen«, bei der Aufrichtung des Königreichs erwachen werden (Dan.12:2), enthalten die hebräischen Schriften noch einige weitere Hinweise auf die Auferstehung. Diese ist für die Entschlafenen die einzige Möglichkeit, ins Königreich zu gelangen. Nun, da die Nation als solche im Begriff ist zu sterben, wird Israel auch eine nationale Auferstehung erleben, wie in Hesekiels Vision von den vertrockneten Gebeinen dargestellt (Hes.37:1-14). Dass Paulus in diesen abschließenden Reden, seit der Ansprache im Synedrium, schon gleich zu Beginn die Lehre der Auferstehung so besonders betont, liegt sicherlich daran, dass er nun die Nation als tot ansah und nichts Geringeres als eine geistliche Auferweckung nötig war, um sie wieder lebendig zu machen, wenn das Königreich schließlich kommen würde.

26,12 Dies ist der ausführlichste Bericht über die Berufung des Saulus und zugleich der einzige, der seinen Dienstauftrag für die Nationen enthält. Als er zu seinen aufgebrauchten Volksgenossen sprach, vermied er es, diesen zu erwähnen (22:7), so wie er hier den Hinweis auf Ananias weglässt. Er wählt die Punkte dem Ort und Zweck entsprechend.

26,13 Nur wer die Helligkeit der syrischen Mittagssonne kennt, kann die Bedeutung dieser Aussage ganz ermessen. Die herrliche Gnade, in die Saulus durch seine Berufung hineingeführt wird, stellt das hellste Licht der Natur in den Schatten.

26,14 Alle fielen zunächst auf die Erde, standen aber später wieder auf (9:7), wozu dann auch Saulus aufgefordert wurde. Dass der Herr auf Hebräisch sprach, geht aus der Form des Namens *Saul* in den anderen Schilderungen dieses Geschehens hervor. Er wird anders geschrieben und, im Gegensatz zur griechischen Form, nicht dekliniert.

26,15 Im Orient wurde statt einer Peitsche ein scharfer, spitzer Stock verwendet, um Tiere zur Arbeit anzutreiben. Gegen diesen scharfen Stachelstock auszuschlagen, traf einzig und allein sie selbst. Dies ist ein treffendes Bild vom Dienst des Saulus bis zu diesem Zeitpunkt. Der Herr gebrauchte ihn dazu, Seine Absicht durchzuführen, doch bisher hatte Saulus seinen Herrn nicht erkannt. Er war dazu angestachelt worden, die Gläubigen zu verfolgen. Fortan sollte er dem Herrn bereitwillig und einsichtsvoll dienen. Von da an erkannte er Christus als seinen Herrn an.

26,16 Die Zwölf sollten Zeugen des Lebens unseres Herrn sein von der Taufe des Johannes an bis zu Seiner Himmelfahrt (1:21). Paulus sollte Sein Zeuge sein, *nachdem* Er hinaufgenommen und verherrlicht worden war. Dabei sollte es nicht bleiben. Weitere Visionen sollten folgen, sodass er diesen ersten Dienstauftrag völlig ausführen konnte.

Saulus suchte weder den Herrn noch den Dienst für Ihn, er sah dafür ja gar keine Notwendigkeit. Gnade gebot ihm Einhalt und rettete ihn.

26,17 Der Lukasbericht spricht vom Auftrag für die Menschheit (Luk.24:47), allen Menschen Sündenerlass zu herolden. Dieser ist die Grundlage für die meisten Dienstaufträge in der Apostelgeschichte, die ja eine Fortsetzung des ersten Berichts des Lukas ist. Die Zwölf verbanden diesen Auftrag mit der Verkündigung für das Königreich und beschränkten diese auf Israeliten und Proselyten (2:38; 5:31; 10:43). Im pisidischen Antiochien verkündigte Saulus den Nichtjuden zunächst Erlassung der Sünden (13:38) und verband diese mit der ersten Erwähnung der Rechtfertigung. Erstere ist immer mit Umsinnung verbunden, auch wenn im Auftrag an Saulus davon nichts gesagt wird.

26,22 Der Apostel enthüllte durchaus Geheimnisse, die nicht bei Mose und den Propheten zu finden sind. Eins davon war das Geheimnis der Auferstehung, das er den Korinthern bekannt machte (1. Kor. 15:15), ein weiteres das Geheimnis des Evangeliums, das einen großen Teil des Römerbriefs einnimmt (Röm. 16:25). Die Aussage, dass er nichts gesagt hatte außer dem, was schon Mose und die Propheten über zukünftige Ereignisse gesagt hatten, kann sich entweder allgemein auf sein ganzes bisheriges Vorgehen beziehen oder ausschließlich auf sein Verhalten seit seiner Festnahme durch die Juden. Letzteres würde erklären, warum während dieser Zeit, in der er gefangen war, keine Briefe aus seiner Feder hervorgehen und es eine Pause von einigen Jahren gibt zwischen den Vorbereitungs- und den Vollkommenheitsbriefen. Einstweilen scheint er sich auf das Ende der Königreichsverkündigung beschränkt zu haben. Dieser Aspekt seines Dienstes ist natürlich der einzige, der in dem vorliegenden Bericht vorkommt. Solange das Königreich nicht vollständig beiseitegelegt war, konnte er keine weiteren Geheimnisse enthüllen.

26,24 Der Gedanke, dass durch solch einen Kanal Licht zu den Nationen gelangen sollte, war zu viel für Festus. Er spottete nicht über das *Studieren* der Schriften. Dass man durch Studium Licht erhalten konnte, mochte er wohl zugestehen. Das hier verwendete Wort ist dasselbe, das an anderer Stelle mit *Schrift*, *Schreiben* oder *Buchstabe* wiedergegeben wird. Er lehnte nicht menschliche Errungenschaften ab, sondern die göttliche Offenbarung. Dies macht der Aufruf des Paulus an Agrippa deutlich, der den Propheten doch auch glaubte, ohne von Sinnen geworden zu sein.

26,26 Dies gilt für alle Tatsachen des Evangeliums. Es enthält keine geheimen Lehren. Sogar seine »Geheimnisse« sind dazu da, alle zu erleuchten (Eph. 3:9).

26,28 Agrippa war nicht wirklich »fast überredet«. Seine Bemerkung ist in gewissem Maß sarkastisch. »Christ« war damals kein ehrenwerter Begriff wie heutzutage, sondern ein verächtlicher Ausdruck. Er deutete damit an, dass Paulus zu voreilig war, wenn er meinte, Agrippa würde, so wie er den Propheten glaubte, auch das Evangelium glauben. Doch Paulus ignoriert den Sarkasmus und macht daraus einen ernsthaften Wunsch. Er wünschte, dass die ganze edle Gesellschaft die wahren edlen und reichen Schätze besäße, die er in Christus hatte! Hiermit ist das Zeugnis des Paulus in Judäa zum Abschluss gekommen. Dieser Teil seines Weges ist beendet.

Apostelgeschichte 27

27,1 Der Verfasser der Apostelgeschichte, wahrscheinlich Lukas, scheint von da an ein ständiger Begleiter des Apostels geworden zu sein. In seinem letzten Brief aus Rom spricht Paulus von ihm als seinem Mitarbeiter (Philem. 24) und beklagt später, dass nur er noch bei ihm geblieben ist (2. Tim. 4:11).

Bei diesem Julius handelt es sich vermutlich um Julius Priscus, der später unter Kaiser Vitellius Präfekt der kaiserlichen Leibwache war.

Zur damaligen Zeit scheint es auf dem Mittelmeer keinen regelmäßigen Passagier- oder Frachtdienst gegeben zu haben. Reisende waren auf vorbeikommende Handelsschiffe angewiesen und segelten oft auf mehreren Schiffen, bis sie ihr Reiseziel erreichten. Auf seiner letzten Reise von Mazedonien nach Jerusalem nahm Paulus drei verschiedene Schiffe. Selbst hochrangige Beamte nutzten diese unregelmäßige Transportmöglichkeit. Daher nahm der Hauptmann ein Schiff nach Kleinasien, um dort auf ein anderes Frachtschiff umzusteigen, sobald er eines gefunden hatte, das sie nach Rom bringen würde. Solch ein Schiff fand sich in Myra, einem der Häfen, die sie anliefen. Darin setzten sie ihre Reise nach Italien fort.

27,2 Aristarchus ist wahrscheinlich jener Aristarchus, der von der aufgebrachten Volksmenge in Ephesus ergriffen wurde, als man Paulus nicht finden konnte (19:29), und der auf seiner letzten Reise nach Jerusalem mit ihm zur Provinz Asia zurückkehrte (20:4). Er war sein Mitarbeiter in Rom (Philem. 24) und dort anscheinend mit ihm zusammen im Gefängnis (Kol. 4:10).

27,4 Der direkte Kurs auf die Küste der Provinz Asia wäre südwestlich an Zypern vorbei. Dies war der Kurs auf seiner zweiten und dritten Missionsreise. Da sie gegen den Wind segeln mussten, nutzten sie diesmal eine Strömung zwischen Zypern und Zilizien aus.

27,6 Wenn das alexandrinische Schiff diesen Hafen nicht gerade aus geschäftlichen Gründen angesteuert hatte, war es möglicherweise etwas von seinem eigentlichen Kurs abgekommen, der vorherrschende Westwind würde das erklären. Ägyptische Frachtschiffe zählten zu jener Zeit zu den größten, und da dieses Schiff im Verkehr quer durch das Mittelmeer eingesetzt wurde, muss es beachtliche Ausmaße gehabt haben.

27,7 Knidus hatte einen ausgezeichneten und geschützten Hafen, den sie sicherlich für den Winter angesteuert hätten, wenn der Wind es zugelassen hätte.

27,11 Zur damaligen Zeit war der Steuermann auch der Kapitän des Schiffes, in grö-

ßeren Frachtschiffen entsprachen seine Aufgaben jedoch denen eines heutigen Navigators. Der Mann, der das Schiff für seine Fracht mietete, reiste selbst als Frachtaufseher mit und war an der Sicherheit seiner Ladung ebenso interessiert wie der Schiffsführer an seinem Schiff. Daher suchte man auch seinen Rat. Der eine verlor letztendlich sein Schiff und der andere seine Fracht, weil sie den Rat des Paulus missachteten. Die Seelen an Bord (einschließlich dieser beiden Männer) wurden Paulus anvertraut (vgl. 27:24), und er verlor keinen von ihnen, obwohl ihre Handlungsweise alle in Gefahr brachte.

27,12 Anders als ihr Name vermuten lässt, waren die »Trefflichen Häfen« (V.8) kein geschütztes Hafenbecken, sondern eher ein offener Ankerplatz. Daher hielt es die Mehrheit der Anwesenden für das Beste, nicht auf den Rat des jüdischen Gefangenen zu hören und ein besseres Winterquartier zu suchen.

27,13 Da Südwind aufkam, verloren sie vermutlich sämtliches Vertrauen auf den schwarzseherischen Juden, der sie vor der bevorstehenden Gefahr gewarnt hatte.

27,14 Dieser Orkan war so gewaltig, dass das Schiff seinen Kurs nicht halten konnte, sondern in eine andere Richtung getrieben wurde. Wäre er nicht so stark gewesen, hätten sie das Schiff in den Wind drehen und diesen nutzen können, um sich nach Phönix treiben zu lassen.

27,16 Kauda wird in vielen Übersetzungen »Klauda« genannt; da diese Lesart im Codex Sinaiticus korrigiert worden ist und auch im neuzeitlichen Namen das »l« weggelassen wird, haben wir uns für »Kauda« entschieden.

In früheren Zeiten war es üblich, ein kleines Boot im Wasser hinter dem Schiff her zu ziehen. Solange das Schiff durch den Sturm vorwärts getrieben wurde, war dies sicher, doch wenn es plötzlich langsamer wurde, war die Gefahr groß, dass das Boot das Schiff rammte und schwer beschädigte oder selbst auseinanderbrach. Deshalb hielt man es auf Abstand und hievte es schließlich an Bord.

27,17 »Die Segel einziehen«, um nicht auf die Syrte an der nordafrikanischen Küste aufzulaufen, bedeutete wohl, ein kleines Segel zu setzen, um das Schiff so nah wie möglich an den Wind zu bringen. Dies würde die schnelle Fahrt verlangsamen und den Kurs ändern.

27,23 Dass Paulus, ein einfacher Gefangener, sich überhaupt erlaubte, einen Rat zu geben, zeigt, wie schnell er Beachtung fand. Nun, da alle wünschen, man hätte auf ihn gehört, kann er leicht die Leitung übernehmen. Weil sie die Worte des Paulus missachtet haben, hätten sie nichts anderes verdient, als verloren zu gehen, so wie das Schiff und seine Ladung verloren sind. Doch trotz ihrer Missachtung werden Paulus die Seelen aller, die mit ihm segeln, »in Gnaden gewährt«.

Wir sollten nicht meinen, dass dieser Schiffbruch lediglich ein interessantes Abenteuer in der Laufbahn des Paulus war, ohne Belang für das Thema der Apostelgeschichte. Wir haben gesehen, dass dieser Bericht uns nur das weitergibt, was die Verkündigung des Königreichs betrifft, und wichtige Ereignisse im Leben des Apostels auslöst, die in keiner direkten Beziehung dazu stehen. Dieser Schiffbruch wird in seinen späteren Briefen nicht erwähnt. Folglich muss er in engem Zusammenhang mit dem Schicksal des Königreichs stehen. Wir können ihn als ein Gleichnis für den zum Abschluss kommenden Königreichsdienst des Paulus ansehen wie auch als Gleichnis für das Schicksal derer, die hier mit ihm in Seenot sind. Sie befinden sich im Schiff und werden durch dieses am Leben erhalten, so wie die Nationen unter dem frühen Dienst des Paulus

einen Platz im Königreich haben und ihre Nahrung an Israels Tisch finden. Doch das Königreich geht in kürzester Zeit in die Brüche und Israel als Nation nähert sich dem Ende. Nun stellt sich die Frage, was aus den Gläubigen aus den Nationen wird, denen Paulus das Evangelium verkündigt hatte. Werden sie mit Israel untergehen? Durch die Rettung aller, die mit Paulus segeln, und durch den Verlust des Schiffes samt seiner Ladung wird die Antwort bildhaft dargestellt. Die Nationen verlieren alles, was mit dem Königreich in Zusammenhang steht, werden aber sicher durch das Unglück hindurchgetragen. Sie verlieren jegliche irdische Hoffnung, gewinnen aber den weitaus höheren himmlischen Platz, der ihnen in den Briefen des Paulus aus Rom zugesprochen wird.

27,27 Menschen an Bord eines Schiffes, das auf eine Küste zusteuert, merken es, wenn sie sich dem Land nähern, davon sprechen auch Segler. Selbst wenn es nicht zu sehen ist, erkennen erfahrende Segler, dass sie sich in der Nähe von Land befinden, am Geräusch der Wellen, die sich in gewisser Entfernung am Ufer brechen, wie auch an anderen Hinweisen.

Nun bestand die Gefahr, in der Dunkelheit auf irgendetwas aufzulaufen, sodass sie nicht mehr in der Lage wären, das rettende Ufer zu erreichen.

27,34 Bei einem solchen Sturm, wie sie ihn erlebt hatten, ist es praktisch unmöglich, Mahlzeiten zuzubereiten, und die ständige Anstrengung und Furcht nahm ihnen wohl auch jedes Verlangen nach Nahrung. Doch nun, da Land in der Nähe war, erinnerten sie sich zweifellos an die Vorhersage des Paulus und hörten nur zu gern auf seine aufmunternden Worte. Vom Schiffsführer und vom Besitzer der Fracht hören wir nichts mehr und selbst der Hauptmann gehorcht Paulus. Dieser bekundet vor allen seine Dankbarkeit Gott gegenüber und gibt ihnen ein Beispiel des Glaubens, indem er Nahrung zu sich nimmt.

27,38 Je leichter das Schiff würde, desto größer war die Chance, damit möglichst nah ans Ufer zu kommen. Dazu war es nötig, seinen Kurs unter Kontrolle zu haben, deshalb hissten sie ein Segel vor den Wind und lockerten die Steuerruder, die wahrscheinlich sicherheitshalber festgestellt worden waren, da ein Steuern nicht mehr möglich gewesen war. Anders als moderne Schiffe hatten die Schiffe zur damaligen Zeit *zwei* Steuerruder, mit deren Hilfe sie nun das Schiff auf den Strand zusteuern wollten.

27,41 Anscheinend trieb eine Strömung sie in einen Kanal oder an eine Stelle, die sie aufgrund von aufeinanderprallenden Wellen daran hinderte, den Strand, auf den sie zuhielten, zu erreichen. In diesem Kanal fuhren sie auf Grund.

Jede Einzelheit dieser Schilderung passt genau auf die Umgebung der heutigen St.-Pauls-Bucht an der Nordküste Maltas. Die Tiefe, die das Meer hier hat, der durch die Insel Salmonetta verursachte Strömungskanal und das Vorhandensein eines Strandes an der Mündung der Westara Bucht: das alles spricht dafür, dass dies der mutmaßliche Ort ist.

[Siehe auch Anmerkung der Redaktion zu Ap. 28:1.]

27,42 Dass ein römischer Wachmann gewöhnlich mit seinem eigenen Leben für seine Gefangenen haften musste, macht den uns unmenschlich erscheinenden Vorschlag der Soldaten ein Stück weit verständlich. Wieder wird Paulus zum Retter der Häftlinge, so wie er nur wenige Stunden zuvor gebraucht worden war, die Flucht der Seeleute zu verhindern und damit gerade diesen Soldaten das Leben gerettet hatte, die ihn nun beseitigen wollten. Der Hauptmann war gerecht genug, denjenigen, dem er und alle Übrigen ihr Leben verdankten, nicht zu töten.

Apostelgeschichte 28

28,1 Im adriatischen Meer gab es eine Insel mit dem Namen Melida oder Melita, die manche als mutmaßlichen Ort des Schiffbruchs ansehen. Sie liegt im Golf von Venedig. Im Altertum umfasste die Bezeichnung *Adria* (vgl. 27:27) allerdings mehr als heute, nämlich den ganzen Teil des Mittelmeers zwischen Sizilien und Griechenland. Die heutige Beschaffenheit Maltas sagt nichts darüber aus, wie sie zur damaligen Zeit war. Eingeborene oder wörtlich »Barbaren« (wofür wir kein entsprechendes deutsches Wort haben) wurden von den Griechen alle genannt, die kein Griechisch sprachen; ihr Verhalten zeigt, dass sie weit davon entfernt waren, *barbarisch* oder wild zu sein. Heute gibt es in Malta keine Ottern mehr, giftige Reptilien verschwinden in der Regel mit zunehmender Besiedlung. Zur venetianischen Insel Melita konnte man mit einem Wind, der das Schiff mit Paulus und seinen Mitreisenden in Richtung der Sandbänke der Syrte trieb, nicht gelangen, und es gibt keinen Grund anzunehmen, dass dieser drehte. Auf dem Weg dorthin hätten sie wie durch ein Wunder unbeschadet an unzähligen Inseln vorbeikommen müssen. Und ihre Weiterreise wäre von Melita aus über Land oder auf einer anderen Route erfolgt.

[Anmerkung der Redaktion: Eine Forschungsarbeit aus jüngerer Zeit legt nahe, dass der Schiffbruch vor der griechischen Insel Kephallenia im adriatischen Meer und nicht vor Malta geschehen ist. Siehe Heinz Warnecke: Die tatsächliche Romfahrt des Apostels Paulus. Stuttgart 1987; Paulus im Sturm. Über den Schiffbruch der Exegese und die Rettung des Apostels auf Kephallenia, 2000]

Das Königreich war zunächst durch unseren Herrn Selbst verkündigt und vom Großteil des Volkes abgelehnt worden; seinen Bericht darüber schließt Matthäus mit einer Vorschau auf das Tausendjahrreich, als der Herr Seinen Jüngern im Blick auf jene Zeit sagt: »Mir ist alle Vollmacht im Himmel und auf Erden gegeben« (Mat. 28:18). Der hier vorliegende Bericht von der erneuten Ablehnung des nun durch seine Apostel verkündigten Königreichs endet ebenfalls tröstlich mit einer Szene, die uns die Verhältnisse im Tausendjahrreich bildhaft vor Augen führt, um uns daran zu erinnern, dass das Königreich nur aufgeschoben ist und schließlich doch kommen wird, wenn seine Zeit da ist. Zuerst wird die Schlange vernichtet, so wie der Satan zu Beginn der tausend Jahre gebunden wird, sodann fließt Segen zu den Nationen. Paulus, der von dieser Zeit kündigt, ist in der Lage, Schlangen aufzuheben, ohne Schaden zu nehmen; er legt Kranken die Hände auf und sie sind danach bei ausgezeichneter Gesundheit (Mark. 16:18).

28,7 Durch die Heilung des Vaters des obersten Regierungsbeamten der Insel wurden der Ruf des Paulus wie auch seine Botschaft sofort verbreitet. So war gerade dieser Ort von Gott für den Schiffbruch ausgewählt worden, um seinen Zweck zu erfüllen.

28,9 So erwachsen aus dem Unglück drei Monate voller Segen. Hätte das Schiff in Knidus überwintert, wie man es beabsichtigt hatte, oder auch in den Trefflichen Häfen, wie Paulus es vorgeschlagen hatte, wäre zwar das Schiff samt Ladung wohl tatsächlich gerettet worden, doch ein weitaus größerer Verlust hätte dann die Inselbewohner getroffen. So bewirkt Gott stets mehr Gutes aus einem vergleichsweise geringeren Übel.

28,11 Die lateinische Bezeichnung für die Dioskuren wäre »Castor und Pollux«, was auf ein römisches Schiff schließen ließe. Der Großteil der Waren im Handel mit Rom wurde jedoch in ausländischen Schiffen transportiert, und dieses war vermutlich ein griechisches (wofür der griechische Name spricht).

28,12 Nach einer örtlichen Überlieferung soll Paulus selbst die erste Gemeinde in Syrakus gegründet haben. Der Bericht lässt jedenfalls vermuten, dass der Hauptmann ihm größtmögliche Freiheit ließ.

28,15 Da Paulus einen Brief nach Rom geschrieben hatte, muss es dort eine beachtliche Gruppe von Gläubigen gegeben haben. Sie erwiesen ihm ihre Hochachtung, indem sie ihm entgegenkamen, um ihn willkommen zu heißen. Eine Gruppe kam bis nach Forum Appii, eine andere Delegation traf in Tres Tabernä mit ihm zusammen, ungefähr 20 km näher Richtung Rom. Kein Wunder, dass Paulus Gott dankte und neuen Mut bekam. Nun war er kurz vor dem Ziel, das er sich etliche Jahre zuvor gesetzt hatte; und wenn er auch ein Gefangener Roms war, hatte er doch fast alle Freiheit, die er sich wünschen konnte. Tatsächlich nannte er sich von da an lieber »Gebundener im Herrn« oder »Gebundener Christi Jesu«, da er es als den Willen des Herrn erkannte.

28,17 Es ist überaus passend, dass die letzte und endgültige Ablehnung des Königreichs nach dessen Verkündigung in Rom erfolgen sollte, dem Sitz des damals größten Imperiums der Welt. Es war in Jerusalem verkündigt und von den Herrschenden der Juden im Land abgelehnt worden, danach überall unter den Juden in der Zerstreuung, die es ebenfalls ablehnten, wo immer Paulus hinkam. Das deutlichste Zeichen ihrer Abtrünnigkeit ist seine Gefangennahme. Sie offenbart das Ausmaß ihres Starrsinns. Rom hätte ihn freigelassen. Doch sein eigenes Volk legt den in Ketten, der es so gern vom römischen Joch befreit sehen wollte.

28,23 Paulus muss mit seinen Glaubensgeschwistern viele wunderbare Zusammenkünfte gehabt haben. Er muss ihnen jene überragenden Wahrheiten bekannt gemacht haben, die er in seinen Vollkommenheitsbriefen lehrt. Wäre die Apostelgeschichte ein Bericht über seine Laufbahn oder die ihm anvertraute Botschaft, dann würde sie kurz vor dem wichtigsten Punkt aufhören. Als »Geschichte der Anfänge der christlichen Kirche« wäre sie das am meisten enttäuschende aller Bücher, denn die Wahrheiten, die die gegenwärtige Verwaltung kennzeichnen (zu finden im Epheser-, Philipper- und Kolosserbrief), wurden erst nach ihrem Abschluss bekannt gemacht; sie werden dort nicht einmal erwähnt, geschweige denn gelehrt. Die Ereignisse in der Laufbahn des Paulus, die für die gegenwärtig gültige Wahrheit äußerst wichtig sind, werden in diesem Bericht übergangen – von seinem Aufenthalt in Arabien bis hin zur Sendung des Tychikus, der den Gemeinden in der Provinz Asien die Vollkommenheitsbriefe brachte. Der Aufenthalt des Paulus in Rom markiert den Beginn des großen Werkes des Geistes Gottes, das bis heute fortgesetzt wird. Doch alles, was uns hier berichtet wird, ist die enttäuschende Zusammenkunft mit den Juden! Statt mit einem Siegeslied zu schließen und die Kirche zu ihrem Triumphzug auszusenden, zitiert er Jesaias schmerzliche Prophezeiung für die abtrünnige Nation und erklärt, dass die Verkündigung des Königreichs weitgehend erfolglos geblieben ist und warum sie nicht weiter fortgesetzt werden soll. Ist dies nicht Beweis genug dafür, dass die Apostelgeschichte nicht von der sogenannten »Kirche« handelt? Sie ist nicht einfach nur eine Geschichte aus der Zeit der Apostel. Sie handelt ausschließlich von den Ereignissen, die die Gesicke des irdischen Königreichs betreffen. Sie handelt von einer Übergangszeit, in der die »Kirche« noch vom auserwählten Volk abhängig war und einen untergeordneten Platz in der Königsherrschaft des Messias über die Erde hatte, so wie es von den hebräischen Propheten verheißen war.

28,26 Diese damals erstaunliche Prophezeiung erfüllte sich in Israel auf dreifache Weise: als sie Jewe ablehnten (Jes. 6:9,10), als sie den Herrn ablehnten (Mat. 13:14,15),

und nun bei dieser Gelegenheit, als sie das Zeugnis des heiligen Geistes durch Seine Apostel ablehnten. Israel ist zu einem großen Teil verstockt, bis die Vervollständigung der Nationen eingeht (Röm. 11:25).

28,29 In den drei Handschriften, die die Grundlage dieser Übersetzung bilden, steht Vers 29 nicht.

28,31 Diese Verkündigung des Königreichs beinhaltet sicherlich seinen gegenwärtigen Aufschub und sein zukünftiges Erscheinen. »Was den Herrn Jesus Christus betrifft«, ist bewusst allgemein gehalten und der einzige Hinweis des ganzen Buches auf die großartigste aller Dienstphasen des Paulus, die Bekanntmachung jener Geheimnisse, die erst enthüllt werden konnten, als das Königreich endgültig abgelehnt worden war. Die Gefängnisbriefe des Paulus wurden in dieser Zeit geschrieben.